Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi, das Grundmotiv seiner pädagogischen Entwicklung überhaupt.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität Leipzig

vorgelegt von

Ernst Richard Barth.

ACAD. LUGD. BAT. KIEL

Leipzig
Druck von G. Kreysing
1910.

Angenommen von der philosophisch-historischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Volkelt und Barth.

Leipzig, den 12. Mai 1910.

Der Prokanzellar.
K. Rohn.

Die Dissertation erscheint in unverändertem Wortlaut unter dem Titel: „Adolf Diesterweg, der wahre Jünger Pestalozzis“ als selbständige Schrift in der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig, Inselstr. 10.

Literatur.

A. Diesterwegs Werke.

Diesterwegs Tagebuch, herausgegeben von E. Langenberg. Dasselbe umfaßt nur die Jahre 1818—1822.

„Schulreden und pädagogische Abhandlungen von Dr. F. A. W. Diesterweg.“ Erschienen erst i. J. 1832.

„Über Erziehung überhaupt und über Schulerziehung insbesondere. Ein Fragment.“ 1820.

„Die **Rheinischen Blätter** für Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens.“
1827—1830 = Erste Folge. (E. F.)
1830—1837 = Neue Folge. (N. F.)
1858—1866 = Neueste Folge. (Nst. F.)

„Die **Lebensfrage** der Zivilisation.“ 4 Hefte. (Zusammengebunden; zitiert nach der 2. fortges. Aufl. 1837) zitiert: „Lebensfragen“.

„Streitfragen auf dem Gebiete der Pädagogik.“ 1837.

„Alaaf Preußen! Zur Begrüßung der neuen Epoche in dem preußischen, hoffentlich deutschen Erziehungswesen.“ 1842.

„Lehrbuch der mathematischen Geographie und **populären Himmelskunde.**“ 1840.

„**Wegweiser** zur Bildung für Lehrer und die Lehrer werden wollen, und methodisch-praktische Anweisung zur Führung des Lehramts.“
1. Aufl. = 1835.
2. Aufl. = 1838. (Von nun an lautet der Titel: „**Wegweiser** für deutsche Lehrer.“)
3. Aufl. = 1844.
4. Aufl. = 1850.

„Die drei preußischen Regulative.“ 1855.
1. Heft: Würdigung derselben.
2. Heft: Würdigung ihrer Verteidiger.
3. Heft: Herr Stiehl.

„Pädagogisches Wollen- und -Sollen.“ 1857.

„Pädagogische **Jahrbücher.**“ 1851—1866.

Briefe Adolf Diesterwegs, herausgeg. von Adolf Rebhuhn. Leipzig, Quelle und Meyer. 1907.

B. Schriften über Diesterweg.

E. Langenberg, Adolf Diesterweg. Sein Leben und seine Schriften. 1868. Drei Teile, zusammengebunden.

Dr. E. v. Sallwürk, Adolf Diesterweg. Darstellung seines Lebens und seiner Lehre und Auswahl aus seinen Schriften. Drei Bände. Biographie Diesterwegs I, 3—122. 1899.

Karl Richter, Adolf Diesterweg. 1890.

Konrad Fischer, Adolf Diesterweg. 1899. Sammlung „Die Klassiker der Pädagogik“ 19. Band.

Ludwig Rudolph, Adolf Diesterweg, der Reformator des deutschen Volksschulwesens im 19. Jahrhundert. 1890.

Dr. Karl Andreae, Adolf Diesterweg. Sammlung „Große Erzieher“ 4. Band.

H. Scherer, Adolf Diesterwegs Pädagogik. 1890.

E. Langenberg, Diesterwegs pädagogische Vorbilder.

Ludwig Rudolph, Der Morgen des 7. Juli 1867 an Diesterwegs Grabe.

C. Pestalozzis pädagogische Schriften.

D. Schriften über Pestalozzi.

Uphues, Sokrates und Pestalozzi.

Dr. Christian Rothenberger, Pestalozzi als Philosoph.

P. Natorp, Pestalozzi. („Aus Natur und Geisteswelt.“)

Dr. E. v. Sallwürck, Pestalozzi. (Sammlung „Große Erzieher“ 1. Band.)

Dr. Hermann Leser, Johann Heinrich Pestalozzi.

NB. v. Sallwürks dreibändige Auswahl aus Diesterwegs Schriften soll den Zitaten zugrunde liegen. Alle anderen, darin nicht enthaltenen Zitate erfolgen nach den Originalen.

Inhalt.

Einleitender Teil.

(S. 1—4.)

1. Zusammenhang zwischen der schulpolitischen Tätigkeit Diesterwegs und seiner pädagogischen Theorie. Seine Stellung zu Pestalozzi, das Hauptmotiv seiner pädagogischen Entwicklung überhaupt. 2. Plan der Darstellung von Diesterwegs pädagogischem Entwicklungsgang, aus den gegebenen Bedingungen abgeleitet. 3. Diesterwegs Persönlichkeit. 4. Diesterwegs Stil.

I. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1818—1829.

1. Kapitel. (S. 5—10.)

Diesterwegs philosophische Anschauungen in dieser Zeit.

1. Seine Psychologie. 2. Konsequenzen derselben: a) Verhältnis des Denkens zum Handeln; Postulat der Selbstprüfung. b) Die Stellung des Gefühls im Seelenleben. c) Die allgemeinen Entwicklungsstufen des Menschen und der Menschheit; Vergleich mit Pestalozzis „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts.“ 3. Allgemeine Charakteristik der Diesterwegschen Psychologie. 4. Diesterwegs Ethik; allgemeine Charakteristik und Darstellung derselben. 5. Soziale Seite seiner Ethik. 6. Frühe Abgeschlossenheit der ethischen Anschauungen Diesterwegs.

2. Kapitel. (S. 10—13.)

Diesterwegs religiöse Anschauungen in dieser Zeit.

1. Diesterwegs streng christlich-konfessionelle Erziehung im Vaterhause. 2. Einfluß des philosophischen Studiums auf seinen Glauben; innere religiöse Kämpfe. 3. Gelungene teilweise Versöhnung zwischen rationalistischer Philosophie und Christentum. 4. Darstellung der religiösen Anschauungen Diesterwegs. 5. Zusammenhang der Religion Diesterwegs mit seiner Ethik und Psychologie. 6. Konsequenz seiner religiösen Überzeugungen: Sein Kampf gegen die Mystik, den Pietismus seiner Zeit.

3. Kapitel. (S. 13—15.)

Diesterwegs politische Anschauungen in dieser Zeit.

1. Allgemeiner Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Pädagogik. 2. Diesterwegs romantisches Staatsideal; a) das monarchische, b) das deduktive, c) das konservative Prinzip, d) das Prinzip der organischen Einheit. 3. Beurteilung des Diesterwegschen Staatsideals vom Standpunkt seiner Philosophie.

4. Kapitel. (S. 16—27.)

Diesterwegs pädagogische Anschauungen in dieser Zeit und seine Stellung zu Pestalozzi.

1. Gleichmäßige Abhängigkeit des pädagogischen Denkens Diesterwegs i. d. Z. von seinem philosophischen und politischen Denken. 2. Frage nach dem Ursprung seines pädagogischen Interesses. 3. Antwort durch ein Stück seiner Biographie: vom beendeten Studium bis zur Anstellung in Mörs. 4. Allgemeine Charakteristik der Pädagogik Diesterwegs in dieser Zeit. 5. Darstellung seiner Pädagogik, soweit sie von seinen philosophischen, speziell psychologischen Anschauungen getragen wird. a) Die zentrale Stellung des Prinzips der Naturgemäßheit und die optimistische Auffassung der Menschennatur; liebevolle Behandlung der Kinder. b) Die Forderung allgemeiner Menschenbildung. Kampf des Niethammerschen Humanismus gegen den philanthropischen Praktikantismus; Pestalozzischer Formalismus. c) Die Pestalozzische Idee der harmonischen und allseitigen Menschenbildung. d) Der pädagogische Grundsatz der Lückenlosigkeit und Pestolozzis Auffassung desselben. e) Die sokratische Methode und Diesterwegs Stellung zu ihr. 6. Darstellung seiner Pädagogik, soweit sie vornehmlich unter dem Einfluß seiner politischen Denkweise steht. a) Gegen die Überschätzung der Pädagogik und ihrer Wirkungen im Staatsleben durch Pestalozzi und seine Schule. b) Gegen die Ungeschichtlichkeit und die damit zusammenhängende Eitelkeit der Pestalozzianer. c) Gegen die Originalität und den praktischen Wert der Pestalozzischen Ideen. d) Ergebnis: Diesterwegs Konservatismus. e) Übertragung des Staatsideals auf die Schule. 7. Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi, beeinflußt durch dessen Stil. 8. Endergebnis hinsichtlich der Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi.

II. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1830—1839.

1. Kapitel. (S. 27—28)

Diesterweg unter dem Einfluss der Benekeschen Psychologie.

2. Kapitel. (S. 28—29.)

Diesterwegs religiöse Fortentwicklung in den Jahren 1830—1839 unter dem Einfluss Schleiermachers.

1. Diesterwegs Interesse für Schleiermachers Lehrweise. 2. Seine Empfänglichkeit für dessen Religionslehre. 3. Ergebnis: Diesterwegs Entscheidung für die Priorität des Gefühls in der Religion gegenüber dem Verstande.

3. Kapitel. (S. 29—32.)

Diesterwegs politische Fortentwicklung in dieser Zeit.

1. Darstellung der sozialpolitischen Ideale und Forderungen Diesterwegs. 2. Beurteilung derselben; Ergebnis seiner Fortentwicklung.

4. Kapitel. (S. 32—39.)

Diesterwegs pädagogische Anschauungen in dieser Zeit und seine Stellung zu Pestalozzi.

1. Allgemeiner Charakter seiner Pädagogik in dieser Zeit. 2. Das Prinzip der Naturgemäßheit, das oberste und formale Prinzip der Erziehung. 3. Unmittelbare Konsequenzen desselben: a) Diesseitigkeit des Erziehungszieles und -Planes. b) Optimistische Auffassung der Natur des Zöglings. c) Primat der vorbeugenden Erziehung. d) Ihre Ergänzung durch die anregende Erziehung. 4. Synthese zwischen Rousseau und Fichte. 5. Ergänzung der Naturgemäßheit durch die Prinzipgemäßheit, des formalen Erziehungsprinzips durch das materiale. 6. Verhältnis der naturgemäßen zur prinzipgemäßen Lehrweise; Grenze ihrer Vereinbarkeit. 7. Das Prinzip der Kulturgemäßheit. 8. Brücke zur sozialen Pädagogik. 9. Beurteilung von Diesterwegs pädagogischem System; Psychologismus desselben. 10. Diesterwegs Stellung zur Pestalozzischen Idee der harmonischen Entwicklung. 11. Seine Stellung zur Lückenlosigkeit Pestalozzis; subjektive und objektive Methode. 12. Kritik der Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi. 13. Gelegentliche Äußerungen Diesterwegs über Pestalozzis Persönlichkeit.

III. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1840—1846.

1. Kapitel. (S. 39.)

Wandlungen in der Psychologie Diesterwegs; Würdigung des Gefühls.

2. Kapitel. (S. 39—41.)

Wandlungen im politischen Denken Diesterwegs in dieser Zeit.

1. Allgemeiner Charakter der geistigen, vor allem der politischen Entwicklung Diesterwegs in den Jahren 1840—1846. 2. Die Politik Preußens unter dem Regiment Friedrich Wilhels IV. 3. Preußens Schulpolitik insbesondere; Eichhorn als Kultusminister. 4. Diesterwegs politische Stellungnahme in dieser Zeit. 5. Seine Stellung zu Pestalozzi und dessen Feinden.

3. Kapitel. (S. 42—59.)

Die pädogogischen Anschauungen Diesterwegs in dieser Zeit und seine Stellung zu Pestalozzi.

1. Maßstab zur Beurteilung der pädagogischen Wandlungen Diesterwegs in dieser Zeit. 2. Die Pestalozzische Idee des lückenlosen Fortschritts. 3. Diesterwegs Verdienst um diese Idee. 4. Folgerungen daraus für seine Stellung zu Pestalozzi. 5. Konsequenzen des lückenlosen Fortschritts; Pestalozzis Anschauungslehre; dessen Wohnstubenerziehung. 6. Diesterwegs

Auffassung der Pestalozzischen Idee der harmonischen Entwicklung. 7. Zusammenhang dieser Idee Pestalozzis mit seinen Ideen der Elementarbildung und der allgemeinen Menschenbildung. 8. Praktische Folgen der Pestalozzischen Pädagogik. 9. Abrechnungen Diesterwegs mit seiner pädagogischen Vergangenheit. 10. Dabei von ihm angestellte Synthesen: a) Rousseau und die Philanthropen. b) Rousseau und Pestalozzi; Verhältnis des letzteren zum Philanthropismus des 18. Jahrhunderts und zum Realismus der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts. c) Rochow und Pestalozzi; Sokrates. d) Fichte und Pestalozzi. 11. Pestalozzis Persönlichkeit. 12. Diesterwegs Stellung zu Pestalozzis Stil. 13. Sein Urteil über Pestalozzis Systemlosigkeit. 14. Die Feier des Pestalozzi-Säkularfestes und ihre Vorgeschichte. 15. Die Idee des Pestalozzi-Festes. 16. Gründung des Pestalozzi-Stifts zu Pankow und der Pestalozzi-Vereine. 17. Verteidigung des Pestalozzischen Christentums durch Diesterweg. 18. Die Amtsentsetzung Diesterwegs und ihre Folgen für seine weitere Tätigkeit.

IV. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1847—1866.

(S. 59—65.)

1. Einfluß des politischen Denkens Diesterwegs auf seine Tätigkeit. 2. Darstellung seiner politischen Anschauungen. 3. Sein Kampf für den konfessionslosen Unterricht. 4. Seine Idee der Einheitsschule; Synthese zwischen Pestalozzi und Fichte. 5. „Alte“ und „Neue“ Schule. 6. Realer Hintergrund dieser Gegenüberstellung. 7. Eindruck der Reaktion in Preußen auf Diesterwegs Gemüt. 8. Sein Kampf gegen die „Regulative“.

Abschließender Teil.

(S. 65—67.)

1. Allgemeine Charakteristik der Entwicklungsperioden Diesterwegs hinsichtlich seiner Stellung zu Pestalozzi. 2. Allgemeine Züge seiner Entwicklung überhaupt. 3. Verdienste Diesterwegs um Pestalozzi.

Einleitender Teil.

1. Bei dem Klang des Namens Adolf Diesterweg geht dem deutschen Lehrer das Herz auf. Schon zu Lebzeiten Diesterwegs verehrten ihn die Fortgeschrittenen als den deutschen Pestalozzi. Die Lehrer unserer Zeit würdigen an ihm in erster Linie seine schulpolitischen Verdienste: Die Auffassung der Pädagogik als Wissenschaft und Kunst und demzufolge die Betonung der Selbständigkeit der Schule und des Lehrerstandes; sein tätiges Eintreten für dessen Organisation; die Forderung einer der Tätigkeit des Lehrers entsprechenden äußeren Lage; die Fürsorge für die unerzogenen Lehrerwaisen durch Gründung des Pestalozzistifts zu Pankow und der Pestalozzivereine; die Durchführung der allgemeinen und der fachmännischen Ausbildung der Lehrer und die Forderung einer weiteren Erhöhung der Lehrziele im Seminare.

Diese schulpolitische Tätigkeit Diesterwegs ist der natürliche Ausfluß seiner pädagogischen Theorie. Die Wandlungen derselben zeigen natürlich ein fortwährend verändertes Verhältnis Diesterwegs zu seinen Lehrvorgängern in der pädagogischen Disziplin. Das entscheidende Verhältnis aber ist seine Stellung zu Pestalozzi — das Hauptmotiv seiner pädagogischen Entwicklung überhaupt.

2. Diese Stellung Diesterwegs ist zunächst von seiner gesamten geistigen Entwicklung abhängig; aber sie wirkt auch bestimmend auf diese zurück. Daher ist eine vollständige Biographie Diesterwegs ohne gebührende Berücksichtigung seiner Stellung zu Pestalozzi unmöglich.[1]) Für das Verständnis derselben genügt aber nicht eine bloß zergliedernde, sukzessive Beschreibung und Charakterisierung der einzelnen Entwicklungsperioden, sondern der Gegenstand erfordert eine die wirk-

1) v. Sallwürk urteilt I, 68: „Diesterwegs Stellung in der Entwicklung der deutschen Pädagogik wird so lange nicht richtig anerkannt werden, als man sein Verhältnis zu Pestalozzi nicht genau erörtert."

samen Motive der Entwicklung ursächlich begreifende, psychologische Darstellung. Soweit das Beweismaterial reicht, soll daher die wechselvolle Kurve, das Schema für Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi, als Resultante aus ihren Komponenten erklärt und begriffen werden. Dazu ist ein breiter Unterbau unbedingt notwendig, weil, wie das auch bei Pestalozzi der Fall ist, auch Diesterwegs Pädagogik zu seinen jeweiligen philosophischen, religiösen und politischen Anschauungen im Verhältnis der Abhängigkeit steht. Die tatsächliche Notwendigkeit der breiten Anlage wird sich im Verlauf der Abhandlung erweisen. Für die Beurteilung der Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi sollen in dieser Arbeit nur die absichtlich und mit dem Bewußtsein der Übereinstimmung oder des Gegensatzes von Diesterweg ausgesprochenen Beziehungen entscheidend sein. Der Ausdruck „Stellung" soll also im Sinne einer aktiven Stellungnahme verstanden und behandelt werden.

3. Nach dieser Auffassung kommt auch Diesterwegs Persönlichkeit zu ihrem Rechte. Erst durch diese Rücksicht wird eine wahrheitsgetreue Darstellung möglich; denn Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi besteht nicht in einem bloß theoretischen Verhältnis zu ihm, so daß etwa Diesterwegs philosophisches, politisches und pädagogisches Denken in einer vom Kern seiner Persönlichkeit abgesonderten Provinz mit Pestalozzis Anschauungen sich auseinandersetzte. Vielmehr hat bei Diesterweg, wie schon bei Pestalozzi, jede Idee im Zentrum der Persönlichkeit ihren Platz, von hier aus den ganzen Raum derselben durchleuchtend und durchwärmend. Daher ist Diesterwegs Denken, Lehren und Schaffen jederzeit nach den Leitsternen seiner Ideen und Überzeugungen orientiert. Wie sein philosophisches und menschliches Vorbild, Fichte, hält auch er die Überzeugung [1]) für sein wahres Ich, für die absolute Erscheinung aus Gott. So wurzelt sein individuelles Leben mit all seiner Wucht und seiner jugendfrischen, bis ins hohe Alter unverwelkten Tat- und Arbeitskraft in Gott, und seine Lebensaufgabe betrachtet er als den an ihn ergangenen Willen Gottes. Sobald er seinen pädagogischen Beruf erkannt hat, schwindet alles Mühen um das Vergängliche, das dem Eitlen in dem Worte „Carrière" als das Glückverheißende entgegenklingt. Diesterweg ist von der Liebe zum Ewigen ergriffen, zum Absoluten, das er in einem lebendigen Dasein als tätiges Ich zur Erscheinung bringen will, und zwar in der Gestalt, wie es ihm erscheint: in seinem Wirkungskreise, im Dienste der Volkserziehung. Trotz beruflicher Widerwärtigkeiten, trotz seines

1) „Strebe jeder Zeit das an, was dir deine Überzeugung als das Wahre und Gute aufstellt." III, 114.

amtlichen „Schiffbruchs“ [1]) verbrachte er ein Leben in Berufsseligkeit, in Pflichtbeglücktheit, in unermüdlichem Streben nach Fortbildung und Selbstvervollkommnung — wie nur einer, dessen Dasein absoluten Gehalt hat. Ruhiger, aber auch weniger großartig und weniger reich an Heldenglück wäre allerdings sein Leben dahingeflossen, hätte er seinen pädagogischen Glauben durch stille, friedliche Tat verwirklicht. Aber es stand in seiner Überzeugung, daß lebendig erkannte Wahrheit durch lebendige Tat in die Erscheinung treten müsse. Daher suchte er mit Kampfesmut alle lichtscheuen Verdunkler der Wahrheit auf und trat ihnen mit unbeugsamer Energie entgegen. Obwohl er in diesem fortwährenden Kampfe um Wahrheit und Recht, um Entwicklung und Fortschritt stets der Sachlichkeit und Gerechtigkeit sich befleißigte, gilt doch auch von ihm, was Goethe über Trotzendorf äußerte: Er war einer von den Männern, die „das, was sie schätzen und lieben, mit Leidenschaft und in der Regel nicht ohne Übertreibung anstreben.“ [2])

4. Denselben impulsiven Charakter wie sein Handeln überhaupt, trägt auch seine Schriftstellerei als eine besondere Form seines Handelns. Worüber er auch nachdachte, angeregt etwa durch seine vielseitige Lektüre, oder durch Erfahrungen aus seiner Lehrtätigkeit, alles war ihm mit so lebhaften Gefühlen verbunden, daß er sich's vom Herzen schreiben mußte. In den Jahren 1818—22 ist das von seinem Schüler Langenberg veröffentlichte „Tagebuch“ [3]) der Niederschlag seiner stillen Überlegungen und daher für uns die wertvollste Quelle zum Studium seiner Anschauungen in jener Zeit. Auch seine 1832 herausgegebenen „Schulreden und pädagogischen Abhandlungen“ [4]) sowie das Fragment „Über Erziehung überhaupt, und über Schulerziehung insbesondere“ [5]) gewähren manchen Einblick in den Stand seiner damaligen Entwicklung. Aber erst im Jahre 1827, mit dem Erscheinen seiner „Rheinischen Blätter“, tritt er vollkräftig als pädagogischer Schriftsteller an die Öffentlichkeit. Was er sonst vor seinem aufgeschlagenen Tagebuche in einsamen Gedankengängen sich selbst gestand, das legt er nun mit ehrlicher Offenheit als einen Gegenstand teilnehmender Betrachtung seinen Lesern vor. Diese Veröffentlichungen geben sich auch, wie schon die Tagebuchnotizen, meist als Gelegenheitsniederschriften im besten Sinne des Wortes zu erkennen. Indem Diesterweg seinem Ich und seiner Überzeugung das Nicht-Ich gegenüberstellt, das er am Schluß in einer scharfgefaßten Synthese zu über-

---

1) I, 99. 2) II, 293. Nach Diesterweg wiedergegeben.
3) Siehe Literaturverzeichnis.
4) Desgl. 5) Desgl.

winden sucht, nimmt die Abhandlung gewöhnlich die innere Form eines Wechselgesprächs an.[1]) Dabei bricht, bei allem Bemühen um Objektivität, der subjektive und aggressive Charakter der von ihm vertretenen Meinung stets durch. Der Stil ist daher oft das anschauliche Abbild vom Pulsschlag seiner lebhaft vorgefühlten Rede. Zeitweise fließt die Abhandlung in sachlicher Ruhe fort und wendet die Probleme mit logischer Klarheit nach allen Seiten um; dann aber blitzt schnell ein leidenschaftlich empfundner Gedanke auf, verklärt sich in glanzvollen Bildern und treffenden Zitaten und drängt sich in seiner Wichtigkeit durch lebhafte Wiederholungen und vielseitige Variationen dem Leser auf. Durch die Kraft der Überzeugung, die Wärme persönlicher Teilnahme und die innere dialogische Form erzwingt sich Diesterweg auch bei abweichender Meinung des unbefangenen Lesers dessen Achtung und Sympathie.

I. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1818—1829.

Durch die Bekanntschaft mit Diesterwegs Persönlichkeit und der ihr entsprechenden Denk- und Darstellungsweise sind die allgemeinsten Voraussetzungen für das Verständnis seiner Stellung zu Pestalozzi gewonnen. Unter den besonderen Voraussetzungen müssen seine jeweiligen philosophischen, religiösen, politischen und pädagogischen Anschauungen verstanden werden, mit denen er der Pädagogik Pestalozzis in sukzessiv verschiedenen Stufen der Empfänglichkeit entgegentritt. Zum Urgrund aller seiner Anschauungen auf den genannten Gebieten entwickelt sich mit fortschreitender konsequenter Verbindung derselben sein philosophisches Glaubensbekenntnis. Dieses verdient daher zuerst eine Würdigung, und zwar sollen die Psychologie und die Ethik bevorzugt werden, weil sie hauptsächlich die Grundlagen der Pädagogik, namentlich der Prinzipien der Naturgemäßheit und der Kulturgemäßheit, abzugeben haben[2]) und für die Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi von besonderem Einfluß werden.

1) „Ich verlange zwischen dem Leser und dem Autoren ein Wechselgespräch, den Dialog.“ Jahrb. 1853, S. 10.

2) „Auf Anthropologie ist basiert Philosophie, Pädagogik, Religion und alles.“ Tageb. S. 103. Vergl. auch I, 153! 1831.

I. Kapitel.

1. Wie bei Fichte, so ist auch bei Diesterweg der Ichbegriff, wenngleich viel konkreter aufgefaßt, die Grundlage des philosophischen Denkens. Dieses Ich ist nur soweit lebendige Wirklichkeit, als es handelt. Das Ich ist daher bei Diesterweg, sofern es sich selbst zum Ich durchringt, keine Tatsache, sondern eine stetige Tathandlung.[1]) Dieser Überzeugung, die Diesterweg sein Leben hindurch bewahrt und durch sein Leben bewährt hat, liegt freilich nicht etwa Fichtes panlogistische Auffassung, sondern eine durchaus intuitiv ergriffene Vorstellung des Ich zu Grunde, die nur insoweit rationalistisches Gepräge hat, als sie zugleich psychologisch fundiert wird. Als Voraussetzung für die Möglichkeit eines sich selbst schaffenden Ichs wird nämlich die menschliche Seele als ein von Natur „urlebendiges Wesen“[2]) gedacht. Die im Geiste liegenden, von Natur makellosen[3]) Anlagen harren schon in gespannter Erwartung des Reizes, der sie zur Tätigkeit erregt und sie veranlaßt, eines Materials selbständig sich zu bemächtigen.[4]) Die erste leise Bewegung einer Anlage ist demnach schon ein reiner Zustand der Aktivität, der erste Schritt auf dem Wege, eine Eigenschaft oder ein Vermögen zu werden, oder die niederste Stufe des Vermögens selbst.[5]) Stetig, lückenlos, ohne Unterbrechung[6]) entwickeln sich die menschlichen Anlagen in kontinuierlich sich steigernden Graden von den niedersten zu den höchsten Stufen des Tätigkeitszustandes. Die Konsequenz ist die bequeme, den ganzen Rationalismus durchziehende Unterscheidung eines niederen und höheren Seelenvermögens oder eines unteren und oberen Gedankenlaufs, eine von Diesterweg aufgenommene Unterscheidung, welche die in der Entwicklung begriffenen Anlagen nach den Graden der Aktivität ordnet und sie gleichzeitig in ein Wertverhältnis setzt. Dementsprechend wird der untere, relativ passive Gedankenlauf als die empfängliche, der obere, relativ aktive als die selbsttätige Seite des Geistes angesprochen.[7]) Zu den niederen Seelenvermögen oder, um mit Kant zu reden, zur Rezeptivität, rechnet Diesterweg das Vermögen der sinnlichen Empfindung und Anschauung, das Gedächtnis- und Erinnerungsvermögen, die Phantasie und das Assoziationsvermögen, das moralische und ästhetische Gefühl; zu den höheren Seelenvermögen, oder zur

1) Vergl. „Fichte“ v. Medikus S 60.
2) I, 283. 1833. 3) Vergl. I, 154. Nr. 5. 1831.
4) Vergl. I, 155. 1831.
5) Diesterweg zitiert Weiller: „Alles Einwirken auf Anlagen zur Beförderung ihres Übergangs in Eigenschaften ist nur ein Veranlassen des Selbstübergehens derselben.“ I, 155. 1831.
6) Vergl. I, 155. 1831. III, 186. 7) Vergl. II, 394.

Spontaneität, die Aufmerksamkeit, den Verstand und die Vernunft.[1]) Trotz der scheinber scharfen Unterscheidung der beiden Seiten des Seelenlebens muß doch im Sinne Diesterwegs an der Konsequenz des Prinzips der Stetigkeit festgehalten werden, nach welchem in Rücksicht auf die verschiedenen Grade der Selbsttätigkeit die Seelenfunktionen sich als ein Kontinuum darstellen,[2]) so daß jede vorangegangene Stufe niederer Aktivität die Voraussetzung für die folgende Stufe höherer Aktivität abgibt, also das Empfindungs- für das Anschauungsvermögen, dieses wieder für das Erinnerungsvermögen, usw. Parallel dem Prinzip der Aktivität erzeugt bei Diesterweg das rationalistische Prinzip der Klarheit und Deutlichkeit dieselbe kontinuierliche Wertfolge der seelischen Erscheinungen. Die Dunkelheit und Sinnlichkeit steht der Klarheit und Reinheit des Denkens analog gegenüber wie der untere dem oberen Gedankenlauf. Schließlich sind die beiden Prinzipien der Tätigkeit und der Bewußtseinsentwicklung nach dem Vorgange Leibnizens bei Diesterweg vollständig identisch, so daß in der sinnlichen Vorstellung unklar und verworren die unterste Tätigkeitsform der Seele wirklich enthalten ist, und daß überhaupt die Grade der Tätigkeit der Seele mit den Graden der Klarheit und Deutlichkeit des Denkens (im allgemeinen Sinne des Wortes) zusammenfallen.

2. a) Die weittragenden Konsequenzen, die sich für Diesterweg aus der Anerkennung niederer und höherer Seelenvermögen ergeben, können nicht übergangen werden. Zunächst wird durch die Unterscheidung einer rezeptiven und einer spontanen Seite der Seele das Verhältnis des Denkens zum Handeln echt rationalistisch bestimmt. Da die Stufen der Tätigkeit der Seele mit den Stufen der Klarheit und Deutlichkeit des Denkens übereinstimmen, und da überhaupt alle seelischen Erscheinungen in das Kontinuum der Aktivität sich einreihen müssen, ist das Denken als eine Art des selbständigen Handelns außer Zweifel gesetzt.[3]) Als Wertmesser für das Denken gilt natürlich immer der Maßstab der Aktivität. Daraus ergibt sich an jede Persönlichkeit die Forderung, daß sie sich bestrebe, in ihrem Seelenleben jederzeit das höchstmögliche Maß von Selbständigkeit und Tätigkeit zu entfalten und das Ich durch eigne Regsamkeit zur Überzeugung sich durchringen zu lassen, daß sie aber nichts passiv und gläubig

1) Vergl. I, 157. 158. 1831. II, 394. 1829.

2) „Mit der Zeit geht die Empfänglichkeit mehr und mehr in freie Selbsttätigkeit über.“ III, 196.

3) „Das innere selbständige Handeln heißt in betreff der Erkenntnis Denken. Dieses gehört ebenso gut, wie das äußere Handeln, zur Selbsttätigkeit des Geistes.“ III, 196.

auf Autorität hinnehme, ohne es durch eine aktive Untersuchung für aufnahmewürdig erkannt zu haben.[1]) Dieses Fichtesche[2]) Postulat der Selbstprüfung führt bei konsequenter Durchführung nicht bloß zur Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens, sondern auch des Wollens; denn wer „seinen Verstand frei macht, der wird in kurzem auch seinen Willen befreien.“[3])

b) Ganz im Sinne des rationalistischen Intellektualismus und in folgerichtiger Ableitung aus der Theorie des oberen und unteren Gedankenlaufs wird die Stellung des Gefühls in der Stufenleiter der Seelentätigkeiten als ein Übergang von den niederen zu den höheren Seelenvermögen bezeichnet. In Rücksicht auf seinen relativ passiven Charakter gehört das Gefühl ohne Zweifel noch der empfänglichen Seite des Seelenlebens an; aber eben dieses rezeptive Verhalten des fühlenden Menschen weist zugleich vorwärts auf die Mitwirkung des spontanen Verstandes als auf ein notwendiges Bedürfnis. Das berechtigte Gefühl ist demnach eine harmonische Durchdringung des passiven Gefühlsvermögens und des aktiven Denkvermögens, ein echter Übergangszustand. Der wahre Weg zum Herzen geht also durch den Kopf, damit keine Wärme ohne Licht sei.[4]) Das Gemüt allein „soll nichts Selbständiges im Menschen sein.“[5])

c) Die Entwicklung des einzelnen Menschen von den niedersten zu den höchsten Stufen der Aktivität gibt zugleich das Schema zur Beurteilung der Entwicklung ganzer Völker ab. Diesterweg unterscheidet drei Hauptstufen der Geistesbildung: Die unterste Stufe ist die der Sinnlichkeit, ein Zustand, in welchem die Tätigkeit der Seele nur auf Reaktionen gegen äußere Reize sich beschränkt.[6]) Die zweite Stufe ist die der Gewohnheit und der Phantasie, die Stufe, auf welcher noch der untere Gedankenlauf durch unwillkürliche Assoziationen, durch Mechanismus und Herkommen, durch Vorurteil und Aberglauben herrscht. Als oberste Stufe gilt die der freien Selbstbestimmung, der durch den Willen geleiteten Tätigkeit, wobei der obere Gedankenlauf die Seele mit lebendigem Tun und mit entwicklungsfrohem Streben erfüllt.

---

1) „Der Mensch besitzt ein unverlierbares Recht der Untersuchung und Prüfung.“ „Nur der geistig Totgeborne ... spricht gläubig nach, was andere ihm vorsprechen“. I, 282. 1833. Vergl. auch III, 116/17.

2) III, 117. 3) III, 117; vergl. dazu III, 280 Anm. 2!

4) Vergl. I, 160. 1831. Desgl. „Schulr. u. päd. Abh.“ S. 24; ebenso I, 161: „Ohne richtiges Denken gibt es kein richtiges Fühlen und kein richtiges Handeln.“

5) I, 161. 1831. Vergl. auch II, 245. 1835.

6) Vergl. für diese Ausführungen III, 198 ff; desgl. I, 159. 1831.

Da Diesterweg diese drei Stufen zugleich als moralische auffaßt, leuchtet ihre Verwandtschaft mit den in Pestalozzis „Nachforschungen" aufgestellten Kulturstufen ein; hier wird der Mensch auch zunächst als Werk der Natur, dann als Werk der Gesellschaft und zuletzt als Werk seiner selbst hingestellt, so daß in Pestalozzis Theorie der Anteil des unteren und des oberen Gedankenlaufs an den Fortschritten der Menschheit in gleicher Weise auf die Zustände ihrer Entwicklung verteilt ist, wie nach Diesterwegs Auffassung.

3. Am Ende ist als Ergebnis festzustellen, daß Diesterwegs Psychologie durchaus eklektischen Charakter trägt und sich als ein Konglomerat aus rationalistischen und kritizistischen Elementen darbietet. Doch ist die Art ihrer Verbindung durchaus nicht planlos. Vielmehr legen sich die verschiedenartigen Bestandteile wie Schalen um einen gemeinsamen Kern, nämlich um die Vorstellung des handelnden, nach Entwicklung drängenden Ichs, das im Ringen nach den höchsten Graden der Aktivität das Wertkontinuum der Seelenfunktionen zu durchlaufen hat.

4. Auch Diesterwegs Ethik trägt die deutlichen Kennzeichen des Eklektizismus, allerdings mit dem entschiedenen Vorwalten Kantischer und Fichtescher Anschauungen, an sich, ist sie doch die folgerichtige Ableitung seiner, in gleichem Sinne charakterisierten Psychologie.[1]) Aber wie in dieser, so haben sich auch in der Ethik die Elemente verschiedenster Herkunft um einen festen Punkt kristallisiert, nämlich wieder um das Evangelium des handelnden, nach den höchsten Stufen der Tätigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit strebenden Ichs, wie es Fichte aus der Kantischen Philosophie der autonomen Persönlichkeit herausgelesen hatte. In diesem Ich, das schließlich den Grund der Tätigkeit nur in sich selbst findet, erfüllt sich die allgemeine sittliche Bestimmung des Menschen; in diesem Ich tritt der ewige Gehalt der Weltwirklichkeit in die Sinnenwelt heraus. Aber nicht von selbst und nicht von oben herab, sondern von unten herauf! Denn das relative, durch Sinnlichkeit und Geist zugleich bestimmte menschliche Ich hat sich freitätig zur Herrschaft des selbständigen Bewußtseins über das Triebleben durchzuringen.[2]) Das Ich hat auf moralischem Gebiete das Nicht-Ich zu überwinden. In dieser durch Synthese Kantischer und Fichtescher Sittenlehre entstandenen Ethik Diesterwegs ist demnach wieder alles auf Tätigkeit gestellt: Der sittlich strebende Mensch hat sich in fortwährendem Kampfe mit den

1) „Die menschliche Natur ist darum Urgrund, Quelle und Ziel auch der Sittengesetze und der Sittlichkeit." III, 67.

2) Vergl. III, 178.

niederen Seelenvermögen zur Herrschaft der oberen Seelentätigkeiten und zum endlichen Siege der praktischen Vernunft aufzuschwingen. Die Stufenleiter der Lebenstätigkeit im seelischen Kontinuum und, was mit ihr identisch ist, die Wertfolge der Denktätigkeiten hinsichtlich ihrer Klarheit und Deutlichkeit, fällt also auch mit dem gradweisen Fortschritt des sittlich tätigen Menschen zusammen. Der Grad der freien Tätigkeit und der Grad der Klarheit und Deutlichkeit des mit dem Handeln verbundenen Denkens gilt als Maß für den Wert einer sittlichen Tat. Diese Konsequenz der Psychologie Diesterwegs führt ihn notwendig wieder zum Intellektualismus. Da die Herrschaft der Vernunft als der höchsten Art psychischer Lebensäußerung bereits die Tätigkeit des unter ihm liegenden, aber auch schon dem höheren Gedankenlauf angehörenden Verstandes voraussetzt, so gilt, daß der Weg zur vollkommenen Sittlichkeit durch das Tor des rechten Wissens führen muß.[1])

Ist endlich die Vernunft in unumstrittener Herrschaft auf den Thron erhoben, dann ist das Sollen und das Müssen zugleich das Wollen zu ihrem Handeln, d. h., der Mensch der autonomen Vernunft kann nicht anders, als er soll, und er soll nicht anders, als er will. Sein freies Tun ist auch sein notwendiges Tun.[2]) In diesem erhabenen Zustande ist schon das irdische Individuum in die große Einheit des reinen Geistes eingeschlossen, tritt schon das Ewig-Eine in die Erscheinung und stellt sich der aller Naturkausalität entzogene, schon diesseits das Ewige darstellende „gute Wille“[3]) mit der nach den Gesetzen der Notwendigkeit regierten Welt der Erscheinung in Berührung. Aber die Dinge sind nicht mehr Bestimmungsgründe, sondern bloß noch Werkzeuge des sittlich Handelnden.

Freilich ist diese Höhenstufe der sittlichen Freiheit auf Erden kaum erreichbar. Sie wird aber dem moralisch strebenden Menschen als Ideal vorschweben. Daher ist die Tugend im Diesseits nur eine relative, d. h. in dem Maße fort und fortwachsende Größe,[4]) als das Individuum die Stufenleiter der seelischen Aktivität in der Richtung nach den höchsten Sprossen der Unabhängigkeit und Freiheit aufwärts steigt.

Trotz der Unmöglichkeit, schon im sinnlichen Dasein die Stufe der absoluten Autonomie zu erklimmen, fühlt doch der Geist schon

---

1) Vergl. II, 86. („Daß alles Wissen, wenn es rechter Art ist, zu Sittlichkeit und Religion hinführt“). III, 280 Anm. 2.

2) Vergl. III, 203.

3) II, 17. („Der gute Wille ist schon diesseits ... das Ewige, Unsterbliche.“)

4) Vergl. III, 178.

bei seinem Ringen nach Tugend eine gewisse Selbstbefriedigung und Selbstzufriedenheit, „ein sicherer Beweis, daß nur die Tugend mit der Natur des Geistes übereinstimmt“.[1]) Folglich hatte Diesterweg recht, wenn er die Sittlichkeit auf die zum Guten prädestinierte Natur des Menschen gründete.[2])

5. Das Individuum aber hat nicht nur eine allgemein-menschliche, das Verhältnis seiner sinnlichen zur vernünftigen Natur betreffende Bestimmung, sondern auch eine Aufgabe, die es im Zusammensein mit seinen Mitmenschen zu lösen hat. Die unendlich verschiedenen Arten, wie sich das Unendliche in den Individuen durchringt, geben im Zusammenschluß der Menschen eine soziale Harmonie.[3]) Die soziale Bestimmung jedes einzelnen folgt naturgemäß aus dem substantiellen Grundverhältnis der Anlagen des Individuums.[4]) Diese Vorstellung Diesterwegs vom sozialen Ich wird besonders im Kampfe um den Pestalozzischen Begriff der harmonischen Entwicklung von Bedeutung werden.[5])

6. Da die Ethik Diesterwegs zuerst ihre konsequente Ableitung aus seiner Psychologie erfahren hat, ist sie dasjenige Gebiet geworden, das zuerst seinen Abschluß fand, und das trotz der zukünftigen, auf psychologischem Gebiete allerdings weniger bedeutsamen Entwicklungen Diesterwegs kaum eine Veränderung nachweisen läßt.

II. Kapitel.

1. Nicht so einfach verläuft die Herausbildung der religiösen Anschauungen Diesterwegs. Streng im lutherischen Glauben seiner Väter erzogen, ist er von Hause aus mit einer christlich-konfessionellen und kirchlichen Frömmigkeit erfüllt. Noch in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Mörs hält er vor den Schülern seines Seminars breit ausgezogene, salbungsvolle, wiederholt mit langen Gebeten durchsetzte Reden,[6]) die am allerwenigsten einen Diesterweg, wie er allgemein bekannt ist, als ihren Urheber vermuten lassen.

2. Aber im stillen hat bereits das Studium der Philosophie den Verwitterungsprozeß durch Rationalisierung des alten Glaubens ein-

---

1) III, 178. 2) Vergl. III, 67.

3) III, 190: „Wenn gerade die bestimmten Anlagen, die ihm (dem Menschen) die Natur verliehen hat, vorzüglich ausgebildet werden, so erreicht er *seine* Bestimmung; er wird glücklich und macht glücklich. Und wenn jeder in *seiner* Art ein vollendeter Mensch ist, so bildet das Ganze der menschlichen Gesellschaft eine harmonische, vollendete Einheit, einen Organismus, in dem jeder *eine Funktion* zu verrichten hat.“

4) I, 154, 4—6. 1831. 5) Siehe S. 21. 35. 36. 48—50.

6) Vergl. „Schulreden und päd. Abh.“ S. Literaturverz.! Desgl. Langenbergs Biographie, z. B. I. Teil S. 54—63.

geleitet. Daraus folgt für Diesterweg der unvermeidliche Kampf zwischen seinem angebornen und anerzognen religiösen Gefühl und seinem kritisierenden Verstand. Dieser innere Zwist kommt am deutlichsten in dem Schwanken über den Primat des Gemüts oder der Vernunft in der Religion zum Ausdruck. Bald wird diese rein als Sache des Herzens verstanden,[1]) bald werden religiöse Gefühle, die nicht durch die Vernunft erleuchtet sind, abgelehnt, und somit werden rein gefühlsmäßige Intuitionen infolge ihres passiven Charakters überhaupt verworfen.[2])

3. Aus diesem Hin- und Herpendeln seiner jeweiligen Entscheidung zwischen den entgegengesetzten Standpunkten ist aber das Bemühen Diesterwegs, eine Synthese der Widersprüche herzustellen, nicht zu verkennen. Gelungen ist ihm schließlich dieses Bestreben, das auf eine Versöhnung der rationalistischen Philosophie mit dem echten Christentum hinausläuft,[3]) in seiner Auffassung über die Offenbarungsquellen der Religion: als solche nennt er Vernunft, Natur und Bibel.[4])

4. Wie alle Vertreter der natürlichen Religion, findet auch Diesterweg den Keim zur Religion schon in der Natur des Menschen selbst. Der Natur im Menschen steht die Natur außer ihm gegenüber. Diese ist die älteste und ursprünglichste Schrift, durch welche Gott sein Dasein bekundet.[5]) Das Verständnis dieser Schrift aber setzt im Menschen eine Anlage, ein Bedürfnis, einen Trieb voraus.[6]) Die Anlage liegt in dem Göttlichen, das dem Menschen mitgegeben ist;[7]) das Bedürfnis in der Sehnsucht nach seiner Erregung;[8]) der Trieb in dem Drange nach Selbstentdeckung des Göttlichen durch Selbstbesinnung.[9]) Erst muß der Glaube an das Göttliche im eignen Selbst zum Durchbruch gekommen sein, ehe das Göttliche in der Außenwelt glaubhaft wird.[10]) Die Überzeugung von der Wahrheit des physikotheologischen Gottesbeweises, welcher das Dasein Gottes aus

---

1) „Die Religion entspringt aus der Natur des menschlichen Geistes. Ihr Ursprung und ihre Quelle liegt in dem religiösen Gefühl des Menschen.“ „Schulr. u. päd. Abh.“ S. 192.

2) „Schulr. u. päd. Abh.“ S. 24. Desgl. II, 220. 228. 230. 1826. II, 99. 1827.

3) Vergl. II, 236. 237. 1826.

4) „Schulr. u. päd. Abh.“ S. 26. Desgl. „Lebensfragen“ S. 109.

5) II, 108. 1842. 6) Tagebuch S. 102/03. 1822.

7) Tagebuch S. 30. 8) a. a. O.

9) I, 210/11: „Wer nicht mit sich selbst umgeht, . . . der geht auch mit Gott nicht um, dem ist die Unterhaltung mit Gott kein Herzensbedürfnis.“ Desgl. I, 214. 1827.

10) Tageb. S. 102/03.

der Zweck- und Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens erkennen lehrt hat also das selbständige innere Erleben Gottes bei Diesterweg zur Voraussetzung.[1]) Dieses Aufleuchten des Überindividuellen im Innern des Individuums geschieht in dem Bewußtsein des Zusammenhangs mit einer transzendenten moralischen Weltordnung. Dieses Bewußtsein heißt Gewissen. In Übereinstimmung mit Kant und Fichte erhebt also Diesterweg den moralischen Kern des Menschen zur natürlichen Wurzel seiner Religion.[2]) Darum ist auch das Ziel der religiösen und der sittlichen Entwicklung dasselbe, nämlich keine passive und hyperphysische, sondern eine aktive und moralische Vereinigung mit Gott, in welcher die Notwendigkeit des sittlichen Handelns zur Freiheit des Tuns geworden ist,[3]) wie ja auch die Gottessohnschaft Jesu nicht als eine metaphysische, sondern als eine ethische aufgefaßt werden müsse.[4]) Die praktische Folge dieses sittlich-religiösen Strebens nach dem gottähnlichen Zustande ist daher das wahre Christentum Christi, die Betätigung allgemein humaner Gesinnung.[5]) Die Haupttendenz des Christentums liegt also in der Erstrebung des moralischen Ideals.[6]) Dieses ist der Kern aller Religionen[7]) und der Punkt, in dem sich das rechtverstandene Christentum mit der Philosophie zusammenfindet.[8])

5. Die Darstellung zeigt, daß Diesterwegs Religion durch Vermittlung seiner Ethik ganz auf Tätigkeit gestellt ist. In dieser, wie in jener hängt die Entwicklung zusammen mit einem Fortschreiten in der Aktivität, mit der Herrschaft der praktischen Vernunft, und überhaupt der höheren Seelenvermögen, über die niederen. Also ziehen sich die Konsequenzen der Psychologie Diesterwegs durch die Ethik hindurch bis in seine Religion hinein. Auch diese kristallisiert sich um ein tätiges, mit dem unendlichen Lebensquell in rückwärtiger Verbindung stehendes Ich.

6. Auf diesem Standpunkte bekämpft Diesterweg die Mystik seiner Zeit, jene „unklare, vernunftwidrige, schwärmerische Seelenstimmung, welche in dem Wahne lebt, sich unmittelbar mit dem höheren Wesen verbinden und des Gebrauchs der Vernunft in religiösen Dingen entbehren zu können".[9]) Absolute Passivität in Erkennen und Begehren ist daher ihr wesentlichstes Merkmal.[10]) Sie betont im Sinne Augustins das Unvermögen der Menschen zum Guten und ver-

---

1) „Gewiß ist es, daß nur der Mensch Gott in der Natur findet, der ihn bereits in sich gefunden hat." II, 235. 1826.
2) Vergl. II, 235. 3) Vergl. II, 215/16. 1826.
4) „Schulr. und päd. Abh." S. 23. 5) Vergl. II, 48.
6) Tageb. S. 11. 7) II, 228.
8) Vergl. II, 228. Desgl. II, 236. 237.
9) II, 215. 10) II, 216. 220.

langt daher statt der Entwicklung die Unterdrückung und Abschwächung der menschlichen Kräfte.[1]) Sie hält den Glauben an apriorische Funktionen[2]) für einen verderblichen Stolz, verbietet die selbständige Prüfung überkommener Lehren[3]) und fordert demütige Unterwerfung des eigenen Denkens unter die Offenbarungsgewißheiten der christlichen Religion.

Demgegenüber macht Diesterweg seine Vernunftforderungen geltend. Im Gegensatz zur Lehre von der Erbsünde tritt er für die zum Guten angelegte und zu selbständiger Entwicklung fähige Natur des Menschen ein. Über passive und demütige Gefühle stellt er mutvolles Handeln, so daß der Mensch von selbst die Grenzen seiner Kraft empfindet und also auf dem Wege aktiven Seins die Demut findet. Aller Inspiration und metaphysischen Offenbarung aber hält er den Erziehungsplan Gottes entgegen, der durch unendliche Anregungen das Streben der Menschen nach der Wahrheit zur Betätigung höchster Kraft hinaufzusteigern sucht,[4]) während Offenbarung das Streben nach Wahrheit überflüssig machen würde. Diese Gegnerschaft zur Mystik läßt schon vermuten, wie eng Diesterwegs Religion mit seiner Erziehungslehre zusammenhängt.

III. Kapitel.

1. Von ganz besonderem Einfluß auf seine Pädagogik und seine Stellung zu Pestalozzi sind endlich die sozialpolitischen Anschauungen Diesterwegs. Ihre Bedeutung wird schon durch die Erkenntnis nahegelegt, daß richtiges Denken und Handeln im Dienste einer Gemeinschaft, also auch das pädagogische Denken und Handeln, erst durch die richtige Auffassung der Verhältnisse bedingt ist.[5]) Die sozialpolitische Orientierung zeigt daher in Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse die jeweiligen Aufgaben[6]) und Schranken der Erziehung und gibt dem didaktischen Postulat der Kulturgemäßheit[7]) einen Teil seines Inhaltes.

2a. In den Jahren 1818—29 zollt Diesterweg, wie fast alle

1) II, 216. 2) II, 222. 3) II, 221.

4) III, 61.: „Da doch selbst eine ‚Offenbarung' nicht gegeben wird, um uns von der Arbeit, die Wahrheit zu suchen, zu befreien!"

5) Vergl. I, 454. 1830.

6) III, 282: „Das Bildungsideal einer Zeit ist zugleich das Ziel des Unterrichts in dieser Zeit."

7) Vergl. I, 170 ff. 1834. Desgl. II. 219. 1826: „Der Einfluß des Zeitgeistes auf Natur und Art der Pädagogik ist viel bedeutender und eingreifender als der Geist der Erziehung auf die Gestaltung eines bestimmten Zeitgeistes." „Die Natur des Zeitgeistes bedingt die Natur des Geistes der Schulen."

Gebildeten seiner Zeit, dem romantischen Staatsideal seinen Tribut. Monarchismus ist das erste Kennzeichen desselben. Das monarchische Prinzip wird als die Grundlage der Ordnung hingestellt.[1]) In öffentlichen Reden vor seinen Schülern versäumt Diesterweg die Gelegenheit nicht, die Vorzüge des Monarchen zu feiern. Er lobt an Friedrich Wilhelm III., dem Gründer des Seminars zu Mörs, daß er seine erlauchten Vorfahren auch in ihren fürstlichen Eigenschaften beerbt habe, so in der preiswürdigen Tugend der Toleranz.(!)[2]) Alle Meinungsverschiedenheiten anerkennend, sei er keineswegs religiös indifferent, sondern übe selbst als frommer Christ die Tugenden und Gebräuche seiner Kirche.[3]) Auch in seiner Rede „Über Fürstengröße" begeistert sich Diesterweg für die religiöse Persönlichkeit seines Monarchen, der an der „Heiligen Allianz" teilgenommen und durch sie die Identität von Moral und Politik mitbewiesen und -hergestellt habe.[4])

b) Die Konsequenz des monarchischen Prinzips ist die deduktive politische Denkweise Diesterwegs. Der Staat wird als das positiv Gegebene hingenommen, aus dessen allgemeinstem Wesen jede besondere innerpolitische Maßnahme abzuleiten ist.[5]) Er ist der Inbegriff des Rechts und der Ordnung,[6]) der sich durch gleichmäßige Gerechtigkeit und strenge Gesetze bis ins einzelne, „vom Thron bis zur Hütte", realisiert.[7])

c) Diese Gesetze des Staats gründen sich einerseits auf die Rechte, andererseits auf die Religion des Staats. Beide Grundlagen des Gesetzes, sowohl das von den Vätern überkommene Recht, als auch die von Gott gegebene, im Gewissen und in der Schrift niedergelegte Religion, sind durch das Herkommen zu wahren Dogmen geheiligt worden,[8]) und man muß zugeben, meint Diesterweg, daß nur durch den Glauben an dieses Unwandelbare im Staat das Glück und das Bestehen der menschlichen Gesellschaft verbürgt wird, und daß daher alles Positive der verderblichen Neuerungs- und Veränderungssucht überhoben sein muß.[9]) Mit der politischen Deduktion Diesterwegs verbindet sich also ein ausgesprochener Konservatismus.

---

1) „Wo Ordnung herrschen soll, da gibt es kein besseres Prinzip als das monarchische." Rh. Bl. E. F. 1828. 3. B. 1. H. S. 67.
2) „Schulr. u. päd. Abh." 1825. S. 36.
3) a. a. O.
4) „Schulr. u. päd. Abh." S. 110/11.
5) Rh. Bl. E. F. 4. B. S. 404.
6) Tageb. 1118. S. 14.
7) Rh. Bl. E. F. 4. B. S. 404. 1829.
8) Vergl. Rh. Bl. E. F. 4. B. S. 404. 1829.
9) a. a. O. Desgl. II, 392. 1829.

d) Als letztes Kennzeichen des romantischen Staatsideals Diesterwegs ist das wesentliche Merkmal der organischen Einheit hervorzuheben. Die belebende Seele des staatlichen Organismus ist der Gemeingeist.[1]) Zur Entwicklung des mangelnden Gemeingeistes macht daher Diesterweg bestimmte, auf die Förderung des Gemeinwesens abzielende Vorschläge: Den Zusammenschluß der einzelnen Teile des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, die Bildung des Gemeinwesens in den Städten und das einheitliche Zusammenwirken von Staat und Kirche[2]) — Gedanken, die er später in seiner „Lebenfrage der Zivilisation" mit sozialpolitischer Meisterschaft bis ins einzelne durchdacht hat, und von denen namentlich die das Gemeinwesen der Städte betreffenden Vorschläge heute fast durchgängig verwirklicht sind.[3])

3. Zur Kritik des geschilderten Staatsideals Diesterwegs kann folgendes bemerkt werden: Der staatliche Organismus, in welchem der König die Untertanen, wie das Haupt die Glieder, leitet und befehligt, wird also zwar organisch regiert, aber nicht organisch sich entwickelnd, d. h. von innen nach außen und von unten nach oben wachsend, gedacht. Doch liegt in der hohen Anerkennung des Gemeinwesens und des ihm entquellenden Gemeinsinns bereits ein Ansatz vor, die Entwicklung von unten herauf als die naturgemäße anzuerkennen. Wäre seine Politik eine konsequente Ableitung aus seiner Philosophie, so müßte sich dieser Vorgang in seinem Denken bereits vollzogen haben; denn die ihm eigene aufklärerische Kritik, seine Vernunftsforderungen, seine Abneigung gegen erstarrte Dogmen, seine Betonung der selbständigen und freien Überzeugung und sein Haß gegen passives Hinnehmen auf bloße Autorität, sein Vertrauen zur Menschennatur und vor allem sein Begriff der Seele als eines nach Entwicklung drängenden, urlebendigen Wesens widersprechen von Grund aus seiner streng konservativen politischen Denkart; gesteht er doch schon im Jahre 1835 selbst zu: „Wer die Entwickelung, die Selbsttätigkeit des Menschen will, muß die Bewegung, die Entwickelung, die Veränderung der Zustände wollen, in welchen er lebt. Denn die Ursache führt die Wirkung herbei." [4]) In dem bis jetzt festzustellenden Mißverhältnis zwischen dem politischen und dem philosophischen Denken Diesterwegs liegt aber schon das Ziel der weiteren politischen Entwicklung andeutungsweise vorgezeichnet: als die zu erstrebende konsequente Durchdringung der Politik durch die Philosophie.

---

1) „Schulr. u. päd. Abh." 1823. S. 74.
2) Vergl. „Schulr. u. päd. Abh." 1823. S. 73—76.
3) Vergl. „Lebensfragen" S. 176—189!
4) II, 244. 1835.

IV. Kapitel.

1. Der bezeichnete Zwiespalt zwischen der politischen und philosophischen Denkart Diesterwegs zieht sich auch, wenngleich weniger auffällig, in seine Pädagogik hinein, da diese in den Jahren 1818—1829 in gleicher Weise unter dem Einfluß seiner Philosophie, wie seiner Politik zur Ausbildung gelangte.

2. Doch steht zunächst die Frage noch offen, wie Diesterweg nach seinem vollendeten Studium der Philosophie, der Geschichte und der Mathematik[1]) überhaupt zur Pädagogik gekommen ist. Die Antwort erfolgt durch ein Stück seiner Biographie.[2])

3. Nach Beendigung des üblichen Trienniums auf den Universitäten Herborn und Tübingen ging er 1811 nach Düsseldorf, um das Examen als Ingenieur ablegen und dann an der westfälischen Landesvermessung teilnehmen zu können. Auf der Hinreise besuchte er seinen Bruder Wilhelm, den Professor am Lyzeum in Mannheim. Diese Anstalt hatte sich schon damals der Pestalozzischen Lehrmethode geöffnet.[3]) Daher darf angenommen werden, daß Diesterweg durch seinen Bruder zum ersten Male mit Pestalozzi bekannt gemacht wurde.[4])

Diesterwegs Reise war aber erfolglos, da die zuständige Prüfungskommission infolge der kriegerischen Vorgänge jener Zeit aufgehoben worden war. Ein erst später von ihm gewürdigter Ersatz für die erlebte Enttäuschung war seine Bekanntschaft mit Friedrich Wilberg, dem bedeutendsten Schüler Rochows und Leiter einer Mittelschule in Elberfeld, an den er durch seinen Bruder Wilhelm gewiesen worden war.[5]) Diesterweg kehrte nach Mannheim zurück und nahm bei dem Herrn v. Venningen eine Hauslehrerstelle an. Sie ermöglichte ihm den ersten Versuch mit der Pestalozzischen Elementarmethode, der freilich vollständig mißglückte, da Diesterweg aus den Höhen akademischer Doktrin nicht in die Einfachheit kindlicher Vorstellungsweise herabzusteigen vermochte. Danach fand er Beschäftigung an der Sekundarschule zu Worms. Hier gab er sich der von seinem Bruder am Lyzeum bevorzugten „freien Lehrweise“[6]) hin und folgte lediglich seinem pädagogischen Instinkt und seiner persönlichen Lebendigkeit im Unterricht. Nach dieser Besinnung auf die in seiner Natur liegenden pädagogischen Kräfte betrachtete er sich selbst als die Quelle aller didaktischen Kunst und entfaltete so eine Lehrtätigkeit,

---

1) Langenbergs Biographie S. 8.

2) Vergl. für die folgenden Ausführungen: Langenbergs Biographie S. 8—24. Desgl. v. Sallwürk I, S. 5—11.

3) I, 5. 4) a. a. O. 5) Vergl. I, 6.

6) a. a. O.

analog dem Schaffen der literarischen „Genies“. Bedeutsam aber ist, daß Diesterweg erst durch die Abkehr von Pestalozzi Freude am Unterrichten fand, und so eigentlich wider Willen [1]) Lehrer wurde. Er kennzeichnet selbst die goldene Zeit in Worms mit den wenigen Worten [2]): „Worms = seliges Vertrauen zum Menschen; Naturleben und Kraftgefühl; Begeisterung in Liebe.“

1813 kam Diesterweg durch Vermittlung seines Bruders an die 1804 gegründete Musterschule in Frankfurt, die durch Gruner ganz in Pestalozzis Geist eingerichtet war. Der bedeutendste Einfluß Pestalozzischer Ideen auf Diesterweg geschah aber erst durch De Laspée,[3]) der im benachbarten Wiesbaden eine Privatschule leitete und oft die Pestalozzianer in Frankfurt, außer ihnen aber besonders Diesterweg, aufsuchte. Ihn, den mathematisch Interessierten, hat er namentlich in die Rechenmethode der Pestalozzischen Schule eingeweiht.

Durch unfriedsame Verhältnisse gezwungen, ging Diesterweg 1818 als zweiter Rektor an die Lateinschule in Elberfeld.[4]) „Die Arbeit war eine pferdemäßige.“ [5]) Dementsprechend charakterisiert Diesterweg seine Tätigkeit daselbst mit den wenigen Worten: „Sklavendienst. Mechanismus und Maschinen. Abmüdung.“ [6]) Im Gegensatz zu diesem routinemäßigen Betrieb des Unterrichts verbreitete der „Meister am Rhein“,[7]) Wilberg, in seinen allwöchentlichen Lehrerkonferenzen die Auffassung des Lehramts als eines Künstlerberufs. Diesterwegs begeisterte Äußerungen über seinen hochverehrten Freund überzeugen den Leser, wie sehr die hinreißende Lehrkraft Wilbergs das pädagogische Interesse Diesterwegs im Innersten ergriffen hatte. „Wilberg übte die Basedowsche Anschauungsmethode, die Rochowsche Lehrweise — aber in welcher Weise, in welchem Grade, in welcher Macht, das kann ich nicht deutlich machen, das mußte man sehen, hören, empfinden. Das war Grundbildung, elementarische Entwicklung, Entfesselung der menschlichen Anlagen.“ [8]) „In seiner Schule erkannte ich in ihm einen Meister in Katechetik und Sokratik und in anregender, das Interesse der Schüler und Schülerinnen aufregender Kraft.“ [9]) Erst durch Wilberg bekam das Pestalozzische Schlagwort der elementarischen Grundbildung für Diesterweg einen realen Inhalt, der ihn in Begeisterung für die Sache der Volksschule entflammte und ihm zur Entdeckung seines angeborenen Schulmeisterberufs end-

1) „contre coeur“ I, 6. 2) Tageb. S. 43.
3) De Laspée „war das, was man ‚begeistert‘ nennt.“ „Ich hatte dergleichen bis dato in solchem Grade nicht gesehen.“ III, 75.
4) III, 76. Desgl. Jahrb. 1858. S. 2.
5) III, 76. 6) Tageb. S. 43. 7) III, 75 Anm.
8) Rh. Bl. N. F. 1838. 18. B. S. 95. 9) III, 76.

gültig verhalf.[1]) Schon das Jahr 1820 ermöglichte ihm seinen Übertritt in den Dienst der Volksschule, da ihm auf Grund seiner Bewerbung die Direktorstelle am neugegründeten Seminar zu Mörs übertragen wurde. In sein Tagebuch[2]) schreibt er 1820: „Wie teuer ist mir mein Amt! Wie lieb die Jugend! Jetzt seh' ich den Fleck, wo gewirkt werden kann und muß. Laß fahren, törichtes Herz! weite Aussichten, und lebe einzig deinem Amte! Jetzt glaube ich zu wissen, wozu mich Gott geschaffen. — Die Gemütswelt, die Welt des Unsichtbaren, fördern durch das Sichtbare." Diese Berufsfreudigkeit Diesterwegs im Hinblick auf die erkannte Lebensidee und der freiwillige Verzicht auf hohe Lebensstellung erinnert an Pestalozzi, der in ähnlicher Lage den Entschluß aussprach: „Ich will Schulmeister werden."[3])

4. Die nun durch Wilberg vermittelten pädagogischen Anschauungen Rochows und Basedows, im Verein mit den Ideen Pestalozzis, konnten bei Diesterweg infolge seines bisherigen Bildungsganges nur im Rahmen seiner philosophischen, religiösen und politischen Anschauungsformen aufgefaßt, geordnet und verbunden werden. Doch erfährt seine Pädagogik in den Jahren bis 1829 keinen konsequenten Ausbau, weil ihr noch die deduktive Ableitung aus allgemeinsten Prinzipien mangelt. Die erste Periode seiner pädagogischen Entwicklung ist vielmehr eine Zeit des Aufnehmens und Sammelns mannigfaltiger pädagogischer Anregungen und Gedanken aus verschiedenen Quellen, die seinerseits auch wieder von verschiedenen Standpunkten aus angenommen oder verworfen werden; aber dies eine Prinzip gilt für Diesterweg von Anfang an: nichts auf Treu und Glauben hinzunehmen. Jede pädagogische Lehrmeinung oder Maßnahme hat sich daher vor dem Forum seiner Kritik auszuweisen.

5a. Aber zufolge des noch fehlenden einheitlichen Standpunktes in den Jahren bis 1829 stehen die einzelnen pädagogischen Forderungen noch ziemlich unvermittelt nebeneinander. Nur das nach Diesterwegs Meinung von Rousseau begründete, von Pestalozzi wieder angeregte[4]) Prinzip der Naturgemäßheit nimmt eine gewisse zentrale Stellung ein, da nach ihm verschiedene andere pädagogische Probleme orientiert werden.[5]) Diese scheinen aber eher nach der rationalistischen Denkweise der Philanthropen, als nach derjenigen der Pestalozzianer

---

1) Brief an Wilberg 1845, Nr. 4. S. 6: „Von Ihnen habe ich schulmeistern gelernt."

2) Tageb. S. 27.

3) Pestalozzis Werke, Ausgabe Seyffarth; 9 B. S. 21.

4) S. Tageb. S. 89: „Verdienste Pestalozzis". Nr. 3. Desgl. II, 403 ff.

5) „An den Prüfstein der Naturgemäßheit gehalten, bewähren sich die Grundsätze." Tageb. S. 91.

mit jenem in Beziehung gebracht worden zu sein. Das Prinzip der Naturgemäßheit gründet sich auf die von Rousseau hergeleitete Tendenz der Philanthropen, die Natur des Kindes im Kinde zu würdigen, verlangt also eine psychologische Begründung der Pädagogik.[1]) Diese Forderung wird getragen von einer stark optimistischen Auffassung der Menschennatur. Diesterweg, nach dessen Überzeugung im angebornen sittlichen Gefühl des Menschen eine göttliche Offenbarung sich vollzieht, und der deshalb in der Verachtung der Menschenwürde eine Gotteslästerung erblickte,[2]) mußte sich zu jener Auffassung hingezogen fühlen. Daher bekämpft er den Fundamentalsatz der biblischen Theologie, „daß der Mensch von Natur nichts nütze und zu allem Bösen geneigt sei".[3]) Von der Verneinung dieses Satzes, der die Bildsamkeit des Menschen zum Guten leugnet, hängt erst die Möglichkeit der Pädagogik theoretisch und praktisch ab. Dies ist die allgemeinste pädagogische Konsequenz seines Kampfes gegen die Mystik. Vertrauen zur Menschennatur[4]) ist also die Grundlage erzieherischer Einwirkung überhaupt. Dem Vertrauen zum Kinde entspricht die Forderung liebevoller Behandlung desselben von seiten des Erziehers. Diese Notwendigkeit nachgewiesen zu haben, wird Pestalozzi als besonderes Verdienst zugerechnet.[5])

b) Dem Wesen der zweckmäßig angelegten Natur des Menschen entspricht weiterhin die Tendenz zur Bewegung und Entwicklung.[6]) Daher müssen alle Anlagen energischst ausgebildet werden.[7]) Allgemeine Menschenbildung ist daher ein aus der Natur des Menschen folgendes pädagogisches Postulat. Erst der Erziehung zum ganzen Menschen hat die Erziehung für einen bestimmten Beruf oder überhaupt die Hervorkehrung rein praktischer Ziele zu folgen. Diese Forderung im Geiste der humanistischen Schule hatte Niethammer im Kampfe gegen den Philanthropismus vertreten, der im Sinne der Aufklärung das Nützliche und Reale einseitig betonte und daher in einen Praktikantismus ausartete.[8]) Diesterweg begibt sich auf den Standpunkt Niethammers;[9]) er bezeichnet daher beispielsweise die Formenlehre des Pestalozzianers Schmid als ungenügend;[10]) weil sie nicht im

---

1) „Ohne ausreichende Kenntnis des menschlichen Geistes schwebt die Erziehungslehre in luftigen Höhen." II, 103. 1827.
2) „Schulr. u. päd. Abh. S. 12.
3) Tageb. S. 6/7. 4) Tageb. S. 7.
5) Tageb. S. 89. „Verdienste Pestalozzis" Nr. 5.
6) Tageb. S. 93: „Ein jedes organische Geschöpf trägt in sich den Keim der Entwicklung." 7) Tageb. S. 7.
8) II, 402. 1829. Desgl. II, 97. 1827.
9) II, 396. Anm. 10) II, 104. 1827.

Dienste der allgemeinen Menschenbildung stehe, zu der sie durch die Allgemeinheit ihrer mathematischen Wahrheiten imstande sei. Dagegen habe sein Meister Pestalozzi den Zusammenhang zwischen der Beschäftigung mit räumlichen Größen und Zahlen und der allgemeinen Natur und Ausbildung der menschlichen Geistesanlagen bereits erfaßt.[1]) Diesterweg bezeichnet überhaupt die Bekämpfung des Realismus und die Vernichtung des Basedowianismus geradezu als ein bedeutsames Verdienst Pestalozzis, das er sich durch die Darstellung der Notwendigkeit formaler Bildung, durch die Betonung des Selbstsuchens und Selbstfindens, errungen habe.[2]) Doch tadelt er die Wertlosigkeit des Stoffes, an dem Pestalozzi und seine Schule die formalen Übungen vornahmen,[3]) indem sie „auf Mitteilung und Aneignung wichtiger Lebenskenntnisse“[4]) keinen Wert legten und überhaupt das praktische Leben und die zukünftige Bestimmung der Kinder nie gebührend würdigten.[5]) Demnach bildet nach Diesterwegs Meinung der unpraktische Formalismus Pestalozzis das entgegengesetze Extrem zum philanthropischen Praktikantismus. Die Wahrheit aber liege in der Mitte.[6])

c) Die Idee der allgemeinen Menschenbildung wird durch die vom Standpunkt der Naturgemäßheit erhobene Frage nach dem Verhältnis der auszubildenden Anlagen um ein weiteres Problem bereichert. Pestalozzi suchte es zu lösen durch seine Theorie der harmonischen Ausbildung der menschlichen Grundkräfte, indem er ein Gleichgewicht der intellektuellen, der moralischen und der Kunstkräfte anstrebte. Diesterweg erkennt die hohe allgemeine Bedeutung dieses Problems für die Zielstellung der Pädagogik, wie für die Anlage des Erziehungsplanes an und kommt dieser Frage immer mit der ganzen Kraft seines pädagogischen Denkens entgegen; daher liegt in seiner kritischen Stellungnahme zur Pestalozzischen Lösung des Problems stets ein entscheidendes Gewicht zur Beurteilung seiner Stellung zu Pestalozzi überhaupt. Zunächst lehnt er die Idee einer harmonischen und allseitigen Bildung durchaus ab, einmal aus psychologischen Gründen. Er behauptet, die gleichzeitige Entwicklung aller Anlagen sei dem eignen Charakter derselben entgegen, müsse daher als naturwidrig verworfen werden. Da die menschlichen Anlagen hinsichtlich ihrer Aktivität eine kontinuierliche Stufenordnung bilden, so daß sich nach jener bequemen Zweiteilung eine empfängliche und eine selbsttätige Seite gegenüberstehen, geht durch die Ausbildung einer Stufe höherer Aktivität eine solche niederer Aktivität verloren. „Wenn eine dieser

1) Tageb. S. 89. „Verdienste Pestalozzis“ Nr. 1. u. 2.
2) a. a. O. Nr. 8. 3) II, 396. 1829.
4) a. a. O. 5) a. a. O. Desgl. II, 383. 1829.
6) II, 402. 1829.

Anlagen entwickelt wird, so wird dadurch die andere beschränkt.“[1]) Folglich ist die gleichzeitige Ausbildung aller Anlagen bei den verschiedenen Stufen ihrer Aktivität ein Unding.[2])

Dann aber bringt Diesterweg gegenüber der harmonischen Ausbildung seinen aufklärerischen Individualismus zur Geltung, der mit seinen damaligen pädagogischen Sturm- und Drangempfindungen im Einklang steht. Eine in gleichem Verhältnis stattfindende Ausbildung aller Anlagen müßte zur Mittelmäßigkeit[3]) führen. Das Bedürfnis der Gesellschaft, die sich Diesterweg als eine soziale Harmonie idealerweise vorstellte, fordere aber einseitig gebildete Menschen, wie es auch „alle Helden, Erfinder, Denker und Dichter“[4]) gewesen seien. Die vielartige, harmonische Einheit solle daher nicht in einem Menschen, sondern in der menschlichen Gesellschaft durch die Verschiedenartigkeit der sie zusammensetzenden Menschen und ihrer sozialen Bestimmungen erzielt werden.[5])[6])

d) Aber nicht bloß die pädagogische Zielstellung, sondern auch die didaktische Wegweisung wird schon jetzt durch das Prinzip der Naturgemäßheit beleuchtet. In Rücksicht auf die stetige Entwicklung des Geistes haben Unterricht und Erziehung ein lückenloses, allmähliches Fortschreiten vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten einzuhalten. Dies ist der Sinn des pädagogischen Grundsatzes der Lückenlosigkeit in seiner allgemeinsten Form.[7]) Zu diesem Grundsatz äußert Diesterweg: Ihn hatte Pestalozzi in seinem „Buch der Mütter“ nur oberflächlich aufgefaßt, als er den menschlichen Körper zum Ausgangspunkt der Übungen erhob, denn der eigne Körper ist nicht der Gegenstand des ersten kindlichen Interesses und soll es auch nicht sein.[8]) Der Irrtum Pestalozzis hatte darin seinen Grund, daß er den lückenlosen Fortschritt vom Nahen zum Fernen bloß äußerlich, nämlich räumlich, nicht aber innerlich, psychologisch verstand. Dadurch geriet er in seiner Absicht, den üblichen Mechanismus zu verdrängen, in einen andern geistlähmenden Mechanismus hinein.[9])

e) Nachdem nun das Prinzip der Lückenlosigkeit den allgemeinen Weg zur Entwicklung der menschlichen Anlagen vorgezeichnet hat, bleibt in Rücksicht auf den aktiven, von innen heraus strebenden Charakter der Seele noch die wichtige Frage offen, durch welches Einzelverfahren die Selbsttätigkeit des Schülers gefördert werden

---

1) II, 394. 1829. 2) II, 394. 395.
3) II, 394. 1829. 4) II, 395. 5) a. a. O.
6) Also anstatt Harmonie = Individualität, Originalität! (vergl. II, 394.) 7) II, 227. Desgl. Tageb. S. 91.
8) Rh. Bl. E. F. 1829. 4. B. S. 280.
9) Rh. Bl. E. F. 1829. 4. B. S. 280.

kann. Mit der rationalistischen Anerkennung der im Menschen liegenden Wahrheiten strebte die Aufklärungspädagogik, namentlich die Rochows, nach einer die Gedanken entbindenden Methode. Dieses Bedürfnis führte zur Wiederbelebung und Ausdeutung des pädagogischen Sokrates. Freilich verleitete die sokratische Methode, wenn sie im Dienste eines auskernenden, aushöhlenden Rationalismus stand, zu einer Ausfragesucht, welche katechesierte, „bis des Kindes Gemüt ein leerer Schlauch geworden“[1]) war. Mit diesem Vorwurf hatten die sonst von Diesterweg verspotteten Mystiker recht. Auch Pestalozzi fühlte sich angewidert von den Ausartungen des Sokratisierens, welches die Notwendigkeit anschaulicher, apperzipierender Vorstellungen verkannte und daher Eier in Nestern suchte, in die doch keine gelegt worden waren.[2]) Demnach bildet die übertriebene rationalistische Katechetik, die selbst ohne vorausgegangene Anschauungen alles Gewünschte im Schüler vorzufinden glaubte, die Parallele zur rationalen Metaphysik, welche auch die Transzendenz aus apriorischen Funktionen zu konstruieren sich getraute. Diesterweg aber hat immer die echte und maßvolle[3]) sokratische Methode wegen ihrer geistbildenden Art mit warmer Überzeugung verteidigt, denn sein Vorbild und Lehrer für ihre Handhabung war kein Geringerer als der unmittelbare Schüler Rochows, Friedrich Wilberg, der „Meister am Rhein“. Vor allem fordert Diesterweg die Herrschaft der höheren und aktiven über die niederen und passiven Seelenvermögen.[4]) Also nicht leidend und unmündig soll der Mensch sein Dasein verrinnen lassen, sondern selbsttätig soll er sein Ich im Dasein durchringen. Eben diesem Ziele strebt die sokratische Methode durch die Ausbildung des Verstandes zu, im Gegensatz zur Mystik, die allein auf die Kultur des Gedächtnisses ihr Augenmerk richtet.[5])

6. a) Aber nicht bloß die philosophischen, speziell psychologischen, sondern auch die politischen Anschauungen Diesterwegs machen ihren Einfluß auf seine Pädagogik und seine Stellung zu Pestalozzi geltend. Dies kommt vor allem dadurch zum Ausdruck, daß Diesterweg gegen die Überschätzung der Pädagogik und ihrer Wirkungen zu Felde zieht und dafür die durch die Tradition geheiligten Mächte, Religion und Verfassung, nach ihrer wahren Bedeutung für das öffentliche Leben ins rechte Licht zu rücken sucht.[6]) Auf diesem Standpunkte kämpft er gegen die „potenzierten Hirngespinste“[7]) Pestalozzis, welcher sich

1) II, 229. 1829.
2) a. a. O. S. bei Pestalozzi, Ausg. Seyffarth; 9. B. S. 44.
3) Tagebuch S. 15. 4) II, 225.
5) II, 225. 226. 6) II, 404. 1829.
7) I, 470. 1828.

der sanguinischen Hoffnung hingegeben habe, daß die Kultur der Menschheit in Zukunft ganz allein von der Beherzigung seiner pädagogischen Idee zu erwarten sei.[1]) Selbst Fichte habe mit Pestalozzi den großen Irrtum geteilt, daß nur durch dessen Methode ein neues Geschlecht in Deutschland zu erziehen sei.[2]) Mit den „Weltverbesserungsplänen"[3]) bringt Diesterweg auch die Neuerungssucht Pestalozzis und seiner Schüler in Zusammenhang und begreift sie aus den politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen während der Zeit der französischen Revolution, die auch die erwiesenen Rechtsansprüche des Bestehenden nicht anerkannte.[4])

b) Diesem Radikalismus entspricht es auch, daß Pestalozzi und seine Schule alle geschichtliche Entwicklung in der Pädagogik ignorierten.[5]) Und wenn es sich Pestalozzi sogar zum Ruhme anrechnete, jahrzehntelang kein Buch gelesen zu haben,[6]) so kann es nicht wunder nehmen, daß er von den bereits gelungenen Entdeckungen anderer Pädagogen keine Kenntnis hatte, und daß seine Schule „in bewunderungswürdiger Bescheidenheit"[7]) die Geschichte der Pädagogik bei ihr selbst beginnen ließ und sie von ihrem Meister an datierte.[8]) In keckster Absprechung äußerten sich daher die Pestalozzianer gegen alle, die nicht ihre Meinung teilten, und die gegen das Treiben im Pestalozzischen Institut Bedenken erhoben.[9]) „Nur in der Schweiz, wo jeder treiben kann, was er will, konnte solch ein Unwesen so lange bestehen und für etwas gelten."[10]) Selbst Pestalozzi läßt nach Diesterwegs Aussage an Ehrgeiz, Eitelkeit und Selbstgefälligkeit nichts zu wünschen übrig. Er meint, dies bewiesen schon seine „hochtrabenden Redensarten" und seine „schwärmerischen Exklamationen".[11]) Er habe sich auch an den Lobeserhebungen, die ihm von allen Seiten zuflossen, übernommen.[12]) Niederer selbst habe erzählt, daß Pestalozzi anderen schmeichelte, um wieder geschmeichelt zu werden.[13]) Aber mit Recht bemerkt hierzu v. Sallwürk, daß Pestalozzis vorgebliche Eitelkeit nur als die „naive Freude über den Fortgang seines Werkes und die Entwicklung seiner ‚Idee'"[14]) aufzufassen sei.

c) Doch alle die nach Diesterwegs Meinung phantastischen Ideen Pestalozzis, auf die er so stolz gewesen sei, strebten doch schließlich auf das allgemeine Prinzip der Naturgemäßheit hinaus, das nicht ein-

---

1) II, 404.
2) II, 399. 1829. Desgl. II, 404 Anm.
3) II, 398. 4) II, 403. 5) II, 400.
6) II, 405. Vergl. Pestalozzis Werke (Seyffarths Ausg.) 9. B. S. 28.
7) II, 400. 8) a. a. O. 9) II, 405.
10) a. a. O. 11) II, 386. 12) II, 399.
13) II, 399. 14) II, 399 Anm. Nr. 1.

mal als Pestalozzis eigne Entdeckung angesprochen werden dürfe.[1]) Auch die spezielle Methodik, also der angewandte Teil der Pädagogik, habe von ihm gar nichts zu erwarten; denn niemand zweifle mehr an der Mangelhaftigkeit des „Buches der Mütter", der „Zahlen- und Maßverhältnisse" und der Schmidschen „Formenlehre".[2])

d) Diesterweg macht also seinen in der Politik bewiesenen konservativen Standpunkt auch in der Pädagogik und in seiner Stellung zu Pestalozzi in jeder Beziehung geltend.

e) Der Einfluß seiner politischen Anschauungen auf die Pädagogik kommt auch durch die direkte Übertragung seines Staatsideals auf die Schule zur Geltung.[3]) Die Vollkommenheit einer Schule wird von Diesterweg nach dem Grade der Übereinstimmung mit dem Musterbilde seines Staats beurteilt. Schon in dem negativen Zuge besteht zunächst die Analogie zwischen Staat und Schule, daß die Wertschätzung der Unterrichtsmethode in der Schule eine ähnliche Einschränkung zu erfahren habe, wie bereits die Würdigung der Pädagogik im Staate. Das Heil der Schule kommt nicht von der Methode,[4]) sondern vom Geist, und der Geist wird nur entzündet durch den Geist.[5]) Dies hat die Geschichte der Pestalozzischen Schule selbst bewiesen.[6]) Wie einseitig waren ihre Bestrebungen, wie beschränkt und unvollkommen ihre Lehrmittel! Nur Pestalozzis Geist war es, der seine Anhänger beseelte und befähigte. Wie kümmerlich aber waren die Leistungen derjenigen Schüler Pestalozzis, denen der wahre Geist ihres Meisters abging, und die ihn fälschlich in Lehrgängen und angeblichen Universalbildungsmitteln und Formen zu finden glaubten! Sie trieben „ein hölzernes, geistloses Spiel mit Formen, wie Knaben Krieg spielen mit bleiernen Soldaten".[7])

Eine jugendliche Art pädagogischen Sturmes und Dranges spricht auch aus diesen Zeilen, ein Haß gegen Mechanisierung der Methode und gegen die Verkennung des pädagogischen Genies im Individuum, ein Durchbruch der Persönlichkeit, der nur biographisch zu begreifen ist. Da Diesterweg nach dem Fehlschlagen der Versuche mit der Pestalozzischen Elementarmethode in Worms auf das ihm angeborene Talent angewiesen war und im Unterricht durch Lebendigkeit und Feuer zu ersetzen suchte, was ihm an Didaktik fehlte, dabei aber doch zufriedenstellende Erfolge erzielte,[8]) so ist zu verstehen, daß er gegen die allgemeine Bedeutung der didaktischen Methode skeptisch wurde und vielmehr in der Lehrerpersönlichkeit selbst die verkörperte

1) II, 389. 2) II, 398.
3) Vergl. Tageb. 1818. S. 14. 4) Tageb. S. 4.
5) II, 99. 1827. 6) Vergl. II, 98. 7) II, 98.
8) Vergl. S. 26.

Methode fand. Den Mechanismus und das Routinewesen im Schulbetrieb aber hatte er in Elberfeld gründlich hassen gelernt.[1]) Macht also Diesterweg hinsichtlich der Methode seinen subjektivistischen Standpunkt geltend, so kann die Analogie zwischen Staat und Schule erst hinsichtlich der Disziplin positiv zur Geltung kommen. Dann muß die Schule als ein „Staat im kleinen“[2]) aufgefaßt werden. „Daher strenge Gesetze, eine und dieselbe Ordnung heute und morgen, Pünktlichkeit in allem, Folgsamkeit, Gehorsam, gegenseitige Hilfeleistung und Unterstützung, Beaufsichtigung der Schwachen und Unzuverlässigen durch Geübte und Zuverlässige, gesetzmäßige Bestrafung und Zwang, keinerlei Vorziehung, keine Lieblinge, keine Rangverhältnisse als die der Tüchtigkeit.“[3]) Die Einheit des Schulstaats liegt also nicht in der Lehrmethode, sondern in der Disziplin.[4])

Wird aber dieser Maßstab an die Pestalozzischen Anstalten gehalten, so ergibt sich ihre Unzulänglichkeit; denn gerade die Zügellosigkeit und Unordnung derselben haben sie oft dem Untergang nahegebracht. Die Ursache lag in der Auffassung Pestalozzis, nach welcher die Schule ein Abbild der Familie sein sollte.[5])

7. Nicht zuletzt hat auch die Form der Darstellung der Pestalozzischen Ideen die Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi mitbestimmt. Klarheit war für Diesterweg die oberste Stilforderung, und die Klarheit des Ausdrucks galt ihm als Maß für die Klarheit des Denkens und Handelns. Die Unklarheit und Unbestimmtheit Pestalozzis, sowie seine und seiner Schüler angebliche Überschwenglichkeiten stoßen ihn von vornherein ab. Daher bedarf es für ihn voller Anstrengung, „um bei soviel leerem Stroh die Aufmerksamkeit nicht zu verlieren“.[6]) Es ist dann auch begreiflich, wenn Diesterweg über die bloße Auslegung der Worte, über grammatische Spitzfindigkeiten[7]) nicht hinauskommt und nicht den Geist verspürt, der hinter dem Halbdunkel der Pestalozzischen Abhandlungen weht. Darum wird er dem Schweizer Pädagogen nie gerecht, obwohl er tatsächlich immer auf angreifbare Punkte stößt.[8]) Am verhängnisvollsten aber ist das Vorurteil Diesterwegs, daß Pestalozzi nicht etwa die Fähigkeit der klaren Darstellung abginge, sondern daß es ihm vielmehr an Klarheit und Besonnenheit des Denkens selbst gemangelt habe, daß sein Kopf in den meisten Zeiten seines Lebens im Zustande eines „Chaos“[9]) gewesen sei. Die Dunkelheit der Ausdrücke sei also in Wirklichkeit nur das Zeichen für die Verworrenheit der Begriffe. Diese Tatsache möchte nach Diesterweg nicht

---

1) Vergl. S. 27. 2) Tageb. S. 14. 3) a. a. O.
4) a. a. O. 5) a. a. O. 6) II, 390. 1829.
7) II, 390/91. 8) II, 383 Anm. 9) II, 386.

schwer zu begreifen sein: Pestalozzi war eben ein überspannter Phantasiemensch ohne Urteilskraft und praktischen Verstand.[1]) Aus dieser Einseitigkeit der geistigen Anlagen Pestalozzis leitet Diesterweg auch den herrschenden Einfluß fremder Personen ab: das Überwiegen der Phantasie und des Gefühls, also der niederen, empfänglichen Seelenvermögen, begünstigte die Herrschaftsgelüste der Pestalozzi umgebenden Männer, die leider ebensowenig wie ihr Meister besonnen und mit gründlichen Kenntnissen und Fertigkeiten begabt waren,[2]) so daß schließlich der ursprünglich praktische Mann durch seine Anhänger und Verehrer erst getäuscht und verschroben worden ist.[3]) Damit hängen auch die traurigen Lebensschicksale des edlen Menschenfreundes zusammen, und Diesterweg meint, jeder werde mit ihm bedauern, „daß das letzte Lebensstadium des hochverdienten Mannes in solcher Weise getrübt worden ist".[4]) Doch kann nach der gegenwärtigen Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi die Anerkennung der „außerordentlichen Verdienste Pestalozzis"[5]) nicht wohl glaubhaft erscheinen. Diesterwegs wenige, für Pestalozzi ehrende Äußerungen klingen mehr nach Form und Höflichkeit, als nach Kern und Inhalt und lassen nur an einigen Stellen eine Ahnung der Originalität Pestalozzis durchschimmern.

Diesterweg findet einen weiteren Beweis für die tatsächliche Unordnung in der Begriffswelt Pestalozzis darin, daß dieser es nie zu einem feststehenden, abgeschlossenen pädagogischen System gebracht habe.[6]) In dieser „beklagenswerten"[7]) Tatsache erblickt Diesterweg den Grund für das fortwährende Schwanken in den Ansichten über die Sache Pestalozzis, selbst unter dessen Schülern.[8]) Endlich habe Niederer durch die Schellingsche Verkleidung der Pestalozzischen Ideen ihre phantastische Dunkelheit und Verschrobenheit aufs höchste gesteigert,[9]) und die ganze Pestalozzische Schule, die dem Kantischen Kritizismus und der Friesschen Philosophie fern geblieben sei,[10]) wittere Geistestiefe unter der mystischen Verschwommenheit Pestalozzischer Ideen und ihres Auslegers.

Diese Vorurteile Diesterwegs sind insofern für die besprochene Periode seiner pädagogischen Entwicklung höchst nachteilig wirksam, als er sich von vornherein dem Geiste Pestalozzis verschließt, obwohl er vorgibt, die richtige Ansicht über ihn und seine Schule verbreiten zu wollen,[11]) oder wenigstens dazu beizutragen. Aber erst in einer

1) II, 398/99. 2) II, 399. 3) II, 402. I, 470.
4) II, 384. 5) II, 404.
6) Rh. Bl. E. F. 1829. 4. B. S. 405.
7) a. a. O. 8) a. a. O. S. 405. 406. 9) II, 399.
10) a. a. O. 11) II, 384.

Zeit vorurteilsfreierer Auffassung Pestalozzis ist es Diesterweg beschieden, das Gold von den Schlacken zu scheiden[1]) und sich um die Klärung der Pestalozzischen Pädagogik dauernd verdient zu machen. Wer das Leben Diesterwegs teleologisch betrachten wollte, müßte dann die in seiner Mörser Zeit vom Standpunkte stilistischer Klarheit erhobenen Einsprüche gegen den Gehalt der Pestalozzischen Sache als eine notwendige Vorstufe zu jenem späteren Verdienst auffassen.

8. Als der einzige positive, für später fruchtbringende Gehalt in Diesterwegs Äußerungen über Pestalozzi erscheint in diesem Zusammenhange die Ahnung, daß Pestalozzi ursprünglich etwas anderes gewollt habe[2]), und daß sich daher seine wahren Jünger mehr an seine ursprünglichen, als an seine späteren Bestrebungen zu halten hätten.[3]) Daß Diesterweg selbst zu diesem wahren Jünger sich entwickeln würde, konnte er jetzt noch nicht ahnen; denn im allgemeinen ist das Ergebnis seiner Stellungnahme zu Pestalozzi in den Jahren bis 1829, und namentlich in diesem letzten Jahre, durchaus negativ. Er faßt es selbst in die Worte zusammen: „Die deutsche Pädagogik würde vergeblich jetzt noch ihr Heil aus der Schweiz erwarten. . . . Suchen wir darum nicht in der Ferne, was wir bereits in größerer Vollkommenheit in den vaterländischen Anstalten besitzen.“[4])

II. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1830—1839.

1. Kapitel.

Diese Periode von 1830—1839 wird zunächst in psychologischer Hinsicht gekennzeichnet durch die allmähliche Geltendmachung der Psychologie Benekes. Sie kommt zum Ausdruck in der Polemik Diesterwegs gegen den allgemein formalbildenden Unterricht, mittels dessen die Entwicklung einer besonderen Anlage durch einen bestimmten Stoff stärkend auf den **ganzen** Geist wirken soll. Diese psychologisch-pädagogische Lehrmeinung ist eine Konsequenz der bisher auch von Diesterweg vertretenen Auffassung der Seele als einer Ein-

---

1) Tageb. S. 4.
2) I, 470. 1828. Desgl. II, 402. 1829.
3) II, 402.
4) Rh. Bl. E. F. 1829. 4. B. S. 407.

heit mit unverlierbaren Anlagen. Diese Ansicht wird nun durch die Annahme der Benekeschen Psychologie gesprengt. Ihr zufolge entwickeln sich die Anlagen „nur an den ihrer Natur entsprechenden Stoffen“ [1]), und „durch einen Lehrstoff von bestimmtem Charakter wird nur die dadurch indizierte Anlage gebildet.“ [2]) Dieser pädagogischen Psychologie kam auf der Seite Diesterwegs die Auffassung des Prinzips der Naturgemäßheit entgegen, welches die Harmonie zwischen Bildungskräften und Bildungsmitteln, zwischen Subjekt und Objekt fordert. In der Benekeschen Beschränkung dieser allgemeinen Forderung auf die einzelne Anlage und den ganz besonderen Bildungsstoff konnte Diesterweg von seinem Standpunkte aus nur eine weitere Ausführung seiner Forderung der Naturgemäßheit, und später, in Rücksicht auf Pestalozzi, eine psychologische Begründung der Elementarmethode erblicken.

2. Kapitel.

1. Die religiösen Überzeugungen Diesterwegs in der zweiten Periode seiner Entwicklung stehen vor allem unter dem Einfluß Schleiermachers, dessen Vorlesungen er seit seiner Übersiedelung nach Berlin 1832 bis zu dessen Tode 1834 mit wahrer Leidenschaft besuchte. Es ist begreiflich, daß dieser Theologe, der ihm als Meister der genetisch-akroamatischen Lehrweise [3]) galt, ihn, den methodisch Interessierten, den feinfühligen Pädagogen, schon durch die Form der Darbietung gewinnen mußte.

2. In der Tat hat aber auch der Inhalt der Vorlesungen und der wiederholt studierten Schriften Schleiermachers jetzt nachdrücklich auf Diesterweg eingewirkt, war er doch schon durch seine Befreundung mit der Fichteschen Philosophie für die Theologie Schleiermachers empfänglich geworden. Namentlich hatte die an Spinoza anknüpfende Lehre vom Zusammenhang des Endlichen mit dem Unendlichen [4]) durch Fichte, mit besonderer Betonung der moralischen Aktivität des Menschen, [5]) in ihm Gestalt gewonnen. Doch könnte man vermuten, daß Diesterweg von seinem rationalistischen Standpunkte aus dem „schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl“ des Endlichen vom Unendlichen im Sinne Schleiermachers wenig Sympathie habe entgegenbringen können. Aber dabei ist zu bedenken, daß der Religion Schleiermachers das rationalistische Element nicht fehlte. Das Fluidum, das

1) I, 304. 1837. 2) I, 305.

3) III, 240. Desgl. Rh. Bl. N. F. 1834. 10. B.; Aufsatz: „Über die Lehrmethode Schleiermachers.“

4) II, 265.

5) S. Diesterwegs Ethik S. 8. u. 9. und Religion S. 10 ff.

sie durchzog, „war feiner als das jeder Mystik und jedes Pietismus, erfrischte mehr, als es betäubte, und streckte sich verhältnismäßig weithin nach den Lebenswerten eines neuen Rationalismus.“[1]) Außerdem ist hervorzuheben, daß die Gefühlsbetonung in der Theologie Schleiermachers an dem gefühlsmäßigen, vom Vaterhause mitgegebenen Untergrunde der Religion Diesterwegs Anklang finden mußte.

3. Die Folge war ein Zurückdrängen des intellektualistischen Elements, eine bis jetzt im Leben Diesterwegs einzigartige Würdigung des religiösen Gefühls[2]), und auch auf pädagogischem Gebiete eine scharfe Polemik gegen die rationalisierende „Räsonnier-, Kritisier- und Zweifelsucht“.[3]) „Wohl denen, die des Wissens Durst nicht mit dem Herzen zahlen.“[4]) In dem der vorangegangenen Entwicklungsperiode Diesterwegs angehörenden, noch unentschiedenen Kampfe zwischen Verstand und Gefühl in der Religion neigt also jetzt die Wage entschieden dem letzteren zu, eine Veränderung, welche Diesterweg dem Verständnis der Gefühlsreligion Pestalozzis wesentlich näherbringt.

3. Kapitel.

1. Auch auf politischem Gebiete strebt die Linie der Entwicklung Diesterwegs allmählich dem Punkte der Übereinstimmung mit Pestalozzi zu, sosehr sich Diesterweg gegen die sein Leben durchwaltende Teleologie auch sträuben mag. Zunächst versucht er, trotz entgegenstehender Erfahrungen, mit aller Kraft der Selbstüberzeugung und Selbstüberredung an seinem alten Staatsideal festzuhalten, und als politischer Schriftsteller bemüht er sich, den Staat gegen alle ihm von innen drohenden Mächte schützen zu helfen. Daher schlägt er wirksame Mittel zur Beseitigung des staatsgefährlichen Pöbels vor[5]): in erster Linie die Erziehung und wahre Bildung. Klare Erkenntnis der sozialen und sittlichen Pflichten untergräbt nach seiner Meinung am wirksamsten den revolutionären Geist; aber Unklarheit und Unbestimmtheit der Ansichten über die wirklichen Verhältnisse und die Aufgaben des Staats, sowie über die sozialen Bestimmungen der Bürger, nähren die staatsfeindliche Denkart.[6]) Diesterweg stellt also

---

1) Lamprecht, Deutsche Geschichte, B. 10. S. 453.

2) I, 216. 1839: „Die Frömmigkeit ist viel mehr, ist Gemütsbeschaffenheit, ist Gefühl, ist Beziehung alles Denkens, Fühlens und Wollens auf Gott, ist Hinneigung zu ihm, ist Einssein oder sich Einsfühlen mit ihm.“

3) I, 222. 4) a. a. O.

5) Vergl. „Lebensfragen“ Vorwort, bes. S. VIII.

6) I, 181: „Der revolutionäre Geist verträgt sich am ersten mit Unklarheiten und Unbestimmtheit der Ansichten.“

die Aufklärung[1]) in den Dienst der Erhaltung des seinem Ideale entsprechenden Staats.

Aber nicht bloß durch den aufklärenden Unterricht, sondern durch den ganzen, die Schule erfüllenden Geist der Zucht soll schon die junge Generation dazu erzogen werden, den für sie geltenden Vorschriften zu gehorchen; in Rücksicht auf den Gesetzesgehorsam ist also die Volksschule die Vorschule für das Leben im Staate.[2])

Doch auch ein Unterrichtsgebiet ist vorzüglich geeignet, die Tugenden der Ordnung zu bilden: das ist die Religion. Sie ist und bleibt der „Kern der Erziehung des Volks“[3]) und hat daher ebenso im Staate, wie in der Schule diese Bedeutung. Im Verein mit der Schule[4]) hat deshalb die Kirche als Vertreterin der Religion durch das Wort der Buße und der Sinnesänderung die innere Staatszucht zu begründen und dadurch der äußeren, auf Polizeigewalt beruhenden Gesetzeszucht vorzuarbeiten.[5])

Die Forderung strenger Staatszucht ist also das zweite, zur Beseitigung des Pöbels vorgeschlagene Mittel, ein Mittel, das ganz im Sinne des romantischen Staatsideals Diesterwegs eine innige Durchdringung von Staat und Kirche zur Voraussetzung hat.

Als letzte Maßnahme wird in Rücksicht auf die Abhängigkeit der sittlichen Kultur von den materiellen Umständen die Verbesserung der äußeren Lage in Erwägung gezogen. Wenn von dem Nachdenken und den Schritten der Regierung allein das wirtschaftliche Wohl des Volkes, namentlich der unteren Klassen desselben, abhinge, würde bereits jeder allsonntäglich sein Huhn im Topfe haben.[6]) Doch trotz bester Gesinnung ist auch die Regierung nicht allmächtig.[7]) Daher kann nur gemeinsames Wirken das gemeinschaftliche Übel mit Erfolg bekämpfen.[8]) Aus dieser Einsicht ergibt sich für Diesterweg die weittragende Forderung: „Organisiert die Masse!“[9]) Jeder Mensch als strebendes Wesen soll seine Kräfte zu den Gleichgesinnten scharen,[10]) also sich an ein Ganzes anschließen und unter Ertötung seiner einseitigen, egoistischen Richtungen so in das Ganze sich verwebt fühlen, daß für ihn ein Privatglück ohne öffentliches Wohl nicht mehr möglich ist.[11]) Jeder aber, der seine bescheidene Kraft der allgemeinen Bewegung zur Förderung der Kultur beigesteuert hat, der ist „ein

---

1) Lebensfr. S. 40. 41. 2) III, 33, 1832.
3) Lebensfr. S. 106. 4) a. a. O.
5) I, 230. 1835.
6) Lebensfr. Vorw. S. XX; desgl. S. 65.
7) Lebensfr. S. 65. 8) Lebensfr. S. 67.
9) Lebensfr. S. 68. 10) I, 175. 1834.
11) Lebensfr. S. 32.

getreuer Sohn seines Vaterlandes gewesen, und er hat nicht umsonst gelebt.“ [1])

Die Organisation der Masse als ein Vorgang berechtigter, weil notwendiger und das allgemeine Wohl fördernder Selbsthilfe setzt freilich ein hohes Maß selbsttätiger Kraft, praktischer Kenntnisse und sozialer Tugenden voraus. Auch von diesem Standpunkte aus wird das Verlangen nach einer vollkommenen Schulbildung, nach einer Hilfe zur Selbsthilfe, verständlich.[2])

Aber auch Staat und Kirche müssen fernerhin ihre Macht zur Besserung der äußeren Lage des Volkes vereint zur Geltung bringen. Vor allem soll nach Diesterwegs Ansicht die Kirche praktischer wirken und nicht eher Heidenmission in fremden Ländern treiben, als bis sie den Heiden im eigenen Lande die Grundsätze der Religion und der Tugenden eingeprägt und die Zustände der Heimat gebessert hat.[3]) Zu den Heiden im eignen Lande gehören aber nicht zuletzt die Reichen und Vornehmen, die, aller christlichen Nächstenliebe zuwider, ihr Vermögen, ihre Macht, ihr Ansehen und ihren Einfluß höchst selten zu einer tatkräftigen Initiative für die notleidenden Klassen der Gesellschaft ausnützen,[4]) während doch allgemeine Maßregeln eigentlich nur „von oben herab, von den Glücklichen, Besten“[5]) eingeleitet werden sollten. Wie sei dagegen der Staat bereit, seine Finanzkräfte von unten herauf zu stärken! Dies zeige schon die Summa der direkten und indirekten Steuern, die beispielsweise ein Arbeiter in 40 Jahren zu entrichten habe.[6]) Und wie streng werde die Verlockung der Armut bestraft gegenüber den Versuchungen des Reichtums?[7]) Also fällt auch auf die Regierung ein Streifen vom Schatten des antisozialen Heidentums.

2. Als Ergebnis der politischen Entwicklung Diesterwegs in den Jahren 1830—39 ist demnach festzustellen: Diesterweg bemüht sich, an seinem alten Staatsideal festzuhalten; aber die beschränkte Leistungsfähigkeit des Staats, sowie die wahrgenommenen Übelstände, die aus dem inhumanen Verhalten der Reichen und Mächtigen zu den Armen und Schwachen entspringen, weisen ihn mit Notwendigkeit auf die im Volke schlummernden, durch Bildung und Organisation wirksam zu machenden Kräfte hin. Aus der Aktualität und dem Entwicklungstrieb der Einzelseele wird der Assoziationstrieb begriffen, und die Erziehung des Einzelnen zur Selbständigkeit wird in den Dienst der sozialen Selbsthilfe gestellt. So bekommt Diesterwegs Politik einen

1) I, 175. 1834.
2) Lebensfr. S. 73.
3) Lebensfr. S. 76.
4) Lebensfr. S. 35. 36.
5) a. a. O.
6) Lebensfr. S. 114.
7) Lebensfr. S. 123.

ganz und gar demokratischen Zug. Wie bei Pestalozzi, so wird nun auch bei ihm die innere Politik und die Volkserziehung nach dem Wohle des notleidenden Volkes orientiert. Diesterweg ist sich dieses Fortschritts zum Liberalismus, den seine ganze Zeit aufweist, vollständig bewußt.[1])

Die nächsten Jahre bringen auf dem Gebiet der politischen Anschauungen Diesterwegs nur die letzten Konsequenzen der angesponnenen Richtung und die vollständige Vereinigung mit Pestalozzi.

4. Kapitel.

1. In pädagogischer Hinsicht ist die Zeit von 1830—39 bei Diesterweg charakterisiert durch die einheitliche und systematisch-deduktive Ableitung und Ausgestaltung seiner Pädagogik, die zum Verständnis des gesamten Entwicklungsganges in ihren allgemeinsten Umrissen dargestellt werden muß.

2. Diesterweg will die Pädagogik als Wissenschaft nach dem Vorbild der Kantischen Philosophie durch eine Vermittlung zwischen Rationalismus und Empirismus, mit dem Vorrang des ersteren, zu stande bringen. Die Erfahrung soll also erst nächst der Vernunft in pädagogischen Dingen Lehrerin sein.[2]) Demnach zerfällt die pädagogische Wissenschaft in einen reinen oder apriorischen und einen empirischen Teil.[3]) Die reine Pädagogik soll im Geiste Fichtescher Dialektik aus einem evidenten, formalen, allgemeingültigen und einzigen Satze abgeleitet werden.[4]) Da die Erziehung den Menschen zum Gegenstande hat und nichts anderes wollen kann und soll, als den Menschen im Menschen zu bilden, so ergibt sich als die oberste pädagogische Forderung, Ziel und Weg der Pädagogik aus der Natur des Menschen selbst abzuleiten und ihr wiederum anzupassen. Dies ist der Inhalt des Prinzips der **Naturgemäßheit**.

3. a) Aus ihm ergeben sich ohne weiteres folgende, für Diesterweg bezeichnende Konsequenzen: Da seine pädagogische Teleologie das dem Menschen immanente Ziel zu verwirklichen strebt, verzichtet sie auf transzendente Ableitungen und jenseitige, über- und außermenschliche Ziele. Durch diese vom Standpunkt der Naturgemäßheit ausgesprochene Diesseitigkeit[5]) erhält die immer aufs Praktische gerichtete Wirklichkeitspädagogik Diesterwegs ihre theoretische Begründung. Aber nicht bloß das Menschenleben im ganzen, sondern sogar das

1) Vergl. Lebensfr. S. 58. 59!
2) I, 446. 3) III, 161. 4) I, 130—32.
5) I, 183: „Ehemals wußte man viel von einer separierten Bildung für den Himmel und einer dito für die Erde.“ Desgl. II, 36; II, 172; II, 139 Anm. 2.

Schulleben im besonderen wird als Zweck an sich betrachtet und nicht bloß als Mittel für ein nachfolgendes „Nichtschulleben“[1])

b) Dieser Gedanke an eine Erziehung zum Erdenbürger fordert als Grundlage eine höchst optimistische Auffassung der Menschennatur im Sinne Rousseaus; denn wenn das Ziel der Erziehung bereits im Wesen des diesseitigen Menschen liegt, so kann die Natur desselben nicht von Hause aus (von Natur) verdorben sein,[2]) wie das Dogma der Erbsünde lehrt.

c) Außerdem vereinigt sich mit der Reinheit und Unbescholtenheit der menschlichen Natur zu ihrer höchsten Zweckmäßigkeit eine immanente Bewegungstendenz, der nach Diesterwegs Meinung von Fichte gewürdigte Trieb zur Entwicklung. Jede naturgemäße Pädagogik muß daher auf eine Förderung der strebsamen guten Kräfte angelegt sein. Dies geschieht schon dadurch, daß sie das Naturwidrige meidet, also Störungen verhindert.[3]) Im Einverständnis mit Rousseau, nach dessen Meinung der Mensch erst unter den Händen der Menschen verdirbt,[4])[5]) gibt Diesterweg der vorbeugenden Erziehung, also der Prophylaxis, den Vorrang, und der Tätigkeit des Erziehers wird die des Arztes als Analogie und zugleich als Vorbild gegenübergestellt; denn auch der Arzt belauscht die Winke der Natur[6]) und „schafft die schädlichen Stoffe weg, damit die guten Kräfte Raum zur Tätigkeit gewinnen“.[7])

d) Aber er belebt auch die gesunden Kräfte! Ebenso muß der Pädagog ihre Entwicklung durch Anregung derselben fördern. Dann kommt auch die positive Forderung der Erziehung: „Übe das Naturgemäße!“[8]) zu ihrem Rechte.

4. Diesterwegs Folgerungen aus seinem obersten Prinzip der Naturgemäßheit beweisen also eine offenbare Synthese zwischen den naturoptimistischen Gedanken Rousseaus und den Entwicklungsgedanken Fichtes: Aus der Natur des Menschen ergibt sich das aufwärtsgerichtete Streben[9]) als seine allgemeinste Bestimmung.[10]) In der Entwicklung aller Anlagen und Kräfte durch Selbsttätigkeit zur

---

1) I, 217. 2) I, 219. 3) I, 137.

4) III, 65. Anm.

5) Die überwiegende Betonung der vorbeugenden Erziehung aber gründet sich bei Diesterweg vielmehr auf den Naturoptimismus, als auf den Kulturpessimismus Rousseaus.

6) Vergl. II, 242/43. Desgl. I, 309.

7) I, 151. 8) I, 137. 9) III, 109.

10) III, 109: „Die Bestimmung des Menschen ist für alle die eine und gleiche, wie verschieden auch der Ausdruck, die Bezeichnungsweise sein möge.“

Selbständigkeit[1]) wird daher die formale Bezeichnung jenes Strebens erkannt.[2])

5. Freilich muß das Streben durch Hinzusetzung eines Objekts auch mit einem materialen Inhalt erfüllt werden. Diesem Bedürfnis entspricht eine Ergänzung des formalen Prinzips der Naturgemäßheit durch das materiale Prinzip der Prinzipgemäßheit, das eigentliche Stoffprinzip,[3]) denn die Anlagen entfalten sich nach Beneke-scher Psychologie „nur an den ihrer Natur entsprechenden Stoffen".[4]) Dem dreifachen Charakter der Bildungsinhalte korrespondiert bei Diesterweg die Dreiheit der seelischen Grundtätigkeiten des Menschen. Demzufolge soll das selbsttätige Erkennen zum Wahren, das selbsttätige Gemüt zum Schönen, die selbsttätige Willenskraft zum Guten hingeführt werden und nach vollendeter Erziehung selbständig hinstreben.[5]) Dieses Verhältnis ist ohne Zweifel der Architektonik der Kantischen Philosophie entlehnt, welche durch die Unterscheidung einer Kritik der reinen Vernunft, der Urteilskraft und der praktischen Vernunft in gleicher Weise eine Beziehung der Logik, Ästhetik und Ethik zu den Seelenvermögen herstellt. Nach diesem Schema hat das formale Erziehungsziel Diesterwegs einen materialen Inhalt gefunden, der in der Formel zum Ausdruck kommt: „Selbsttätigkeit im Dienste des Wahren, Schönen und Guten".[6])

6. Das inhaltlich determinierte Prinzip der Naturgemäßheit aber fordert nicht nur ein Gleichgewicht zwischen den menschlichen Anlagen und den Bildungsstoffen, sondern auch zwischen jenen und der Art, wie diese vermittelt werden. Also muß der werdenden Anlage auch ein werdender Stoff dargereicht werden.[7]) „Nicht die positive, dogmatische, wissenschaftliche Lehrart, sondern die genetische, heuristische Methode muß herrschen."[8]) Doch macht auch jeder Stoff sein Recht auf eine ihm adäquate, prinzipgemäße[9]) Behandlung geltend. Darum muß immerhin das Historische historisch, d. h. akroamatisch, und nur das Rationale darf rationell behandelt werden.[10]) Eine rationale Konstruktion des Historischen ist demnach als prinzipwidrig zu verwerfen.[11])

7. Da nun infolge der gleichzeitigen Verschiedenheit der auf der Erde erreichten Entwicklungsstufen, sowie infolge der sukzessiven

---

1) III, 115: „Alles bloß leidende Verhalten ist das gerade Gegenteil der Kultur; Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und zweckt auf Selbsttätigkeit ab." (Fichte). Von Diest. zit.

2) III, 110. 3) III, 270. 4) I, 304.
5) III, 116. 6) III, 110. 7) I, 304.
8) a. a. O. 9) III, 270. 10) a. a. O.
11) III, 271 und Anm.

Entwicklung jedes einzelnen Menschen die Kulturgüter des Wahren, Schönen und Guten keine gleiche und allgemeingültige Form annehmen können, so fordert das Stoffprinzip eine Anpassung an den räumlich und zeitlich verschiedenen, aber in jedem besonderen Falle gegebenen „objektiven Gehalt des Lebens".[1]) Dies verlangt das Prinzip der Kulturgemäßheit.[2])

8. Da es den einzelnen Menschen in den Kulturkreis der ihn umgebenden menschlichen Gesellschaft stellt, bekommt die Erziehung einen sozialen Untergrund und ein nach den Gesamtaufgaben der Gemeinschaft orientiertes soziales Ziel. Innerlich notwendig stellt also das Prinzip der Kulturgemäßheit die Brücke zur sozialen Pädagogik her. „Der einzelne Mensch soll ergriffen werden von dem Geiste, der im Ganzen waltet."[3])

9. Durch diese Deduktion von dem allgemeinsten Prinzip der Naturgemäßheit zu dem Postulat der Prinzipgemäßheit, und durch die weitere Determination des letzteren durch das Prinzip der Kulturgemäßheit bekommt das pädagogische System Diesterwegs den Charakter der konsequenten Einheit und des kontinuierlichen Zusammenhangs infolge der stetigen Übergänge vom allgemeinsten zum besondersten, von der Betrachtung des Individuums in seiner abstrakten Losgelöstheit aus der Gesellschaft zu seiner konkreten sozialen Verflochtenheit. Das Prinzip der Kulturgemäßheit aber macht das System modulationsfähig und schützt es vor Erstarrung, da es unbeschadet seines tektonischen Baus jederzeit neue, veränderte Kulturinhalte in sich aufnehmen kann. Der goldne Zirkel aber für Diesterwegs ganzen systematischen Bau ist die Psychologie als die Grundlage naturgemäßer Pädagogik überhaupt. Mit dem Namen „Fortschreitender Kulturidealismus" kann geradezu der Charakter seines tektonischen Stils bezeichnet werden.

10. Diese Tatsache erfährt ihre weitere Bestätigung in Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi, namentlich wieder in der Beurteilung der beiden bekannten Probleme, der harmonischen Ausbildung und des lückenlosen Fortschritts, welche sein Interesse fortwährend gefesselt halten.[4]) Die Unbestimmtheit des Pestalozzischen Gedankens der harmonischen Ausbildung einerseits, das Gefühl für den eingehüllten, noch nicht erschlossenen Wert dieser Idee andererseits, erfüllen Diesterweg mit dem Streben, ihren wertvollen Inhalt aus der Dunkelheit der Ahnung zur Klarheit des Erkennens zu erheben. Den Gedanken an

---

1) III, 111. Vergl. auch III, 113. 2) I, 170 ff.
3) II, 382. 1840.
4) Vergl. f. d. folg. Ausf. III, 188. 189. 1. Aufl. 1835. 2. Aufl. 1838.

den allseitig gebildeten Normalmenschen lehnt er von neuem ab: vielmehr meint er, die fehlende Universalität der Anlagen des Menschen mache die Erziehung zu Individualitäten und Originalitäten notwendig, welche durch ihren Zusammenschluß in der Gemeinschaft ein harmonisches Menschheitsleben herbeiführen.[1]) Nach dieser Denkweise ist aber die ursprüngliche Pestalozzische Idee der Harmonie aus dem Individuum in die Gesellschaft verlegt worden. Es ist aber bezeichnend für Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi, daß er in den Jahren 1830—39, in welchen die beiden ersten Auflagen seines „Wegweisers" erschienen und Zeugnis für den Fortschritt seines Denkens ablegten, auch der Idee einer Harmonie im Individuum gerecht zu werden sucht. Sowohl seinem psychologischen Standpunkt der Naturgemäßheit entsprechend, als auch der in Fichtes Sinne verstandenen sozialen Bestimmung des Menschen gemäß, konnte er diese Harmonie nicht in der gleichmäßigen Ausbildung aller Anlagen finden, sondern mußte sie in einer „dem Maße und dem Grundverhältnisse der Anlagen des einzelnen Menschen"[2]) angepaßten Entwicklung suchen. Dadurch wird die Pestalozzische Idee nicht, wie bei ihrem Urheber, auf den Begriff der Menschheit bezogen, sondern auf die individuelle Natur des Einzelmenschen beschränkt.[3]) Die Möglichkeit der harmonischen Ausbildung aber ist erst durch die rechte Auffassung jenes Grundverhältnisses bedingt — eine psychologische Aufgabe freilich, welche die Fähigkeit menschlicher Einsicht übersteigt, und welche daher die Idee der harmonischen Ausbildung zu einem zwar nicht aufzugebenden, aber doch unerreichbaren Ziel gestaltet. Der Fortschritt Diesterwegs in seiner Stellung zu Pestalozzi läßt sich also in diesem Punkte dahin zusammenfassen, daß er die noch im Jahre 1829 als Hirngespinst abgelehnte Pestalozzische Idee der harmonischen Bildung eines weiteren Nachdenkens gewürdigt und zu einem mit psychologischem Inhalt erfüllten pädagogischen Ideal umgeformt hat.

11. Hinsichtlich des „lückenlosen Fortschritts" kommt Diesterwegs Psychologismus zur Geltung in der Unterordnung der Prinzipgemäßheit unter die Naturgemäßheit, des sachlichen Prinzips unter das psychologische, der objektiven Methode unter die subjektive. Der Zusammenhang ist folgender: Man kann für die Lückenlosigkeit sowohl den Zögling, also das Subjekt der Erziehung, als auch den Bildungsstoff, das Objekt, zum Ausgangspunkt erwählen. Im ersten Falle, also bei Anwendung der subjektiven Methode, gründet sich die

1 Vergl. noch III, 190. 1.—4. Aufl. vorhanden. Desgl. II, 173. 1834.
2) III, 188. 1.—4. Aufl. 3) III, 189. Anm. 2.

Lückenlosigkeit auf das psychologische Gesetz der Stetigkeit, das die Entwicklung des Geistes beherrscht,[1]) und fordert, daß der Schüler befähigt werde, „jede Stufe mit demjenigen Grade der Selbsttätigkeit zu betreten, welcher von seinem Alter und von der Natur des Gegenstandes verlangt werden muß".[2]) Im zweiten Falle kommt die objektive Methode zur Anwendung, welche in der Gesetzmäßigkeit des Gegenstandes, also in der logischen und in der genetischen Entwicklung desselben, das Prinzip ihres lückenlosen Fortschritts findet. Die Entscheidung über die Wahl einer der beiden Methoden erfolgt durch die Idee der Naturgemäßheit: „Der Standpunkt des Schülers bestimmt die Methode des Gegenstandes";[3]) denn was für den einen lückenlos ist, das ist für den andern lückenvoll.[4]) Dieses psychologische Kriterium führt Diesterweg zu einer neuen Beurteilung der Lückenlosigkeit Pestalozzis. Hatte er früher von dessen Auffassung Abstand genommen, weil sie den stetigen Fortschritt räumlich, also äußerlich, nicht aber psychologisch und innerlich gedeutet und dadurch wieder einen geistfesselnden Mechanismus in die Schule eingeführt habe, so glaubt er jetzt erst den eigentlichen Grund für diese Erscheinung gefunden zu haben: nämlich darin, daß Pestalozzi ein Anhänger der objektiven Methode gewesen sei. Dies beweise sein „Buch der Mütter", sowie J. Schmids „Formen- und Größenlehre", welche den immanenten Fortschritt des Objekts einseitig zum Vorbild der Lückenlosigkeit erhoben haben.[5])

Aber gerade infolge der Verlegung des methodischen Schwerpunktes nach der Seite des Unterrichtsstoffes hat sich Pestalozzi nach Diesterwegs berechtigter Meinung ein dauerndes Verdienst durch die Anwendung des didaktischen Postulats der Prinzip- oder Stoffgemäßheit[6]) erworben, indem er jeden Gegenstand, selbst den Unterricht in technischen Fertigkeiten, „allseitig"[7]) und „auf eine geistige Weise"[8]) behandelte und dadurch jeden Unterrichtsstoff zur Bedeutung eines Bildungsstoffes adelte. Durch die über alle Gegenstände der Volksschule sich erstreckende Verbesserung der Methoden

---

1) III, 214. III, 186.

2) III, 214. Vergl. auch I, 165. NB. Anstatt subjektiver oder objektiver „Methode" möchte besser „Lehrgang" gesetzt werden. (III, 215.)

3) III, 219.

4) III, 214.

5) III, 214.

6) Da hier der Begriff des „Prinzips" lediglich als der Ausdruck für die dem Gegenstande innewohnende Gesetzmäßigkeit zu deuten ist, fallen, wie bei Diesterweg überhaupt, Prinzip- und Stoffgemäßheit zusammen.

7) Wegweiser 1. Aufl. 1835. S. 161.

8) a. a. O. S. 159.

wurden die von den Unterrichtsfächern abgesondert vorgenommenen Denkübungen Rochows und Basedows überflüssig.[1])

Schließlich mußte die einseitige Auffassung der Lückenlosigkeit durch Pestalozzi ihn nicht nur zu einer sachlichen Einzelbehandlung der Gegenstände, sondern auch zu einer allgemeinen, prinzipgemäßen Zerlegung derselben in ihre Elemente führen, deren Anordnung und Verbindung hierauf so geschah, daß jede folgende Übung im Vergleich zur vorhergehenden ein neues Moment zur Geltung brachte. Dadurch ist Pestalozzi für den Entwurf von Lehrplänen anregend und zugleich vorbildlich geworden.[2])

12. Diese Äußerungen Diesterwegs beweisen, daß Pestalozzi in seiner Achtung bedeutend gewonnen hat. Doch wird Diesterweg ihm auch jetzt noch nur teilweise gerecht. Der Grund liegt darin, daß er Pestalozzis Idee der Elementarbildung noch nicht begriffen hat. Diese Idee geht nicht von den Elementen der Bildungsstoffe, sondern von denen der Kindesnatur aus. Sie erzielt nicht eine prinzipgemäße Anordnung der Stoffelemente, sondern eine naturgemäße Entwicklung der intellektuellen, moralischen und technischen Elementarkräfte des Menschen. Also steht auch schon Pestalozzi vollständig auf dem Standpunkte der subjektiven Methode, und seine Idee der Lückenlosigkeit bezog sich zunächst nur auf die organische Entwicklung des kindlichen Geistes. Da nun aber Pestalozzi die Bildungskräfte mit den Unterrichtsmitteln in Übereinstimmung zu bringen suchte[3]) und so eine Synthese zwischen subjektiver und objektiver Methode anstrebte, mußte er auch die Gegenstände des Unterrichts in ihre Elemente zerlegen und nach dem Gesetz der Lückenlosigkeit anordnen. Erst hierbei geriet er in Pedanterie und Mechanismus; denn er übersah oft seine ursprüngliche Absicht, nach welcher die elementare Anordnung der Bildungsstoffe nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der stetigen Entwicklung der Elementarkräfte des Kindes sein sollte. Diesterweg stellt zwar diesen Mangel Pestalozzis fest, erkennt ihn aber noch nicht als „eine falsche Konsequenz eines an sich wahren Grundsatzes“.[4]) Erst ein tieferes Verständnis des Lebens und der Lehre Pestalozzis war notwendig, ehe die Quellen seines Irrtums mit den Motiven seines wahren Strebens in Beziehung gebracht werden konnten.

13. Immerhin ist Diesterwegs Bemühen, Pestalozzis Ideen und Verdienste der Wirklichkeit entsprechend aufzufassen und zu schätzen, jetzt nicht mehr zu verkennen. Diese Tendenz ist auch aus gelegent-

---

1) a. a. O. S. 159 und 161.
2) a. a. O. S. 249.
3) Vergl. v. Sallwürk: I, 165 Anm.
4) II, 360. 1840!

lichen Äußerungen Diesterwegs über Pestalozzis Persönlichkeit zu ersehen. Bei einer Würdigung des Pestalozzianers Denzel äußert Diesterweg: „Pestalozzis Geist war in allem tief.“ [1]) Sein geistiger Schüler zu sein, ist ein Kennzeichen fortgebildeter Männer.[2]) An „Kraft anregender Begeisterung“ [3]) übertrifft er auch Männer, wie seinen verdienstvollen Schüler Denzel.

III. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1840—1846.

1. Kapitel.

In psychologischer Hinsicht macht sich bei Diesterweg in dieser Zeit die schon Mitte der 30er Jahre namentlich in der Religion hervorgetretene Betonung des primären Charakters der Gefühle geltend, die demzufolge sogar als Quellen der Gedanken erachtet werden.[4]) Diese Auffassung Diesterwegs ist recht geeignet, die intuitive, gefühlsinnige Natur Pestalozzis in ihrem Kern zu begreifen.

2. Kapitel.

1. In politischer Beziehung vollenden die Jahre 1840—1846 die Entwicklung Diesterwegs durch den konsequenten Zusammenschluß aller seiner Anschauungen zu einem einheitlichen Ganzen. Dieser Prozeß ist gekennzeichnet durch die allmähliche folgerichtige Durchdringung der Anschauungen religiöser, politischer und pädagogischer Art mit seinem philosophischen Glaubensbekenntnis. War zwar besonders auf politischem Gebiete diese Vollendung schon zu Beginn des Jahres 1840 bestimmt zu erwarten, so gab doch gleichzeitig die Tendenz der preußischen Politik den letzten entscheidenden Stoß.

2. Im Jahre 1840 stieg Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker, auf den Thron. Mit ihm wurde wieder das romantische Staatsideal

1) III, 9. 1839. 2) III, 6. 3) III, 7.

4) Vergl. II, 129. 1846: „Aus den Gefühlen erwacht der Gedanke. Jene sind das Erste, Instinktive, darum Wahre, Naturwüchsige — der Mensch in seinem Kern und in seiner Wurzel. Aus ihnen entstammen die Gedanken. Alle andern Gedanken sind Hirngespinste, Erfindungen. Wohl dem, der sich auf die Wahrheit und die Richtigkeit seiner Gefühle verlassen kann; er gehört zu den wurzelhaften Menschen.“

offiziell, und die innere Politik ging auf Realisierung desselben aus. Der König betrachtete sich selbst als den Herrscher von Gottes Gnaden, der im Akte der Thronbesteigung durch eine mystische Inspiration der göttlichen Weisheit teilhaftig geworden sei. Dieser Idee zufolge regierte er als absoluter Monarch, und die Kirche galt und handelte als stärkste Stütze des Throns. Absolutismus und Konfessionalismus kennzeichnen daher auch das neue Regiment. Diesem widerspricht der in den 30er Jahren, namentlich unter dem Einfluß der französischen Julirevolution großgezogene deutsche Liberalismus, dem auch Diesterweg angehörte, mit seinen beiden Hauptidealen: der Verfassung und des geeinigten deutschen Reichs. Die letztere Idee wurde im gleichen Jahre durch die Bedrohung der Rheingrenze durch die Franzosen und die dadurch heraufbeschworene Kriegsgefahr in allen deutschen Herzen vom Thron bis zur Hütte entflammt. „Sobald aber für die deutschen Staaten die äußere Gefahr verschwunden war, hatte auch der Patriotismus der Regierungen ein Ende, und das Ministerium Eichhorn in Berlin, wie das Ministerium Abel in München erschraken vor den Gefahren eines Weges, auf den einst demokratische Sturmgesellen hingewiesen hatten.“ [1])

3) Die Bekämpfung der freien Gedanken und Regungen kam aber ganz besonders in Preußens Schulpolitik zur Geltung. Dieser Richtung war der Minister Eichhorn, der Nachfolger des verdienstvollen Altenstein, ein brauchbares Werkzeug. Die Urteile über ihn sind darin einig, daß er ein Mann war „ohne tieferes Verständnis für Bildungsfragen und ihre Wichtigkeit, ohne volle geistige Klarheit und deshalb hyperorthodoxen und pietistischen Einflüssen und Bestrebungen nur allzuleicht zugänglich.“ [2])

4) Der Staatsbeamte Diesterweg aber spürte aus erster Hand, woher der Wind wehte [3]) Daher findet jede politische Wandlung in der Schulregierung Preußens ihren unmittelbaren Niederschlag in Diesterwegs literarischer Tätigkeit. Seinem Charakter entsprechend, registrierte er nicht nur die etwa eingetretenen Veränderungen, sondern zog aus ihnen sofort die Konsequenzen bis ans Ende, und zwar nach ihrer objektiven Seite hin, indem er die im Leben zu erwartenden

---

1) „Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert.“ von Heigel. S. 56. („Aus Natur und Geisteswelt.“)

2) „Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts“ v. Theobald Ziegler. S. 231.

3) Brief an Wilberg S. 6. Nr. 4. 1845: „Wer weiß, was für Aufgaben uns jenseits werden — als Schulmeister des Jupiter oder des Uranus! Nun wohlan, nur unter einer Bedingung doch, wenn dort kein Minister Eichhorn ist. Sonst danke ich.“

realen Folgen in Erwägung zog, und nach ihrer subjektiven Seite hin, indem er sein zukünftiges Verhalten aus der Konsequenz seines jeweiligen Denkens ableitete. Diese Konsequenz führte ihn aber in den Jahren 1840—46, im entschiedenen Gegensatz zu den Tendenzen der Regierung, zur vollendeten Durchführung der in den Jahren 1830 bis 1839 angesponnenen liberalen, wenn nicht demokratischen Anschauungen. Volksfreundschaft ist nun der Grundzug seines politischen Ideals. Jetzt ist bereits das diametrale Gegenteil zu seinem früheren romantischen Staatsideal zur Geltung gekommen. Er spricht es klar aus, daß alle wahre Organisation von unten nach oben verlaufen müsse.[1]) In dieser Organisation von unten nach oben wird unter den wirksamen Mitteln die Erziehung als allgemeines Menschenrecht geltend gemacht.[2])

5. Jemehr nun Diesterweg die Feinde des Volks identisch fand mit denen Pestalozzis und seinen eignen, umsomehr fühlte er sich zu dem Schweizer Volksfreund hingezogen. „Dies ist der tiefere Grund auch meiner Hochachtung und Liebe zu Pestalozzi . . ., diesen echten, wahren Volksfreund.“[3])

Die Pädagogik hatte also Diesterweg zunächst von Pestalozzi weggeführt, die Politik führt ihn entschieden wieder zu ihm hin und damit auch seiner Pädagogik zu, der er nun mit dem günstigsten Vorurteil nahetritt. Nun versteht er den innigen Zusammenhang zwischen der erstrebten Stärkung der Volkskraft und der Pestalozzischen Elementarmethode.[4]) Diese unmittelbare Beziehung erkannten auch die Feinde des Fortschritts und der Entwicklung. Daher fand „Pestalozzis Erziehungs- und Bildungsmethode . . ihre Hauptgegner in den Überlieferern positiver Gelehrsamkeit“ [5]), und sie waren eben auch die Gegner Diesterwegs.[6]) Sie erkannten auch die Identität und Kongenialität Diesterwegs mit Pestalozzi, legten sie aber boshaft so aus, als wolle Diesterweg durch seine Begeisterung für Pestalozzi sich selbst verherrlichen.[7]) Die Unhaltbarkeit dieser Anschuldigung beweist aber schon unsere geschichtliche Darlegung. Am interessantesten jedoch ist nun die Beobachtung, wie die Kongruenz der sozialpolitischen Anschauungen Diesterwegs und Pestalozzis auch eine solche der pädagogischen bei Diesterweg im Gefolge hat.

---

1) II, 130.
2) Rh. Bl. N. F. 34. B. 1846. Heft Juli-August S. 7.
3) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. Heft Jan.-Juni. S. 10.
4) Vergl. Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. Heft S. 202. 203.
5) III, 304. Anm. 2. Aus Magers Revue, von Diest. zitiert.
6) z. B. Thiersch; vergl. I, 46!
7) II, 129. Anm. 1.

3. Kapitel.

1. Dieses Sicheinssetzen Diesterwegs mit Pestalozzi in pädagogischer Hinsicht geschah, nachdem er in der vorangegangenen Entwicklungsperiode das System seiner Pädagogik auf der ihm eignen philosophischen Grundlage vollendet hatte. Für die Jahre 1840—1846 gilt daher bei der Beurteilung der pädagogischen Wandlungen Diesterwegs nicht mehr in erster Linie das Kriterium konsequenter systematischer Ableitung der Pädagogik aus Philosophie und Politik, sondern die Rücksicht auf den Grad seiner Annäherung an Pestalozzi. Diese kommt zunächst in seinen pädagogischen Ideen zum Ausdruck. In das Zentrum der Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi führt wieder ein Blick auf die Lösung der beiden bedeutsamen Probleme: des lückenlosen Fortschritts und der harmonischen Ausbildung.

2. Die Kritik der Pestalozzischen Lückenlosigkeit und die damit zusammenhängende Entscheidung Diesterwegs für die objektive oder subjektive Methode, für das materiale oder formale Prinzip, beweist, daß Diesterweg den letzten Schritt zum Verständnis und zur Aufklärung der didaktisch wichtigen Frage getan hat. Er hat nach eingehenderer Vertiefung in Pestalozzis Schriften dessen Idee der Elementarbildung in ihrem Kern erfaßt, als eine Idee, welche die planmäßige sukzessive Ausbildung der elementarischen Grundkräfte des Menschen mit einfachsten Mitteln erstrebt. „Also die subjektive Berücksichtigung herrscht vor. Dieses ist ganz pestalozzisch. Man hat sie subjektive Methode genannt.“ [1]) „Die Entwicklung des Schülers ist überall Nummer eins; die objektive Methode ist da an der rechten Stelle, wenn sie eben die subjektive ist.“ [2]) Wenn also Pestalozzi die Lückenlosigkeit im Objekte, im Lehrgegenstande, suchte, so geschah dies „irrtümlicherweise und seinem eigenen subjektiven Prinzip zuwider.“ [3])

3. Durch seine Polemik gegen die Pestalozzische Lückenlosigkeit hat sich Diesterweg in der Geschichte der Didaktik das Verdienst erworben, die genannte pädagogische Idee vom Standpunkt der psychologischen Naturgemäßheit aus auf ihren dauernden Gehalt zurückgeführt zu haben. Er hat aber diesen Grundsatz der psychologischen Lückenlosigkeit auch weiter ausgebaut und ihn in seinen methodischen Schriften praktisch zur Anwendung gebracht. Die Erwägung, daß die Seele in ihrer Entwicklung stetig fortschreitet, führt Diesterweg zu der Überzeugung, daß die psychologisch verstandene Lückenlosigkeit

1) III, 214. Nur 3. u. 4. Aufl.; 1844 u. 1850.
2) III, 215. Nur 3. u. 4. Aufl.; 1844 u. 1850.
3) III, 214. Nur 3. u. 4. Aufl.; 1844 u. 1850.

oder die subjektive Methode mit der früher aufgestellten Forderung der Naturgemäßheit auf didaktischem Gebiete identisch ist. Der allgemeine und formale Grundsatz der Naturgemäßheit erhält durch die genannte Identifizierung einen schärferen und klareren Ausdruck und damit die Kraft, der weiteren Deduktion eine festere Ordnung vorzuschreiben, als sie aus dem Begriff der Naturgemäßheit zu erkennen war. Wie also Pestalozzi die Gesamtheit seiner pädagogischen Ansichten auf seine allerdings noch nicht zur völligen Klarheit durchgerungene Theorie der Elementarbildung bezieht, so leitet Diesterweg seine Pädagogik, namentlich seine Didaktik, aus den nun als identisch erkannten Begriffen der Naturgemäßheit, der psychologischen Lückenlosigkeit oder der subjektiven Methode ab, aus Begriffen, welche den ewigen Kern der Pestalozzischen Elementarmethode auf einen klaren Ausdruck erhoben haben. Unter dem Einfluß der Pestalozzischen Pädagogik hat also, jener Identifizierung zufolge, die Diesterwegsche Forderung der Naturgemäßheit auf didaktischem Gebiete ihre formale Leerheit verloren und ist dafür mit einem ausgesprochen klaren Inhalt erfüllt worden, ohne aber gleichzeitig die Fähigkeit zu verlieren, für eine weitere Deduktion noch den allgemeinsten Satz abzugeben. Dieser Satz spricht für die Naturgemäßheit des Unterrichts das Kriterium der Lückenlosigkeit so aus: „Derjenige Unterricht ist lückenlos, welcher den Schüler befähigt, jede Stufe mit demjenigen Grade der Selbsttätigkeit zu betreten, welcher von seinem Alter und von der Natur des Gegenstandes verlangt werden muß.“ [1]) Dieser Satz enthält die Summa aller Wahrheiten, die Pestalozzi beim Durchdenken seiner Elementarmethode, klar bewußt oder dunkel gefühlt, vorgeschwebt haben. Er enthält durch seine psychologische Auffassung der Lückenlosigkeit, durch die Unterordnung der Natur des Gegenstandes unter die des Schülers, also der objektiven unter die subjektive Methode, und durch die Betonung der zu entwickelnden Selbständigkeit das Fazit der didaktischen Entwicklung Pestalozzis und Diesterwegs zugleich. Mit dieser Auffassung der Lückenlosigkeit hat Diesterweg auch den Streit zwischen den extremen Vertretern der subjektiven und der objektiven Methode wohl für immer theoretisch geschlichtet. Die Lösung kommt zum Ausdruck in einer Synthese der beiden Gegensätze, nämlich in der „konkret-objektiven Methode, welche die Gegenstände so behandelt, daß der Fortschritt des Stoffes zusammenfällt mit der Entfaltung des kindlichen Geistes, und daß

1) III, 214.

jede folgende Stufe für das Objekt wie für das Subjekt sich mit Notwendigkeit aus der vorhergehenden (organisch) entwickelt.“ [1]) Dieser Versöhnung entspricht auch die Vermittlung zwischen dem formalen und materiellen Prinzip. Weil das Subjekt im Vordergrunde steht, kommt dem formalen Prinzip die Herrschaft über das materiale zu. Letzteres gibt nur einen notwendigen und wertvollen Inhalt, an welchem die Geisteskräfte des Schülers gebildet werden sollen.[2])

4. Für die Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi beweisen die beiden, oben zitierten bedeutsamen Sätze folgendes: Den ersten Satz hat Diesterweg schon 1835 und 1838, nämlich in den ersten beiden Auflagen seines Wegweisers, ausgesprochen, also in einer Zeit, in welcher seine Stellung zu Pestalozzi noch als Übergangsstellung zu bezeichnen ist. Diese Tatsache bestätigt nur die vorausgegangenen Ausführungen. Nach ihnen ist durch Pestalozzis Auffassung der Lückenlosigkeit die Polemik Diesterwegs von Anfang an herausgefordert worden, und jener Satz ist zu verstehen einerseits als eine Anerkennung der Notwendigkeit des lückenlosen Fortschritts als solchen, andererseits als eine von Diesterwegs Standpunkt der Naturgemäßheit oder der subjektiven Methode erfolgte Ausdeutung desselben, welche durch den Gegensatz zur Pestalozzischen Auffassung in jener klaren Formel sich verdichten mußte.

Erst die in den Jahren 1844 und 1850 erschienenen Auflagen des Wegweisers zeigen, daß Diesterweg den Zusammenhang der Lückenlosigkeit Pestalozzis mit dessen Theorie der Elementarbildung, sowie den von Grund aus subjektiven Charakter der Pestalozzischen Methode, verstanden hat. Dieser Fortschritt hatte freilich keinen Einfluß mehr auf Diesterwegs bereits abgeschlossene Auffassung des lückenlosen Fortschritts, bestärkte ihn aber in der Bevorzugung des subjektiven Prinzips in Unterricht und Erziehung und wurde überhaupt von geschichtlich-pädagogischer Bedeutung für die Interpretation der Pädagogik Pestalozzis.

Der zweite Satz entstammt erst der dritten und vierten Auflage des Wegweisers. Er bringt das für diese Zeit charakteristische Bemühen Diesterwegs zum Ausdruck, in Fällen gegenüberstehender Meinungen eine Versöhnung mit Pestalozzi anzubahnen.

5. Auch in Rücksicht auf die Konsequenzen, die sich aus der naturgemäßen Lückenlosigkeit ergeben, hat Diesterweg unter den Pestalozzianern als der eigentliche Interpret Pestalozzis zu gelten. Der allgemeine Ausdruck für jene Konsequenzen ist die Forderung:

---

1) III, 273/74. 2) Vergl. III, 241 ff.

Vom Bekannten zum Unbekannten.[1]) Da nun das geistig Naheliegende als bekannter denn das geistig Fernliegende angenommen werden muß, so folgt aus jener allgemeinen die besondere, psychologisch[2]) zu verstehende Forderung: Vom Nahen zum Fernen.[3]) Aus ihr ergibt sich das Prinzip der Anschaulichkeit; denn dieses verlangt den Fortschritt von der Anschauung zum Begriff, also vom Konkreten zum Abstrakten. Aber „das Konkrete, Anschauliche ist immer das Nahe, das Abstrakte das Ferne",[4]) und somit ist der deduktive Zusammenhang des Prinzips der Anschaulichkeit mit dem der Lückenlosigkeit klargestellt. Wie für dieses überhaupt, so ist auch für jenes im besonderen das Prinzip der Stetigkeit, entsprechend der Kontinuität aller geistigen Entwicklung,[5]) maßgebend. Dem stetigen Fortschritt entspricht eine Stufenleiter vom Einfachen zum Zusammengesetzten.[6]) Also vermählen sich im Prinzip der Anschaulichkeit zwei Konsequenzen des lückenlosen Fortschritts, nämlich die Forderungen: „Vom Nahen zum Fernen" und „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten". Das Nahe und Einfache wird in den unmittelbaren Empfindungen und Wahrnehmungen gegeben. Diese relativ einfachen Elemente werden zu zusammengesetzten Gebilden, nämlich zu Anschauungen, verknüpft. Sie endlich werden vom Verstande zu allgemeinen Vorstellungen und Begriffen erhoben.[7]) „Den Anfangspunkt bildet das Sinnlich-Einfache, die Empfindung; den Endpunkt das Abstrakt-Einfache, der allgemeinste Begriff".[8]) Das Zusammengesetzte liegt also in der Mitte und somit der kindlichen Seele näher als das Allgemein-Einfache.[9]) Der Satz: „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten" muß daher in dem Sinne „Vom Leichten zum Schweren" verstanden werden. Alle diese Sätze, welche den lückenlosen Fortschritt Pestalozzis kennzeichnen, findet Diesterweg in dessen Anschauungslehre vereinigt. Sie ist durch ihren induzierenden, analytischen, regressiven und heuristischen Charakter[10]) die eigentliche Elementarmethode. Durch ihren stetigen und allmählichen, die Kräfte entfaltenden Fortschritt von unten nach oben steht sie im Gegensatz zu jeder anderen, deduktiv, von oben nach unten gebenden und aufzwingenden Methode. „Die dogmatisch oktroyierende Methode ist aristokratischer, die entwickelnde (Pestalozzische) demokratischer Natur. Jene paßt für absolutistische Zustände, diese für freie Selbstbestimmung und Selbstregierung."[11]) Pestalozzis Prinzip ist „das Prinzip der Entwicklung

1) III, 234. 2) Vergl. III, 231. 3) III, 231.
4) III, 232. 5) Vergl. I, 155. 6) III, 232.
7) III, 225. 8) III, 233. Vergl. auch I, 285.
9) II, 233. 10) III, 238.
11) III, 238.

von innen heraus“,[1]) das Prinzip der Freiheit selbst, denn es bekämpft alles Stabile und Stagnierende, . . . es ist das Prinzip des Lebens selbst.“[2])

Diese begeisterten Äußerungen Diesterwegs sind nicht nur deshalb interessant, weil sie die nun eingetretene vollständige Übereinstimmung seiner Anschauungslehre mit derjenigen Pestalozzis bekunden, sondern auch deshalb, weil sie ein typisches Beispiel für den Einfluß der jeweiligen politischen und philosophischen Denkweise Diesterwegs auf seine Pädagogik darbieten. Fichtes Lehre von der Kultur zur Freiheit als der einzig möglichen Bestimmung des Menschen[3]) bildet den philosophischen und politischen Hintergrund für Diesterwegs pädagogische Teleologie, und diese wieder bestimmt den Standpunkt zur Beurteilung jeder Methode. Von ihm aus erscheint die kraftbildende Pestalozzische Elementar- und Anschauungsmethode als die Methode.

Fichtes Kulturbegriff hat, wie seine Philosophie überhaupt, aktiven Charakter. Bildung ist des Menschen selbsteigenes Werk. Sie „geschieht durch Selbsttätigkeit und zweckt auf Selbsttätigkeit ab“.[4]) Dieses pädagogische Ziel aber erhält erst dadurch seine psychologische Voraussetzung, daß sich der Anschauungsprozeß im weiteren Sinne, also von den Empfindungen bis zu den Begriffen, nicht als ein bloß leidendes, sondern als ein selbsttätiges Verhalten des Zöglings darstellt. Zunächst steht fest, daß der Verstand von selbst der Anschauungen sich bemächtigt.[5]) Zwischen diesen und den Begriffen ist demnach der aktive Zusammenschluß gesichert. Es fragt sich aber, ob auch schon die empfängliche, also dem unteren Gedankenlauf zugehörige Seite der Seele selbständig und aktiv ist. Da die Unterscheidung eines oberen und unteren Gedankenlaufs nicht absolut, etwa im Sinne zweier vollständig geschiedener und unvermittelt sich abspielender Gruppen von Seelenvorgängen, sondern relativ zu verstehen ist, so daß sie nur verschiedene Grade der Selbständigkeit und Tätigkeit im Kontinuum der seelischen Entwicklung abgeben, muß schon die Rezeptivität als die unterste Stufe der Spontaneität betrachtet werden;[6]) „denn in jener ist immer auch schon eine Spur, ein Grad von dieser, indem sich die Seele die Eindrücke oder Impulse aneignet. Totale Passivität gibt es im Leben der Seele nicht.“[7]) Demnach ist der Anschauungsprozeß ein

1) Rh. Bl. N. F. 29. B. 1. Heft S. 339.
2) a. a. O. S. 341. 3) III, 114!
4) III, 115. Fichte, von Diest. zitiert. Vergl. auch I, 155. III, 195.
5) III, 226. 6) III, 195.
7) III, 195. Vergl. auch I, 155: Die Anlage bemächtigt sich des Stoffs; I, 283: Die Empfindung ist nur relativ leidend.

einziger ununterbrochener Zusammenhang aktiver Seelenvorgänge, deren einzelne Stellung in der Stufenleiter von den einfachen Empfindungen bis zu den höchsten Begriffen nach dem Grade der Aktivität bemessen wird. Nur dieser Anschauungsbegriff konnte die psychologische Grundlage für Diesterwegs Auffassung des lückenlosen Fortschritts abgeben, und er ist nach seiner Meinung auch das Fundament für Pestalozzis Elementar- und Anschauungsmethode;[1]) denn dessen Prinzip heißt: „Selbsttätigkeit auf dem Grunde oder aus der Wurzel anschaulicher Erkenntnis.“[2]) Darüber freilich, in welchem Maße apriorische Funktionen, den Kantischen vergleichbar, in dem von Pestalozzi vorgestellten Anschauungsprozeß wirksam sind, gehen die Ansichten auseinander.[3])

Eine praktische Konsequenz der Elementarmethode und des lückenlosen Fortschritts ist die Pestalozzische Forderung der Wohnstubenerziehung. Durch die Vereinfachung des Elementarunterrichts soll jede normale Mutter zur Erteilung desselben befähigt werden. Auf diese Weise werden nicht nur die Anschauungen und Begriffe, sondern auch die reinen und ursprünglichen menschlichen Gefühle in stetigem Fortschritte entwickelt. Lückenlos erweitert sich in Gedanken und im Gemüte des Kindes der Horizont des Hauses zum Horizont der nahen und der fernen Welt. Beginnt demnach die Entfaltung der kindlichen Kräfte im Zentrum des Kindes selbst, so wird es vor Sprüngen und Übereilungen bewahrt und behält seine natürliche Unbefangenheit, Unschuld und Bescheidenheit.[4]) Daher läßt auch Diesterweg in Übereinstimmung mit Pestalozzi der Bedeutung der Mutter für die erste Erziehung des Menschen die rechte Würdigung zu teil werden: „Dem kleinen Kinde ist die Mutter alles in allem, ist ihm . . . Mensch und Gott zugleich.“[5]) Aus demselben Grunde erklärt

1) Diest. zitiert den Pestalozzianer Dr. Mönnich im Einverständnis mit diesem: Unter Anschauung habe Pestalozzi nicht bloß „die auf sinnfällige Dinge gerichteten, sondern zugleich die innersten, höchsten, sogar schöpferisch werdenden Kräfte des Geistes verstanden, von welchen jene sinnliche nur die erste, greiflich hervortretende Stufe der Betätigung ist.“ Rh. Bl. N. F. 1845. 32. B. Heft Juli-Dezember S. 359.

2) Rh. Bl. N. F. 29. B. 1. H. S. 339.

3) Die Übereinstimmung Pestalozzis mit Kant anerkennend, äußert sich Heuser, Rh. Bl. N. F. 33. B. 2. H. S. 137 ff. Vergl. auch Natorp, „Pestalozzi“. (Aus Natur und Geisteswelt“) S. 59. 60.

Diesterweg gibt nur die Vereinbarkeit der Kantischen und Pestalozzischen Anschauungslehre zu, indem er auf die gleichzeitige Übereinstimmung seiner eignen mit der jener beiden ausführlich und wiederholt hinweist. Vergl. III, 228. 229. II, 295—97.

4) Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 1. H. S. 284.

5) I, 218.

Diesterweg die Wohnstube für die wichtigste Erziehungsstätte und bezeichnet sogar das „Buch der Mütter", das er früher wegen der falsch verstandenen und pedantisch durchgeführten Lückenlosigkeit verurteilt hatte,[1]) als das wichtigste Erziehungsbuch überhaupt.[2])

6. Ein Rückblick auf die Art, wie Diesterweg das Problem der Lückenlosigkeit endgültig gelöst hat, zeigt zur Genüge dessen Absicht, Pestalozzis Pädagogik nach ihrem Kerne hingebend zu verstehen und zu erklären und sie gleichzeitig mit der seinigen in Einklang zu bringen. Denselben Prozeß der allmählichen Ausgleichung der Gegensätze und der Identifizierung der beiderseitigen Anschauungen erfährt das Problem der harmonischen Bildung. Zunächst hält Diesterweg an der Auffassung einer nur auf das Individuum bezogenen Harmonie fest,[3]) welche in dem Gleichgewicht der erzieherischen Einwirkungen mit dem im einzelnen Menschen liegenden Grundverhältnis der Anlagen und seiner daraus erwachsenden Bestimmung liegt. Er verharrt auch bei der weiteren Überzeugung, daß die individuelle Bestimmung des Menschen zugleich eine soziale sei, und daß durch den Zusammenschluß der selbständigen und eigenartigen Individuen eine Harmonie in der Gesellschaft erstrebt werden müsse. Insofern ist also noch keine weitere Annäherung Diesterwegs an Pestalozzi zu verzeichnen. Sie läßt sich aber bald zwischen den Zeilen erkennen, wenn man die ersten beiden Auflagen des Wegweisers mit den letzten beiden vergleicht. In der ersten und zweiten Auflage war der Begriff der harmonischen Entwicklung ausdrücklich auf das nur in den Anlagen des Individuums vorgezeichnete Ziel, nicht aber auf den Begriff der Menschheit überhaupt bezogen. Diese Beschränkung fehlt in der dritten und vierten Auflage.[4]) Damit wird der Auffassung einer im Begriff der Menschheit liegenden Harmonie, wie sie Pestalozzi erstrebte, Raum gegeben. In der Tat hat sich auch Diesterweg in der dritten und vierten Auflage des Wegweisers unter Aufrechterhaltung der vorhergenannten Überzeugungen und in Verbindung mit diesen der allgemeineren, der Pestalozzischen Auffassung des Harmoniebegriffs zugewandt. Dies beweist die Einteilung der Harmonie in ihre Arten:[5]) Neben der Harmonie in der Gesellschaft besteht die Harmonie im Individuum, und zwar, nach Diesterwegs ursprünglicher Meinung, im Individuum als solchen. „Auf letztere kann [aber] bei einer all-

1) S. S. 24.

2) Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. H. März-April S. 215.

3) Dies beweist die Tatsache, daß die betreffenden Ausführungen Diesterwegs in allen vier Auflagen des Wegweisers vertreten sind. Vergl. III, 188. 189.

4) S. III, 189 Anm. 2.

5) S. III, 192/93 Anm.; 3. u. 4. Aufl.

gemeinen Betrachtung nicht Rücksicht genommen werden.“ [1]) Daher wendet sich jetzt Diesterweg zur Besprechung der Harmonie im Individuum als Menschen. Diese besteht, ganz im Einverständnis mit Pestalozzi, in der „Harmonie der Einwirkung mit den Grundtrieben und Bedürfnissen der Menschennatur“.[2]) Sie erzielt also eine „Entwicklung aller allgemein-menschlichen Anlagen“.[3]) Diese geschieht durch die „Hauptstoffe aller humanistischen Bildung“,[4]) folglich durch die gesamte Tradition, soweit sie den Kulturfortschritt der Menschheit wesentlich gefördert hat.[5]) Also tritt jener rein formalen Bestimmung des Harmoniebegriffs diese materiale Ergänzung zur Seite, analog der Erscheinung, wie das formale Prinzip der Naturgemäßheit durch die materialen Prinzipien der Stoff- und Kulturgemäßheit inhaltlich erfüllt wurde, oder wie Pestalozzi den Elementarkräften die Bildungsmittel gegenüberstellte. Die Klassifikation des Harmoniebegriffs sei in folgendem Schema veranschaulicht:

Harmonische Bildung.

1. Harm. in der Gesellschaft
2. Harm. im Individuum.
   - a) Im Ind. als Menschen. (generell).
     - formal
     - material.
   - b) Im Ind. als solchem. (individuell).

In diesem Schema entsprechen 1. und 2. b) den schon vor dem Jahre 1840 geltenden und der Diesterwegschen Pädagogik eignen Auffassungen; 2. a) aber bildet die Brücke zur vollständigen Aussöhnung mit der früher als Hirngespinst bekämpften Pestalozzischen Theorie der harmonischen Ausbildung.

7. Diese Annäherung Diesterwegs an Pestalozzi ist auch hier die Folge einer verständnisinnigen Vertiefung in die Pestalozzische Idee der Elementarbildung. Da sie nicht Begriffe ohne Anschauungen und nicht Anschauungen ohne Begriffe bilden will, weil in der Stufenleiter des seelischen Kontinuums eine Sprosse die andere voraussetzt oder fordert, läuft die Elementarbildung auf allgemeine Menschenbildung[6]) hinaus. Erst in diesem Zusammenhange konnte Diesterweg die Not-

1) III, 192. Anm. 2; 3. u. 4. Aufl. 2) III, 64. 1846.
3) III, 192. Anm. 2. 4) a. a. O.
5) III, 193. Anm. 1.
6) Pestalozzis Prinzip „ist das Prinzip der Allseitigkeit, der universalen Menschenbildung.“ Rh. Bl. N. F. 1844. 29. B. 1. H. S. 340.

wendigkeit der harmonischen Entwicklung aller Anlagen des Menschen erkennen. Elementarbildung, allgemeine Menschenbildung und harmonische Entwicklung sind also bei Pestalozzi nur verschiedene Ausdrücke für dasselbe pädagogische Problem. Nach dieser Einsicht mußte sich Diesterweg zu der durch die Auffassung des Individuums als Menschen (2. a)) erfolgten Ergänzung des Harmoniebegriffs gezwungen fühlen. Sein Verständnis für Pestalozzis Idee der allgemeinen Menschenbildung legen fast alle Aufsätze aus den Jahren 1840—46 an den Tag, am klarsten aber die folgende Äußerung: „Wer nicht zuoberst und über alle Unterschiede hinaus in dem ‚zweibeinigen Wesen ohne Federn' den Menschen erblickt, ist nicht wert, den Namen Pestalozzi in den Mund zu nehmen." [1])

8. Durch die Beherzigung der Pestalozzischen Pädagogik ist die Schule zur „Menschenbildungsanstalt", [2]) zur „Neuen" [3]) oder zur „bildenden Volksschule", [4]) erhoben worden. Das ehemalige Schulmeisterhandwerk wird seit Pestalozzi als Wissenschaft und Kunst zugleich gewürdigt, [5]) und „die alten Schulmeister sind Lehrer geworden". [6]) Daß Diesterweg diese bedeutsamen Fortschritte als Folgen der Pestalozzischen Methode anerkennt, beweist zur Genüge, welche einzigartig bevorzugte Stellung Pestalozzi jetzt in seinem Gedankenkreise einnimmt.

9. Seine gänzlich veränderte Stellung zu Pestalozzi zeigen auch die in jener Zeit wiederholt angestellten Abrechnungen, die immer in Synthesen ausmünden, trägt ja der ganze Entwicklungsprozeß Diesterwegs den Charakter einer allmählich sich vollziehenden Synthese aller aus den verschiedensten Quellen geschöpften Anschauungen philosophischer, religiöser, politischer und pädagogischer Art mit denjenigen Pestalozzis. Bei den in solchen Stunden der Besinnung vorgenommenen geschichtlichen Betrachtungen stellt Diesterweg seine Vorgänger einzeln dem „Pädagogischen Heros" [7]) aus der Schweiz gegenüber. Er bemüht sich zu zeigen, daß einer des andern würdig ist, daß aber alle einzelnen Gedanken von dauerndem Wahrheitsgehalt auch in dem universalen Pestalozzi sich wiederfinden.

10. a) Der fruchtbare Vorgänger der neueren Pädagogik ist Rousseau. Durch die Erfassung seiner Idee der naturgemäßen Entwicklung sind die Philanthropen sowohl, als auch Pestalozzi

1) III, 68. 1846.
2) Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. H. S. 199.
3) II, 140. 1846.
4) II, 429. 1846.
5) II, 140. 1846.
6) Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. H. S. 199.
7) II, 361.

seine praktischen Schüler geworden.[1]) Die ersteren entlehnten von ihm die eine Seite dieses Prinzips, nämlich die Forderung, nicht durch Worte und Begriffe, sondern durch anschauliche Dinge zu belehren. Die Konsequenz dieses Prinzips führte sie zur Verdrängung des abstrakten[2]) und zur Würdigung des realistischen Unterrichts.[3]) Die Folge war ihr Kampf gegen die Einseitigkeiten des Humanismus: gegen den oft geistlosen, oberflächlichen Betrieb alter Sprachen und gegen die Vernachlässigung exakter Wissenschaften.[4]) Von ihrem praktisch durchgeführten Standpunkt der Philanthropie aus verlangten sie Erziehung durch Milde und Liebe und kunstgerechte Gymnastik[5]) und bekämpften daher den mit dem Ehrennamen „Humanisten" in Widerspruch stehenden Orbilismus derselben und den Mangel an körperlichen Übungen in ihren Anstalten.[6]) Dagegen verfiel auch der Philanthropismus durch seine aufklärerische und oft oberflächlich rationalistische Tendenz in gemeinen Praktikantismus und in kindische Spielereien,[7]) in Einseitigkeiten, die aber die hohe geschichtliche Bedeutung dieser pädagogischen Richtung nicht verwischen können.

b) Die andere Frucht, die dem Mutterboden der Rousseauschen Pädagogik entwuchs, ist die Pädagogik Pestalozzis. Sie entlehnte das zweite Prinzip Rousseaus, das der organisch notwendigen Entfaltung,[8]) das Pestalozzi in seiner Elementarmethode zur Reife entwickelte. Durch diese seine Erfindung legte er und seine Schule den tieferen theoretischen „Unterbau" zu dem schon „früher konstruierten Werk der philanthropischen Schule".[9]) Demnach steht nach Diesterwegs Überzeugung Pestalozzi geschichtlich in der Mitte zwischen den realistischen Bestrebungen der Philanthropen und dem pädagogischen Realismus der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts. „Die Richtung auf das praktische Leben ging der Entdeckung der Grundsätze der Elementarmethode vorher, und an deren Anwendung schließt sich nun die Förderung des praktischen Lebens wieder an."[10])

c) Während aber die Schule der Philanthropen und die Pestalozzis aus der gleichen Wurzel und anfangs in paralleler und verträglicher Richtung sich entfalteten, hat die streng Rochowsche Schule der Pestalozzischen Sache von vornherein den Widerpart gehalten.[11]) Solange daher Diesterweg durch Vermittlung Wilbergs einseitig unter dem Einfluß der Pädagogik Rochows stand, bildete seine Stellung zu Pestalozzi in der Tat das allgemeine Verhältnis der

1) Vergl. II, 374. Desgl. Rh. Bl. N. F. 1845. 32. B. Heft Juli-Dezbr. S. 356. 2) II, 370. 3) II, 368.
4) II, 367/68. 5) II, 361. 6) II, 368.
7) a. a. O. 8) II, 374. 9) a. a. O.
10) II, 375. 11) II, 362.

Rochowianer zu den Pestalozzianern im einzelnen typisch ab. Wie die Rochowsche Schule überhaupt, so legte auch Diesterweg, namentlich in seiner Mörser Zeit (1820—32), den Hauptakzent auf Verstandesübungen und Katechesieren, auf positive Kenntnisse und rationalistische Gelehrsamkeit; die Pestalozzianer dagegen auf Elementieren und Erfinden[1]) und auf psychologische Entwicklung. Seinem Genius folgend, ging Pestalozzi auf die Entdeckung der Grundsätze seiner Elementarmethode aus, weshalb er seine Elementarschule als Experimentierschule ausnützte. Rochow aber setzte sich die Kultur des Verstandes zum Ziel, weil er den Realgrund alles Unglücks in den menschlichen Irrtümern fand. Beide, Rochow und Pestalozzi, unterschieden sich also wie „Begriff und Anschauung".[2]) Durch ihre gegenseitige Bekämpfung halfen sie sich von ihren Überschwenglichkeiten zurück. Pestalozzi aber „sah viel tiefer als der edle von Rochow"[3]); er erkannte die Grundlage wahrer Bildung in der Gemütsbildung.[4]) Daher bewertete er die Wohnstube der Familie als die erste und wichtigste Stätte der Erziehung. Hier lernt das Kind schon durch unmittelbare Anschauung, was Rochow erst durch begriffliche Erklärungen erreichen zu können glaubte.

Darin aber waren beide einig, daß sie durch Kraftbildung der Menschheit Hilfe zur Selbsthilfe darbieten wollten, und zwar durch eine Methode, welche die im Menschen liegenden Anlagen durch planmäßige Erregung zur Entwicklung bringen sollte: Es ist das sokratische Prinzip. Schon Rochows Schüler, Wilberg, vertrat es mit anerkannter Meisterschaft. Pestalozzi aber ist jetzt für Diesterweg „der eigentliche pädagogische Sokrates des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts".[5])

Dieser geschichtliche Rückblick beweist, daß Diesterweg den rationalistischen Einseitigkeiten der Rochowschen Schule entwachsen ist. Er steht ihr mit reifer Kritik gegenüber, und was sie außer ihrer geschichtlichen Bedeutung Dauerndes an sich hat, das rettet er in der Hülle des sokratischen Prinzips in die alles umfassende und verklärende Pädagogik Pestalozzis hinüber.

d) Nicht zuletzt mußte es für Diesterwegs Einheit und Konsequenz des Gedankenkreises von Bedeutung sein, daß er sein philosophisches und menschliches Ideal, den „tiefdenkenden, großsinnigen Fichte",[6]) mit seinem neuen Ideal, Pestalozzi, vereinbaren konnte. Die Möglichkeit ihrer Verbindung wird schon durch die Geschichte der Pädagogik

1) II, 362. 2) a. a. O. 3) II, 376.
4) a. a. O.
5) Rh. Bl. N. F. 29. B. 1. H. S. 340.
6) II, 361.

nahegelegt, hatte doch Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“ auf Pestalozzi als den „Begründer einer neuen Kulturepoche“ [1]) mit Begeisterung hingewiesen. Jetzt, in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, nachdem die enthusiastischen Hoffnungen Fichtes auf die segensreichen Wirkungen der pädagogischen Heilquelle zu Yverdon in mancher Hinsicht ihre Bestätigung durch die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts erfahren haben, ist auch Diesterweg geneigt, von einer „preußisch-pestalozzischen“ Volksschule [2]) zu reden, wieder ein Beweis, wie hoch Diesterweg die kulturgeschichtliche Bedeutung Pestalozzis anschlägt, während er noch 1829 dessen angeblich weltumgestaltende Ideen verspottet hatte.[3]) Nun aber, da er in die Geheimnisse der Pädagogik Pestalozzis mindestens in demselben Maße, wie bereits lange Jahre vorher in die Tiefen der Philosophie und Pädagogik Fichtes eingedrungen ist, liegt ihm daran, die Vereinbarkeit beider verehrten Männer samt ihren Bestrebungen bis ins einzelne durchzudenken.

Beide waren Reformer. Ihre Übereinstimmungen und Unterschiede müssen dementsprechend in ihren Voraussetzungen, ihren Reformzielen und ihren Mitteln aufzufinden sein.[4]) Die allgemeinen Ausgangspunkte beider Männer waren dieselben: Die Überzeugung von der Verdorbenheit ihrer Zeitgenossen und gleichzeitig von der Unverdorbenheit und Bildsamkeit der menschlichen Natur, wie sie aus den Händen des Schöpfers hervorgeht. Auch die allgemeinen Ziele und Mittel standen miteinander im Einklang: Stärkung der Volkskraft durch die Kunst der Erziehung und zwar durch Anwendung der Pestalozzischen Elementarmethode mit ihrem lückenlosen Fortschritt vom Leichten zum Schweren und vom Nahen zum Fernen,

Aber im einzelnen wichen die beiden Pädagogen schon nach ihren Voraussetzungen voneinander ab. Pestalozzi fand die Wurzel des wahrhaft Menschlichen im Gemüt, Fichte im Verstand. Jener nahm die bürgerlichen und ökonomischen Verhältnisse des Menschen als von Gott bestimmt und für den Erzieher gegeben hin und verlangte eine denselben entsprechende Erziehung. Dieser aber war demokratisch konsequenter, denn er forderte für jeden Knaben der Nation dieselbe Art der Erziehung. Die Berufswahl jedoch war ganz allein in die Entscheidung des Erziehers gelegt, für den die Anlagen des Zöglings maßgebend sein sollten. Dieser Meinungsunterschied

---

1) a. a. O.

2) Rh. Bl. N. F. 1844. 29. B. 1. H. S. 345; desgl. Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. H. S. 134.

3) II, 388. 389.

4) Vergl. für das Folgende: Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. H. Jan.-Juni S. 281 ff.: „Pestalozzi und Fichte.“

führt schon zu den entgegenstehenden Ansichten Fichtes und Pestalozzis hinsichtlich der Organisation der Erziehung. Fichte will zur Heranbildung eines besseren Geschlechts die Jugend, von ihren Eltern getrennt, in Nationalerziehungsanstalten vereinigt wissen; Pestalozzi aber kennt nur Familienerziehung und legt sogar den zu diesem Zwecke vereinfachten Elementarunterricht in die Hand der Mütter. Diesterweg aber schlägt in Rücksicht auf die gegensätzlichen Erziehungsprinzipien, die nur aus der Zeit ihrer Geltendmachung zu begreifen seien, eine Synthese zwischen Pestalozzi und Fichte vor: Die Hauserziehung bestehe in ihrer alten, von Pestalozzi gepriesenen Kraft fort. Die Schule aber bilde den Übergang vom Leben im Hause zu dem im Staate. Sie entwickle die im Schüler liegenden allgemein-menschlichen und individuellen Kräfte. Dadurch legt sie von selbst den Grund zu einem künftigen, der Allgemeinheit dienenden Staatsbürger. Pestalozzis formalbildendes Prinzip soll also in der nationalen Volksschule, nicht aber in Nationalerziehungsanstalten zur Erziehung brauchbarer Glieder der Gesellschaft verhelfen.

Diese Synthese gibt ein neues typisches Beweisstück für den allgemeinen Prozeß, der sich in dem Verhältnis Diesterwegs zu Pestalozzi während der Jahre 1840—46 vollzieht: der für dauernd erkannte Wahrheitsgehalt jeder pädagogischen Theorie findet, soweit nur möglich, Aufnahme im Gesamtbild der pädagogischen Anschauungen Pestalozzis. Alle noch möglichen Fortschritte auf pädagogischem Gebiete macht Diesterweg überhaupt von der Befolgung und Fortbildung der Pestalozzischen Grundsätze abhängig.[1])

11. Aber nicht bloß in die Ideen Pestalozzis, des „tiefen Denkers“[2]), will Diesterweg eingedrungen sein: Er will auch die Persönlichkeit des Mannes von innen heraus erfassen, der als der größte und glänzendste Stern „seit 1800 Jahren am pädagogischen deutschen Himmel geleuchtet“[3]) hat; er bemüht sich daher, das Geheimnis der Schöpfungen Pestalozzis psychologisch zu ergründen, also das Verhältnis seiner Entdeckungen zu seinen Anlagen einzusehen. Begreiflicherweise sucht er in seinem pädagogischen Helden zuerst den Charakterzug vorzufinden, den das von ihm ergriffene Menschheitsideal Fichtes als die Grundlage der Persönlichkeit bewertet: die unbedingte Wahrheitsliebe;[4]) mit ihr paarte sich in Pestalozzi der Sinn für das Einfache, Natürliche und Ungekünstelte, Eigenschaften, welche ihn befähigten,

1) II, 128. Desgl. Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. H. S. 215!
2) II, 429. 3) Rh. Bl. N. F. 29. B. 1. H. S. 337.
4) Vergl. für das Folgende: Rh. Bl. N. F. 1845. 31. B. 2. H. S. 201.

im Gang der Entwicklung der menschlichen Natur, wie im Wesen der Dinge das Wahre und Ursprüngliche aufzufinden und dadurch den lückenlosen Fortschritt vom Einfachen zum Zusammengesetzten im Subjekt sowohl, als auch im Objekt klarzustellen. Diese Entdeckung seiner Elementarmethode hat also in Pestalozzis Wahrhaftigkeit ihren persönlichen Grund, und auch das Ziel seiner Methode, die Veredelung des Volkes,[1]) ist in seiner Persönlichkeit begründet, nämlich in der Liebe zum Menschengeschlecht und in der Liebe zu jener Wahrheit, die er in seiner Bildungsidee überzeugungsgemäß vorfand. Er hatte „ein Auge für das Große und ein Herz für alle."[2]) Darum ist er ein „Märtyrer für seine Ideen"[3]) geworden.

12.[4]) Eine wirkliche Idee aber läßt sich nach Pestalozzis angeblichem Ausspruch niemals zureichend in Worten darstellen. Diesterweg, der in seiner vorpestalozzischen Zeit wesentlich an der unklaren Ausdrucksweise Pestalozzis Anstoß genommen hatte und der Überzeugung war, daß die Klarheit der sprachlichen Form Zeugnis für die Klarheit des Gedankens ablege,[5]) stimmt jetzt auch der entgegengesetzt lautenden Meinung Pestalozzis bei. Er entschuldigt alles, was er früher an ihm bekämpft hat.

13. Überhaupt stehen alle Äußerungen Diesterwegs über Pestalozzi aus den Jahren 1844—46 in kontradiktorischem Gegensatze zu denen aus dem Jahre 1829, d. h., Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi hat sich zu ihrem ursprünglichen Gegenteil entwickelt. Dies beweist auch sein Urteil über die Berechtigung und die Notwendigkeit eines pädagogischen Systems. War er bis an das Jahr 1840 heran, in der Zeit seines vorwiegend deduktiv gerichteten Denkens, selbst auf die systematische Ableitung und Ausgestaltung seiner Pädagogik bedacht gewesen;[6]) hatte er 1829 die Unklarheiten der Pestalozzianer über die Ideen ihres Meisters nicht allein auf dessen verworrenen Stil, sondern auch auf den Mangel eines abgeschlossenen Systems zurückgeführt,[7]) so findet er von nun an, in seiner Abneigung gegen alles Dogmatische und Stabile, die Unsterblichkeit der Pestalozzischen Ideen gerade in ihrer Systemlosigkeit mitbegründet, da, wie die Geschichte der Wissenschaft zeige, jedes System durch die fortschreitende Zeit überwunden werde, während die auf ewige Wahr-

1) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. H. Jan.-Juni S. 10.
2) Rh. Bl. N. F. 29. B. 1. H. S. 346.
3) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. H. Jan.-Juni S. 10.
4) Vergl. für den 12. Abschn. II, 434.
5) S. S. 25. 26.
6) Vergl. II. Hauptteil. 4. Kap.!
7) S. S. 26.

heiten gestützten Ideen und Grundsätze, wie die Pestalozzis, unumstößlich festbestehen bleiben.[1])

14. Für das Sich- in -Übereinstimmung-Fühlen Diesterwegs mit Pestalozzi muß zuletzt noch eine ungenannte gelegentliche, aber wesentliche Ursache gewürdigt werden, nämlich die Pestalozzi-Säkularfeier, welche Diesterweg zu einem eindringlichen Studium Pestalozzis und seiner Idee veranlaßte. Schon im Jahre 1844 faßte er den Plan, den 100jährigen Geburtstag des Verfassers von „Lienhard und Gertrud" feierlich zu begehen und durch einen Aufruf ganz Deutschland, namentlich die Lehrerwelt, zu gewinnen.[2]) Um sich über Tag und Jahr der Geburt des großen Schweizers in Gewißheit zu setzen, schlug er bei Raumer nach und fand dort den 12. Januar 1745 angegeben.[3]) Darum kündigte er auf den gleichen Tag des Jahres 1845 die Pestalozzi-Feier an. Inzwischen wurde in öffentlichen Blättern durch einen Auszug aus dem Taufregister der Stadt Zürich der Beweis geliefert, daß Pestalozzi ein Jahr später, also am 12. Januar 1746, geboren sei.[4]) Diesterweg aber beharrte bei der Veranstaltung des ausgeschriebenen Festes[5]) und faßte es auf „als die Vorfeier der wahren Feier, als die Feier des Polterabends des Geburtstages."[6])

15. Schon in der Tatsache der Anregung, besonders aber in der Idee[7]) des Pestalozzi-Festes, wie sie Diesterweg entwickelt, kommt dessen Begeisterung für den großen Volkserzieher zum Ausdruck: Im Hinblick auf die dauernden Verdienste Pestalozzis soll die Jahrhundertfeier ein Fest der Dankbarkeit gegen den unsterblichen Mann und ein Fest der Freude über die allgemeine Anerkennung desselben sein, zugleich aber auch ein Fest, welches den Blick vorwärts richtet, indem es die Erneuerung der Vorsätze, in Pestalozzis Sinne für die Veredelung und das Wohl des Volkes fortzuwirken, den Lehrern ans Herz legt.[8]) Darum wird es auch ein Fest der Vereinigung der Lehrer zur Kundgebung dieses einheitlichen Strebens[9]) und ein Fest, welches „die Wichtigkeit der zu Tage geförderten Unterrichts- und

---

1) Vergl. II, 128. 1846; Rh. Bl. N. F. 1844. 29. B. 1. H. S. 341; Rh. Bl. N. F. 1857. 55. B. 1. H. S. 37. 38; „Päd. Wollen- und -Sollen" 1857. S. 38. 41.

2) Vergl. Jahrb. 1851. S. 74. Desgl. Brief an Wander 1844. Nr. 36. S. 50: „Zu seiner Zeit habe ich Ihnen geschrieben, daß wir hier an Pestalozzis Säkularfest denken werden."

3) Vergl. Rh. Bl. N. F. 31. B. 2. H. S. 133, 4) a. a. O.

5) Brief an Wander 1844. Nr. 36. S. 51: „Nun ist es zwar jetzt gewiß, daß Pestalozzi den 12. Januar 1846 geboren ist, aber wir Berliner feiern 1845."

6) Rh. Bl. N. F. 31. B. 2. H. S. 134.

7) Vergl. II, 425 ff. 8) II, 426.

9) a. a. O.

Erziehungsgesetze“ [1]) zum Bewußtsein bringen soll. Da aber Pestalozzi auch das Volk zur Teilnahme an der Erziehung heranbilden wollte,[2]) soll die Pestalozzi-Feier auch den einträchtigen Zusammenschluß von Schule und Haus äußerlich darstellen und innerlich fördern.[3])

16. Bei dem Pestalozzi-Feste war es Diesterweg freilich nicht nur um die Wiedererweckung des Pestalozzischen Geistes zu tun, sondern er erstrebte zugleich die „Begründung einer Stiftung, welche den tiefsten Wunsch Pestalozzis, das will sagen: Die menschliche Erziehung der Kinder der Armen und Verlassenen nach den Bedürfnissen der Zeit, vollständig zum Ausdruck brächte“.[4]) Die Anstalten, die aus den zu erhoffenden Stiftungen erbaut würden, sollten ganz nach Pestalozzischem Muster eingerichtet werden. Ländliche Lage als Voraussetzung gedeihlicher Waisenerziehung ist, wie schon bei Salzmann, die erste jene Anstalten betreffende Forderung.[5]) In Pestalozzis Sinne sollen dann die Pfleglinge neben intellektueller, moralischer und religiöser Bildung „zu häuslicher, landwirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit“ [6]) erzogen werden. Vorbildlich für den Geist, den die Vorsteher und Erzieher in den Unternehmungen zu verwirklichen bestrebt sein müssen, ist die in den Werken „Lienhard und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ niedergelegte, weiterer Fortbildung fähige Pestalozzische Idee der Elementarbildung.[7]) Nach diesem Plane entstand das besonders für Lehrerwaisen bestimmte Pestalozzi-Stift zu Pankow bei Berlin, das schon im Jahre 1850 25 Zöglinge in Arbeit und Unterricht auferzog [8]) und auch in den folgenden Jahren gedeihlich sich weiterentwickelte. Diesterweg forderte schließlich für jede deutsche Provinz ein Pestalozzi-Waisenhaus und zur Begründung und Erhaltung desselben je einen Pestalozzi-Verein,[9]) ein Wunsch, der erst später allmählich in Erfüllung ging. Also hat Diesterweg der Pestalozzi-Säkularfeier dauernde Denkmäler gesetzt.

17. Leider verklang das Pestalozzi-Fest nicht ohne Mißtöne. Die von Diesterweg bekämpften Mystiker, unter ihnen sogar unmittelbare Schüler Pestalozzis, verbreiteten die Ansicht, der durch das Fest so öffentlich Geehrte und Gefeierte habe keinen Glauben gehabt. Diesterwegs Aufruf zur Verherrlichung dieses Mannes wurde daher als eine Herausforderung zum Kampfe gegen die Kirche ausgelegt. In diesem Sinne äußerte ein preußischer Schulrat im offiziösen Schulblatt für

---

1) a. a. O. 2) II, 427. 3) II, 426.
4) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. H. Jan.-Juni S. 15.
5) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. H. Jan.-Juni S. 27.
6) a. a. O.
7) Rh. Bl. N. F. 1846. 33. B. H. Jan.-Juni S. 27.
8) I, 100. 9) a. a. O.

Brandenburg: „Sie wollen Pestalozzi feiern; aber sie kennen ihn nicht,“ [1]) d. h., sie wissen nicht, wie schlimm es mit seinem Glauben stand. Auch bei Diesterweg mangelte es nach der Ansicht der offiziellen Schulmänner entweder an dieser Erkenntnis, oder aber er rechtfertigte durch seine wiederholte und nachdrückliche Berufung auf Pestalozzi den Verdacht, daß auch er ein Ungläubiger sei.[2]) Diesterweg jedoch ließ sich nicht warnen; vielmehr trat er für Pestalozzis Christentum, wie für sein eignes, in die Schranken. Er äußert sich z. B. gegen Ramsauer: Dieser „wirft Pestalozzi vor, derselbe sei kein positiver Christ gewesen. Das ist — mit Vergunst, — Aberwitz. Wäre er ein (Ramsauerscher) positiver Christ gewesen, so wäre er nimmermehr der pädagogische Reformator geworden.“ [3]) Ein positiver Christ flüchtet aus der Gegenwart in die Vergangenheit und aus dem Diesseits ins Jenseits.[4]) Er kennt nur Gattungsmenschen und verachtet ihre Natur, denn ihr Dichten und Trachten sei böse von Jugend auf. Daher sucht er sein Heil in Zerknirschung und Buße, im Nicht-Sehen und Doch-Glauben.[5])

Anders Pestalozzi! Er warf seinen Blick auf das wirkliche Leben und hielt schon die Jugend zum Selbstsehen und Selbstsuchen, sowie zur Selbstprüfung des in der Wirklichkeit Gegebenen an. Hätte er sonst wohl seine Anschauungsmethode erfunden?[6]) Er vertraute auch den in jedem Individuum liegenden allgemein-menschlichen und besonderen Anlagen. Wie hätte er sonst die auf die Entwicklung der formalen Menschenkräfte gerichtete heuristische Methode aufstellen und deren Anwendung allgemein fordern können? Seine Religion war also eine der Voraussetzungen für seine Entdeckertätigkeit; denn sie war aktiv und daher aufs Praktische gerichtet.[7]) Sie nahm den Kampf mit dem Bösen und Rückständigen in der Welt auf, setzte daher gottergebenen Mut, nicht aber Zerknirschung und Demut voraus. Die wahre Demut findet sich von selbst, aber sie erwacht nicht im mystisch beschauenden und weltschmerzlich gesinnten, sondern nur im zuversichtlich handelnden Menschen, sobald er die Grenzen seines Denkens und Tuns betritt. Zu dieser Religion, die den Mut an den Anfang, die Demut aber an das Ende des menschlichen Handelns stellt, erzieht die Pestalozzische, die Selbsttätigkeit entwickelnde Elementarmethode.[8]) Folglich steht die freie Entfaltung der Menschenseele im Einklang mit dem wohlverstandenen Christentum.

18. Diese Darstellung der Religion Pestalozzis klingt zu sehr

---

1) I, 101. 2) a. a. O.
3) Wegweiser 3. Aufl. 1. B. S. 66. 4) a. a. O.
5) a. a. O. 6) a. a. O.
7) Vergl. f. d. weiteren Ausführungen: II, 409—11.
8) II, 411.

nach Diesterweg, als daß nicht dessen Gegner die Identität der Glaubensbekenntnisse des Schweizer Pädagogen und seines Verteidigers erkannt hätten. Daher wiederholten sich seit dem Pestalozzi-Feste die in dem entscheidenden Jahre 1840 bereits begonnenen dienstlichen Rügen „wegen aufregender Schriftstellerei und Ventilierung des Verhältnisses der Schule zur Kirche".[1]) Auch die oft von Diesterweg erfolgte Aufforderung zur Organisation der Volksschullehrer[2]) verstimmte die Behörden, so daß er endlich am 20. Juli 1847 seines Amtes entsetzt wurde. Ihm war zu Mute, als hätte er seinen eignen Tod überlebt.[3]) Vorübergehend besann er sich, ob er nicht noch jetzt einen andern Beruf ergreifen solle. Doch er überwand die Stunden der Versuchung und blieb seiner Lebensidee und seinem Stande treu. Nur der Schwerpunkt seiner Wirksamkeit verschob sich. Da ihm die Möglichkeit versagt blieb, im persönlichen Umgang mit seinen Schülern, von Auge zu Auge, von Herz zu Herz, sich auszuleben,[4]) wurde seine Tätigkeit auf literarische Arbeit eingeschränkt. Seiner Neigung gemäß, wählte er für die Zukunft das Gebiet der Schulpolitik zum Tummelplatz seiner Kräfte. Gefestigt in seinen Überzeugungen und befreit von amtlichen Rücksichten, konnte er jetzt den von ihm erkannten Mächten des Stillstands und des Rückschritts umso offner und entschiedner entgegentreten. Das Charakteristikum seiner Schriftstellerei in den Jahren 1847—66 ist daher die Hervorkehrung der Streitpunkte und der radikaleren Seiten seiner Anschauungen, während diese selbst bis an sein Lebensende unverändert blieben.

IV. Hauptteil.

Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi in den Jahren 1847—1866.

1. Durch den amtlichen Schiffbruch[5]) wurde also Diesterwegs Arbeit in der Hauptsache auf das Gebiet der Schulpolitik verlegt. Daher steht seine pädagogische Tätigkeit in einem vorher noch nicht erreichten Maße unter dem Einfluß seiner politischen Anschauungen.

---

1) I, 102. 2) I, 99.
3) Vergl. Jahrbuch 1851. S. 88. Desgl. II, 338 Anm. 1.
4) Vergl. Brief Nr. 64. S. 83. 1860: „Ich denke mit Sehnsucht an das Glück der Arbeit an jungen, lernbegierigen Knaben und jungen Männern, an dieses auf immer für mich verschwundene Glück."
5) I, 99.

2. Diese haben in dieser Zeit zwar keine inhaltliche, dafür aber eine graduelle Veränderung zu verzeichnen. Sie liegt in der radikaleren Ausgestaltung der demokratischen Momente seines politischen Glaubensbekenntnisses und ist aufzufassen als Antwort auf die entwicklungsfeindliche, reaktionäre Schulpolitik Preußens unter den Ministerien v. Raumer, v. Bethmann-Hollweg und v. Mühler. Diesterwegs politischer Kampf ist also, wie sein Leben überhaupt, ein Ringen nach den von ihm gepriesenen, hauptsächlich von Fichte hergeleiteten Idealen der Wahrheit, Freiheit und Entwicklung, die er nur in einem demokratischen, nicht aber in einem aristokratischen Staate, wie er ihm noch im Jahre 1829 als Muster vorschwebte, zu verwirklichen für möglich hält. Letzterer führt ein absolutes und deduktives, auf Autorität und System gebautes, allen Neuerungen feindliches Regiment.[1]) Auf das „Positive" stützt er sein Recht, wie das Positive immer das Stichwort der Gewaltpartei gewesen ist.[2]) Aber schon die Notwendigkeit der Gewalt zeugt für den Mangel an naturgemäßer Grundlage, wie sie dagegen nach Diesterwegs Überzeugung das demokratische, auf Volksfreundschaft[3]) gegründete Staatsideal für sich in Anspruch nehmen darf. Daher steht es zum aristokratischen in jeder Beziehung im Gegensatz;[4]) dieses verhält sich zu jenem wie Macht zu Freiheit, wie Autorität zu Selbstprüfung, wie System zu Grundsätzen, wie Stillstand zu Fortschritt und Entwicklung.

3. Da nun die absolute Regierung, wie Diesterweg ausführt,[5]) in dem Altar einen Schutz findet, und die absolute Religion in der absoluten Regierung eine Helferin gegen gefährliche Neuerungen, gegen die Angriffe der Vernunft erkennt, so gilt sein Kampf für Wahrheit, Freiheit und Entwicklung auch auf kirchen- und schulpolitischem Gebiete, namentlich in der Frage der religiösen Erziehung. Im Gegensatz zum kirchlichen Absolutismus fordert er, auf dem Standpunkte Fichtescher und Pestalozzischer Fortschritts- und Humanitätsideen, mit Hervorkehrung radikaler Momente, die konfessionslose Volksschule.[6]) Als einzige allgemeine Aufgabe des Religionsunterrichts wird die Erziehung zum selbständigen, mit göttlicher Zuversicht handelnden Menschen hingestellt. Aber die Entscheidung für ein besonderes Bekenntnis steht, wie auch in der Politik, erst dem reifen, zur Selbstbestimmung erzogenen Menschen zu.[7]) Die Orthodoxie,

1) Vergl. Rh. Bl. N. F. 1850. 42. B. 1 H. S. 4—12.
2) Jahrbuch 1863. S. 85. 3) Jahrbuch 1863. S. 35.
4) Vergl. f. d. folgenden Ausführungen: Jahrb. 1863. S. 85—94. Desgl. „Päd. Wollen- und -Sollen" 1857. S. 38 und 41.
5) Rh. Bl. N. F. 1850. 42. B. Heft Juli-Aug. S. 4—7.
6) II, 188. 7) II, 27. Anm. 1.

welche nach Diesterwegs Meinung schon dem unreifen Menschen ihr Bekenntnis in dauernd gleichen Formen aufzwingt, wird daher als der „leibhaftige Stillstand“ [1]) mit aller Leidenschaft der Überzeugung von ihm bekämpft.

4. Diese Denkweisen auf die Pädagogik angewandt, ergeben nach Diesterwegs Erachten die echten Forderungen unserer beiden bedeutenden volksfreundlichen Pädagogen, Pestalozzis und Fichtes.[2]) Mit ihnen verlangt Diesterweg für das Volk Erziehung zur Selbsttätigkeit, Hilfe zur Selbsthilfe gegen die oktroyierenden Mächte. „Volksbildung ist Volksbefreiung.“ [3]) Daher gründe der Staat eine allgemeine Volksschule und stelle nur solche Lehrziele auf, „wie sie den Bedürfnissen der wohlhabenden Klassen entsprechen“.[4]) Dieser Vorschlag der Einheitsschule, der bei der Organisation des Hamburger Schulwesens aktuell wurde,[5]) ist durch und durch Diesterwegisch.[6]) Die Konsequenz jener Forderung ist die Darbietung gleicher Bildungsmittel an alle.[7]) So wird ein Zustand der „Gleichheit in der Befriedigung der Entwicklungsbedürfnisse“ [8]) herausgeführt, und der 1789 einseitig aufgefaßte Begriff der Gleichheit erfährt seine Ergänzung und Berichtigung.[9])

Die Richtlinien für die Erziehung der zukünftigen Bürger setzt die demokratisch organisierte Nation fest. „Das Nationalerziehungsgesetz ist der Ausdruck des Volkswillens inbetreff der Erziehung seiner Bürger.“ [10]) Dadurch wird die Schule Staatsanstalt, der Lehrer als Ausführungsbeamter der allgemeinen Erziehungsbeschlüsse Staatsbeamter.

Alle diese schulpolitischen Bestrebungen Diesterwegs in den Jahren 1847—66 lassen sich kurz in dem einen Ziele: „Elementarische Kraftbildung in einer konfessionslosen nationalen Volksschule“ zusammenfassen. Dieses Ziel ist zugleich die in knappster Form ausgesprochene Synthese Fichtescher und Pestalozzischer Anschauungen.[11]) An die Stelle des konfessionellen Unterrichts tritt ein Religionsunterricht, der von den Idealen Pestalozzischer Religion, wie sie Diesterweg gegen die Mystiker verteidigte,[12]) und

1) III, 19.

2) S. Jahrbuch 1863 S. 28—49. (Aufsatz: „Fichte und Pestalozzi“); S. 49: „Am pädagogischen Himmel leuchten die einzelnen Fixsterne Fichte und Pestalozzi mit dem Glanze ganzer Sternbilder.“

3) Vergl. Jahrb. 1863. S. 38; Brief Nr. 13. S. 20 149; I, 378, nach Zschokke zitiert. 4) II, 203. 5) a. a. O.

6) II, 206. 7) II, 205 8) a. a. O.

9) a. a. O. 10) II, 184. Desgl. II, 263.

11) Vergl. Jahrb. 1863. 2. Aufsatz: „Fichte und Pestalozzi“.

12) S. S. 57. 58.

Fichtescher und Kantischer Moral, der er zeit seines Lebens gehuldigt hat, erfüllt ist.

Im Begriff der Einheitsschule nationalen Charakters kommen Fichtes volks- und vaterlandsfreundliche Ideen zum Durchbruch, welche nach einer für alle Knaben der Nation gleichwertigen Erziehung hinstrebten, daher die Schule zur Staatsschule erhoben und die zukünftige Bestimmung des Bürgers im Staatsorganismus, ohne Rücksicht auf den Stand, nur aus den individuellen Anlagen ableiteten.

Die elementarische Kraftbildung aber geschieht nach der von Pestalozzi entdeckten Elementarmethode, die in lückenlosem Fortschritt von unten nach oben und von innen nach außen die menschlichen Anlagen zu Fertigkeiten organisch entwickelt. „Was in der Intelligenz die Induktion ist, ist in dem Verfassungsleben die Entstehung der Gesetze durch die Initiative des Volkes“[1]) und in der Erziehung die induzierende, demokratische, d. h., naturgemäße Methode.[2])

Demnach steht das Ergebnis fest: „Der Geist der deutschen Einheit heißt — Fichte, der Geist der wahren Volksschule — Pestalozzi.“[3])

5. Für alle die genannten, teils verwirklichten, teils noch zu erstrebenden Fortschritte pädagogischer und schulpolitischer Art, wie sie sich nach dem Pestalozzi-Feste darboten, hat Diesterweg den allgemeinen Ausdruck „Neue“ oder „Moderne Schule“ geprägt.[4]) und sein Kampf in den Jahren 1847—66 läßt sich daher als ein Kampf der „Neuen“ gegen die „Alte“ Schule charakterisieren. Diesterweg selbst liebt diese Bezeichnungen, da sie seine eignen Anschauungen und ihre Gegensätze zusammenfassen. Wiederholt stellt er daher das Programm seines schulpolitischen Strebens in der Form auf, daß er die „Alte“ und die „Neue“ Schule in ihrem gegensätzlichen Charakter miteinander in Beziehung setzt. Ein Beispiel belehrt am besten über Diesterwegs antithetische Denkweise. Die „Alte“ und die „Neue“ Schule stehen nach seiner Überzeugung in folgenden Meinungsverschiedenheiten sich gegenüber:

„Die menschliche Natur ist ein Klotz — ist ein heiliger Gegenstand;
Züchtigung — Entwicklung;
Dressur — freies Wachstum;
Mechanismus — Organismus;
Auswendiglernen — Anschauen
Wortbegriffe — Einsicht;

1) II, 30. Anm.
2) II, 30 und Anm.; desgl. Rh. Bl. N. F. 1857. 55. B. 1. H. S. 38—40.
3) Jahrb. 1863. S. 61.
4) II, 23 ff. III, 302. II, 265 ff. II, 306.

Kenntnisse — Kraft;
mechanische Fertigkeit — freies Können und Wollen;
Generalisieren — Individualisieren;
Herrschaft des Herkommens — Vernunft."[1])

6. Diese Gegenüberstellungen sind nicht etwa Ausgeburten eines streitbedürftigen Gemüts und einer gegnersuchenden Phantasie, sondern sind die treffenden Bezeichnungen Diesterwegs für die wirklichen Schulverhältnisse seiner Zeit. Der in den 50er Jahren herrschende reaktionäre Geist[2]) hatte die feurigsten Teilnehmer und Mitveranstalter des Pestalozzi-Festes mutlos gemacht. Die Pestalozzische Anregung zur Selbsttätigkeit und Anleitung zur freien Selbstbestimmung widersprach den Tendenzen des politischen und kirchlichen Absolutismus und Dogmatismus.[3]) Derselbe edle Denker, von dessen kraftbildender Methode man in den Zeiten der Not des Vaterlandes 1806—13 Hilfe erwartete, und dem man in der Tat den Aufschwung, wenn nicht die Begründung des preußischen Volksschulwesens zu verdanken hat, wird jetzt mit unangenehmen Empfindungen und mit Gefühlen des Mißtrauens genannt.[4]) Selbst Männer, wie Dreist, Hennig, Kawerau, Harnisch u. a.,[5]) die einst unmittelbar „aus der einen Quelle am Fuße der Alpen"[6]) schöpften, behaupten jetzt, daß sie ungesundes Wasser gegeben habe und kehren in das Lager der dogmatischen Rechtgläubigkeit zurück. Kein Wunder ist es dann, wenn auch der größte Teil der Lehrer umsattelt, und wenn sie durch eignen Stillstand dem „Geist der Zeit"[7]) ihr Opfer bringen. In geistiger Verdumpfung und Gleichgültigkeit, in mutloser Schwäche und Zurückgezogenheit, ohne Verkehr und Übereinstimmung mit anderen leben die meisten Lehrer nur ein tierisch lebendiges, aber persönlich und beruflich ertötetes Leben dahin.[8]) Das ist derselbe Stand, der vor kaum zehn Jahren das Geburtsfest des lebenweckenden, geistverjüngenden Schweizers mit allgemeiner und begeisterter Teilnahme gefeiert hatte. Seitdem aber der Minister Eichhorn die Überwachung der Büchersammlung des Lehrers von seiten der Schulinspektoren angeordnet hat, sind alle Bücher und pädagogischen Zeitschriften fortschrittlicher Art aus seinem Bücherfach verschwunden.[9])

---

1) II, 267 Anm.; vergl. auch II, 267/68.

2) II, 285. 1857: „Diesem fünften Jahrzehnt ist das niedersteigende des sechsten gefolgt. Die Ursachen sind bekannt. Das innerste Triebrad, das eigentliche Motiv entstammt der Politik. Weil die Politik reaktionär geworden, so ist es auch infolge davon die offizielle und offiziöse Pädagogik. Wir leben mitten darin."

3) II, 285. 4) Jahrbuch 1857. S. 27. 5) II, 285.
6) II, 285 Anm. 7) II, 284. 8) II, 287.
9) II, 288.

7. In dieser antipestalozzischen Zeit blickt der alternde Diesterweg auf seine pädagogische Vergangenheit zurück. Er besinnt sich auf seine Entwicklung und führt mit allen seinen dahingeschiedenen pädagogischen Freunden im Geiste ein Wiedersehen herbei.[1]) Verstimmt und verärgert durch die Untreue seiner Standesgenossen flüchtet er aus der ihn umgebenden Gegenwart und fragt in resignierter Sehnsucht: „Wann wird wieder eine Pestalozzische Zeit entstehen?“[2]) Diesterwegs Aufsätze und Briefe aus jener Zeit lassen oft sogar Zweifel an der Unverwüstlichkeit seiner aggressiven Tatkraft und an der Dauerhaftigkeit seines optimistischen Heldenmutes auftauchen. Vorübergehend schien es, als wolle Diesterweg nur in stiller Treue dem Andenken Pestalozzis den Rest seines Lebens widmen. Aber nur vorübergehend! Die Zeit der Resignation war eine Zeit der Sammlung, eine Zeit der Besinnung auf die ihm innewohnende Kraft. Mit altgewohnter jugendlicher Kampfeslust bot er wieder den Mächten der Reaktion die Spitze.

8. Den greifbaren Kriegsgrund gaben die unter dem Ministerium v. Raumer 1854 erschienenen Regulative für die evangelischen Schulen Preußens. Sie sind die echte Ausgeburt des entwicklungsfeindlichen Geistes jener Zeit und haben ihrem Verfasser, dem Geh. Oberregierungsrat Ferdinand Stiehl, einen unverwischbaren Schandfleck in der Geschichte der Seminar- und Volksschulpädagogik eingebracht. Sie leugneten jedweden Fortschritt der deutschen Pädagogik und forderten in allen pädagogischen Dingen entschiedene Umkehr. Diese Tendenz kommt schon in den allgemeinsten Bestimmungen der Regulative zum Ausdruck: Sie drückten das Ziel der Seminarbildung auf das Niveau der Volksschule herab; die Seminarübungsschule sollte den zukünftigen Lehrern das erneuerte Ideal der einklassigen Volksschule vorführen; in der Volksschule selbst bekam der Religionsunterricht den breitesten Raum; außer Religion und Rechnen wurde aller Unterricht ans Lesebuch angeschlossen.[3]) Diesterweg erkannte in den Regulativen den ausgesprochenen, zeit seines Lebens von ihm bekämpften Praktikantismus und didaktischen Materialismus, die Wiedererneuerung der „Alten“ Schule und daher die Verkörperungen des antipestalozzischen Geistes. Seinem Streitrufe „Pestalozzi für immer“[4]) getreu, hat er als Schriftsteller und als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses[5]) bis zu seinem 1866

1) III, 74 ff. 2) III, 84.
3) Vergl. I, 107—12. Desgl. „Die drei preußischen Regulative.“ 1855. Drei Hefte.
4) „Päd. Wollen- und -Sollen“ S. 26.
5) I, 115. II. 333 ff.

erfolgten Tode gegen die Regulative und für die der menschlichen Natur gemäße Freiheit der Entwicklung gekämpft.[1]) Das ruhmlose Ende der Regulative erwartete er wie eine naturgeschichtliche Notwendigkeit.[2]) Leider hat er es nicht erlebt; denn solange das seit 1862 herrschende Ministerium v. Mühler am Ruder war, sollten und durften die verderblichen Bestimmungrn noch ihr erzwungenes Dasein fristen.

Abschliessender Teil.

I. Ein Rückblick auf die Perioden der Entwicklung Diesterwegs hinsichtlich seiner Stellung zu Pestalozzi führt zu folgender allgemeiner Charakteristik: Die Jahre vor 1818 sind zu beurteilen als die Zeit der mißglückten Versuche mit der Pestalozzischen Elementarmethode und der Besinnung auf die ihm angeborene pädagogische Kraft, zugleich aber auch als eine Zeit des weiteren Bekanntwerdens mit der Pädagogik Pestalozzis durch dessen Schüler.

Die Jahre 1818—29 bringen Diesterweg durch seinen Verkehr mit Wilberg vornehmlich unter den Einfluß der Pädagogik Rochows und Basedows. Gleichzeitig aber versucht er mit der Pädagogik Pestalozzis sich auseinanderzusetzen, an welcher er freilich noch nichts Originelles zu erkennen vermag. Das Jahr 1829 zeigt ihn schließlich in entschiedener Abkehr von Pestalozzi.

Die Jahre 1830—39 sind hinsichtlich der Stellung Diesterwegs zu Pestalozzi als die Übergangszeit zu bezeichnen. Diesterweg ringt danach, die Originalität der Pestalozzischen Pädagogik in dem ursprünglichen Sinn der Ideen des lückenlosen Fortschritts und der harmonischen Bildung zu entdecken.

Die Jahre 1840—46 sind für Diesterweg die Zeit der endlichen Aufklärung der Pestalozzischen Pädagogik und der vollständigen Ineinssetzung seiner eignen mit jener.

Die letzte Periode von 1847—66 ist hauptsächlich von der schulpolitischen Tätigkeit Diesterwegs, die ganz nach den Ideen Pestalozzis und Fichtes orientiert ist, erfüllt.

II. Die allmähliche Annäherung Diesterwegs an Pestalozzi hält

1) „Die drei preußischen Regulative". 3. Heft. S. 149.
2) I, 118.

Schritt mit seiner geistigen Entwicklung überhaupt, die sich auf den verschiedenen Gebieten in allgemeinsten Zügen geltend macht: In der Politik ist es eine allmähliche Entwicklung vom aristokratischen zum demokratischen Staatsideal; in der Psychologie und Religion eine Befreiung von seinem rationalistischen Intellektualismus durch eine sich vollziehende Synthese der Forderungen des Verstandes mit denen des Gefühls; auf pädagogischem Gebiete ein Fortschreiten von der zweifellosen Unterschätzung der Pädagogik und der Methode zu einer maßvollen und gerechten Würdigung derselben; auf allen Gebieten aber eine Entwicklung vom überwiegend deduktiven zum induktiven Denken; von der ausschließlichen Anerkennung des Systems zu der des bloßen Prinzips; überhaupt eine Entwicklung von relativer Gebundenheit zur Freiheit.

Nur sein ethisches Ideal blieb zeit seines Lebens unverändert, so wie er selbst eine in sittlicher Beziehung unwandelbare Persönlichkeit gewesen ist.

III. Indem Diesterweg mit psychologischer Notwendigkeit durch seine Entwicklung zu Pestalozzi hingeführt wurde, kam er dazu, sich unsterbliche Verdienste um den großen Schweiger zu erwerben.

1. Er hat Pestalozzis Bestreben, den Ärmsten des Volks, den Waisenkindern, eine menschenwürdige und zeitgemäße Erziehung angedeihen zu lassen, durch die Gründung des Waisenhauses zu Pankow bei Berlin und durch die Anregung der Pestalozzi-Vereine wieder aufgenommen und an seinem Teile zur Verwirklichung gebracht.

2. Nachdem er die Unklarheit des Stils und die Systemlosigkeit der Gedanken Pestalozzis bekämpft und seine Originalität angezweifelt hatte, rang er sich nach jahrelang fortgesetztem, zähem Nachdenken zu umfassendem und gründlichem Verständnis der Pädagogik Pestalozzis durch, reinigte die Ideen der Lückenlosigkeit und der harmonischen Bildung von ihren ursprünglichen Unklarheiten und Überschwenglichkeiten[1]) und stellte ihren Zusammenhang mit den Ideen der Anschaulichkeit, der Elementarbildung und der allgemeinen Menschenbildung fest.

3. Er hat diese Ideen nicht bloß auf ihren dauernden theoretischen Wahrheitsgehalt, sondern auch auf ihre praktische Anwend-

---

1) Vergl. auch „Geschichte der Pädagogik“ v. Dr. H. Weimer (Sammlung Göschen) S. 126: „Adolf Diesterweg . . . . . erwies . . sich als den gewandtesten und talentvollsten Vertreter der Pestalozzischen Ideen, die er mit größerem Geschick als alle seine Zeit- und Berufsgenossen aus ihrer ursprünglichen Überschwenglichkeit und teilweisen Unklarheit in das Gebiet des praktisch Ausführbaren hinüberleitete.“ Desgl. „Geschichte des deutschen Unterrichtswesens“ v. Prof. Dr. Fr. Seiler (Sammlg. Göschen) S. 117. 118.

barkeit reduziert. Den Beweis geben seine methodisch-praktischen Schriften auf den Gebieten des Deutsch-, Rechen-, Formenkunde-, Geographie- und Astronomie-Unterrichts. Der Nachweis freilich, wie sich auch in diesen zahlreichen, in vielen Auflagen verbreiteten Schriften auf dem Gebiete der praktischen Pädagogik Diesterwegs Stellung zu Pestalozzi wiederspiegelt, müßte eine Arbeit für sich sein.

4. Er hat die Konsequenzen der Pestalozzischen Pädagogik, wie sie in den Idealen der „Neuen" Schule [1]) und der Einheitsschule [2]) zusammengefaßt sind, in sein schulpolitisches Programm aufgenommen und bis zu seinem Tode verfochten.

---

2) S. S. 62. 63. 3) S. S. 61.

Lebenslauf.

Ich, Ernst Richard Barth, wurde am 23. Dezember 1883 zu Herold i. Sa. als der Sohn des Strickereiinhabers Hermann Barth geboren und auf das evangelisch-lutherische Bekenntnis getauft. Von Ostern 1890—1898 besuchte ich die Volksschule meines Heimatortes. Meine berufliche Vorbildung genoß ich vom Jahre 1898—1904 auf dem Königl. Lehrerseminar zu Zschopau. Während des Sommerhalbjahrs 1903 vikarierte ich an der Volksschule zu Grünbach i. Vogtl. Nach bestandener Abgangsprüfung 1904 kam ich meiner militärischen Dienstpflicht bei der 2. Komp. 106 in Leipzig nach. Von Ostern 1905—1907 amtierte ich dann als Hilfslehrer an der Bürgerschule zu Ehrenfriedersdorf. Seit Ostern 1907 bin ich an der Universität Leipzig immatrikuliert und studiere die Fächer: Pädagogik, Philosophie, Geographie, Deutsch und Religion. Ich hörte die Vorlesungen und besuchte die Übungen der Herren Professoren und Dozenten: Volkelt, Partsch, Barth, Wundt, Heinze, Sievers, Köster, v. Bahder, Witkowski, Holz, Hirt, Zarncke, Friedrich, Lipps, Hauck, Kittel, Rietschel, Thieme, Hoffmann, Windisch und Windscheid.

Für die gewährte Förderung bei meinem Studiengang fühle ich mich allen diesen Herren, für die teilnahmvolle Unterstützung bei vorliegender Arbeit insbesondere Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. Volkelt, namentlich in pädagogischer Hinsicht, Herrn Prof. Dr. Barth in philosophischer Hinsicht zum Danke verpflichtet.